

Archiv der Gossner Mission

im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv in Berlin



Signatur

Gossner_G 1_0880

Aktenzeichen

6/11

Titel

Allgemeine Korrespondenz der Gossner Mission im In- und Ausland (Buchstabe A - G)

Band

1

Laufzeit

1969 - 1988

Enthält

u.a. Leserbriefe der Zeitschrift der Gossner Mission; Statistik zu Zeitschriftenvertrieb

Digitalisiert/Verfilmt 2009 von Mikro-Univers GmbH

LEITZ 1200
(Register A-Z 1)

d.15.1.76

Herrn
Alfred Althage
Grenzbugstr. 23
4970 Bad Oeynhausen

fpie/v.w	
Zur Ablage	
Aktenplan-Nr.	611
Datum	12.2.76
Handzeichen	D. Friederici

Sehr geehrter Herr Althage!

Vielen Dank für Ihren Brief vom 5. Januar - machen Sie sich keine Sorgen! Treue Freunde wie Sie erhalten unsere Zeitschriften auch, wenn sie das Geld dafür nicht gleich schicken. Überstürzen Sie nichts. Wenn Sie die finanzielle Durststrecke etwas überwunden haben, können Sie uns ja wieder Ihr Geld schicken. Wir freuen uns jedenfalls, daß Sie an uns denken, und unsere Arbeit mitverfolgen.

Ich hoffe, daß Sie sich in Ihrem neuen Haus wohl fühlen und, daß Sie Ihre Erkältung inzwischen überwunden haben. Vermutlich werden wir im Februar in Dünne und Umgebung sein und dort mehrere Gemeindeveranstaltungen haben. Ich schreibe Ihnen darüber noch, wenn die Termine feststehen.

Haben Sie nochmals Dank für Ihre Treue und seien Sie sehr herzlich begrüßt von

Ihrer

D. Friederici
(Dorothea H. Friederici)

Leut Obergemeindepastor am 5. Januar
Kaiserin Augusta Kaiserin



Möge Ihnen die freundliche Mitteilung nur sein.
Das ist das Geld für Ihre Missionstätigkeit im Moment.
nicht geben. Wir haben im Jahr 95 etwas gegeben;
und jetzt können alle Bedürfnisse sein.

Derzeit gibt es keine Nachfrage, und wir sind in einem
Stadium, wo wir einige Dinge in der Hand haben.

Am Ende dieses Monats der Anfang des neuen Jahres
ist Ihnen die 20 DM. gleichzeitig sollte ich Ihnen
von Zeit zu Zeit 5 oder 10 DM beibringen, so wie Sie
dieses Jahr zu. Sie wissen, dass die Kirche nicht
nur nur ein Mal im Jahr eine Zusammenkunft
haben, die junge Männer, die zuhause sind.

Zugleich ist es so wichtig, das ich ein wenig von
Ihre Missionstätigkeit nicht vergessen kann.

Wenn in Berlin, Hannover, Münster, Gießen.

Leipzig. Aber nicht in der Missionstätigkeit in
diesem Jahr stattfinden. Sie können Sie mir mit
Ihre Einladung beibringen, damit Sie wissen.

Sie werden sich in der Missionstätigkeit,
meine Hoffnungen, Ihre Hilfe zu erhalten zu ermöglichen
den Mann, der in der Missionstätigkeit ist, die Sie zufließen wird.

Ich weiß Sie freundlich mit Post und
Leut Obergemeindepastor 497.

Alfred Altfayr Untere Brückenweg 58.

Alfred Altfayr

Alfred Altfayr

Alfred Altfayr

Alfred Altfayr

Alfred Altfayr

Alfred Altfayr

Häufigkeit der "Briele"-Bezieher in den Leiteinheiten im Bereich der deutschen Postverwaltungen



Einen ausführlichen Überblick über den Aufbau des Postleitzahlensystems bietet die Übersichtskarte der Postleiteinheiten, die Sie bei Ihrem Postamt käuflich erwerben können.

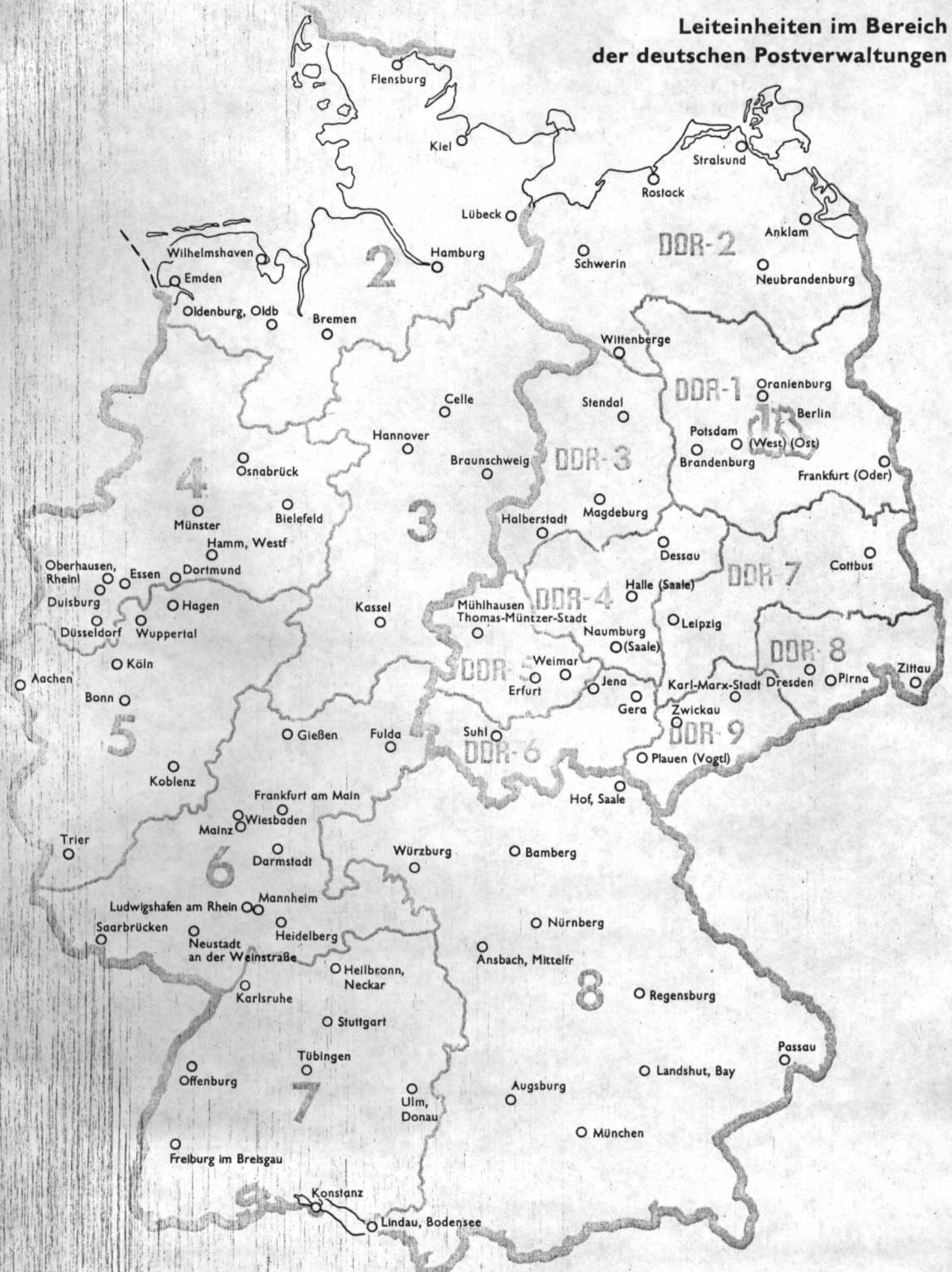
Häufigkeit der „Biene“-Bezieher (B) in den Postleitzahlenbereichen (PL):

PL:	B:	PL:	B:	PL:	B:	PL:	B:
1000 Berlin -		20.. Hamburg 38		30.. Hannover 67 (5)		40.. Düsseldorf 27	
10...19 35		21.. Hamburg (Harb.) 31		31.. Celle 32		41.. Duisburg 14	
20...29 33		22.. Elmshorn 11		32.. Hildesheim 40		42.. Oberhausen 12	
30...39 88	x)	23.. Kiel 31		33.. Braunschweig 33 (50)		43.. Essen 37 (35)	
40...49 101 (32)		24.. Lübeck 13		34.. Göttingen 25		44.. Münster 24	
50...59 3				35.. Kassel 45		45.. Osnabrück 17	
60...69 13						46.. Dortmund 76	
-		27.. (Rotenburg, Wümme) 7				47.. Hamm 23 (2)	
-		28.. Bremen 61				48.. Bielefeld 63	
-		29.. Oldenburg 114 (165)				49.. Herford 185 (115)	
1000 Berlin 273 (32)		2000 Hamburg 306 (165)		3000 Hannover 242 (55)		4000 Düsseldorf 478 (172)	
PL:	B:	PL:	B:	PL:	B:	PL:	B:
50.. Köln 26		60.. Frankfurt/M. 79		70.. Stuttgart 51 (25)		80.. München 17	
51.. Aachen 8		61.. Darmstadt 44		71.. Heilbronn 12		81.. Garmisch-Partk. 6	
52.. Siegburg 7 (10)		62.. Wiesbaden 75 (30)		72.. Tüfelingen 23		82.. Rosenheim 2	
53.. Bonn 11		63.. Gießen 91		73.. Esslingen 20		83.. Landskron 2	
54.. Koblenz 22		64.. Fulda 31		74.. Tübingen 34		84.. Regensburg 7	
55.. Trier 6		65.. Mainz 120		75.. Karlsruhe 23		85.. Nürnberg 59	
56.. Wuppertal 21		66.. Saarbrücken 14		76.. Offenburg 8		86.. Bamberg 10	
57.. (Menden, Sauerl.) 2		67.. Ludwigshafen 24		77.. Singen 10		87.. Würzburg 13	
58.. Hagen 19		68.. Mannheim 5		78.. Freiburg 23		88.. Augsburg 41	
59.. Siegen 20		69.. Heidelberg 13		79.. Ulm 16		89.. Augsburg 35	
5000 Köln 142 (10)		6000 Frankfurt/M. 496 (30)		7000 Stuttgart 220 (25)		8000 München 192 (-)	

x) Klammerzahlen = Anz. d. B durch Sammelbezieher

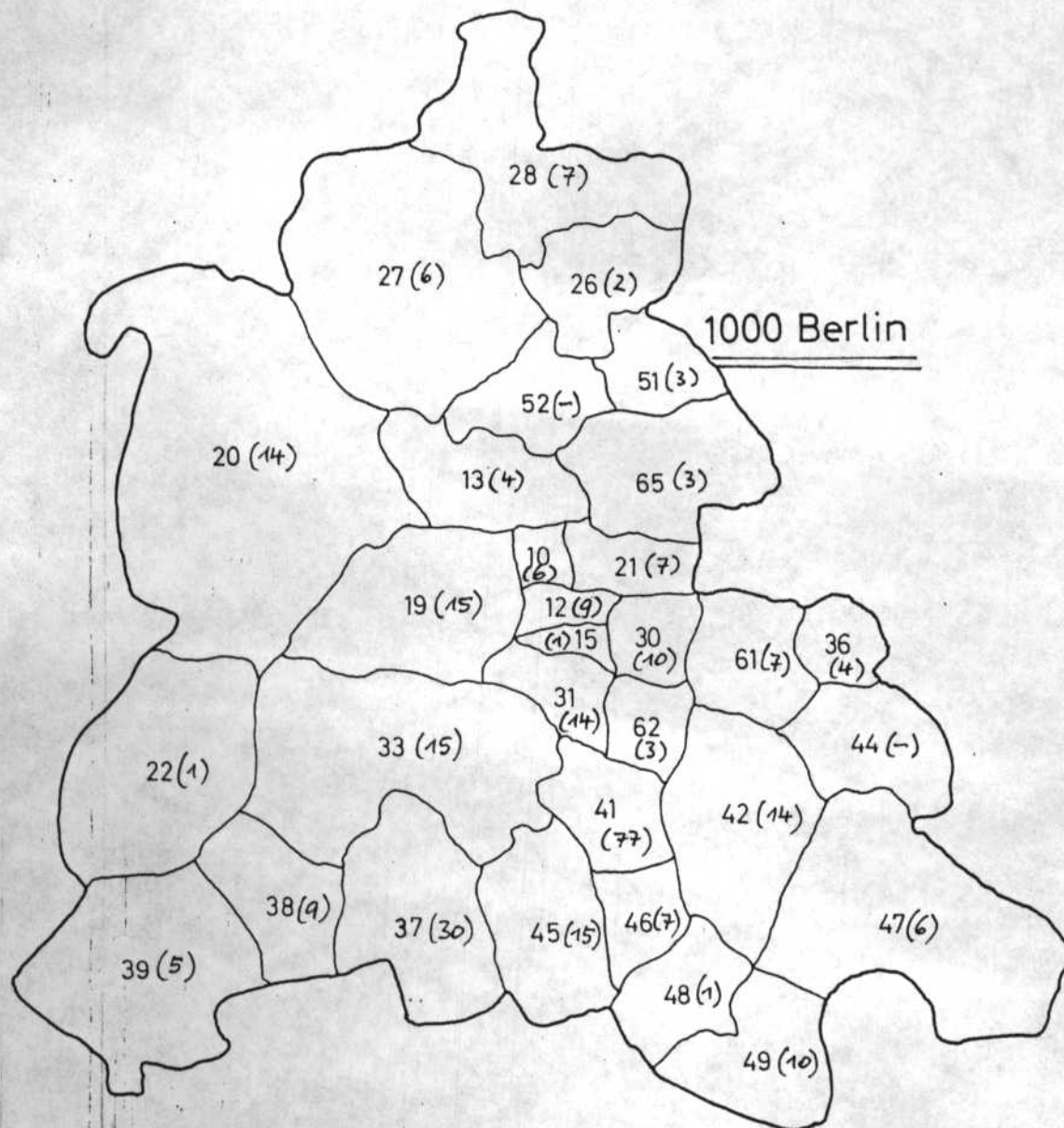
$\Sigma = 2349 (489)$ Stand v. 16.09.85

Leiteinheiten im Bereich der deutschen Postverwaltungen



Einen ausführlichen Überblick über den Aufbau des Postleitzahlensystems bietet die Übersichtskarte der Postleiteinheiten, die Sie bei Ihrem Postamt käuflich erwerben können.

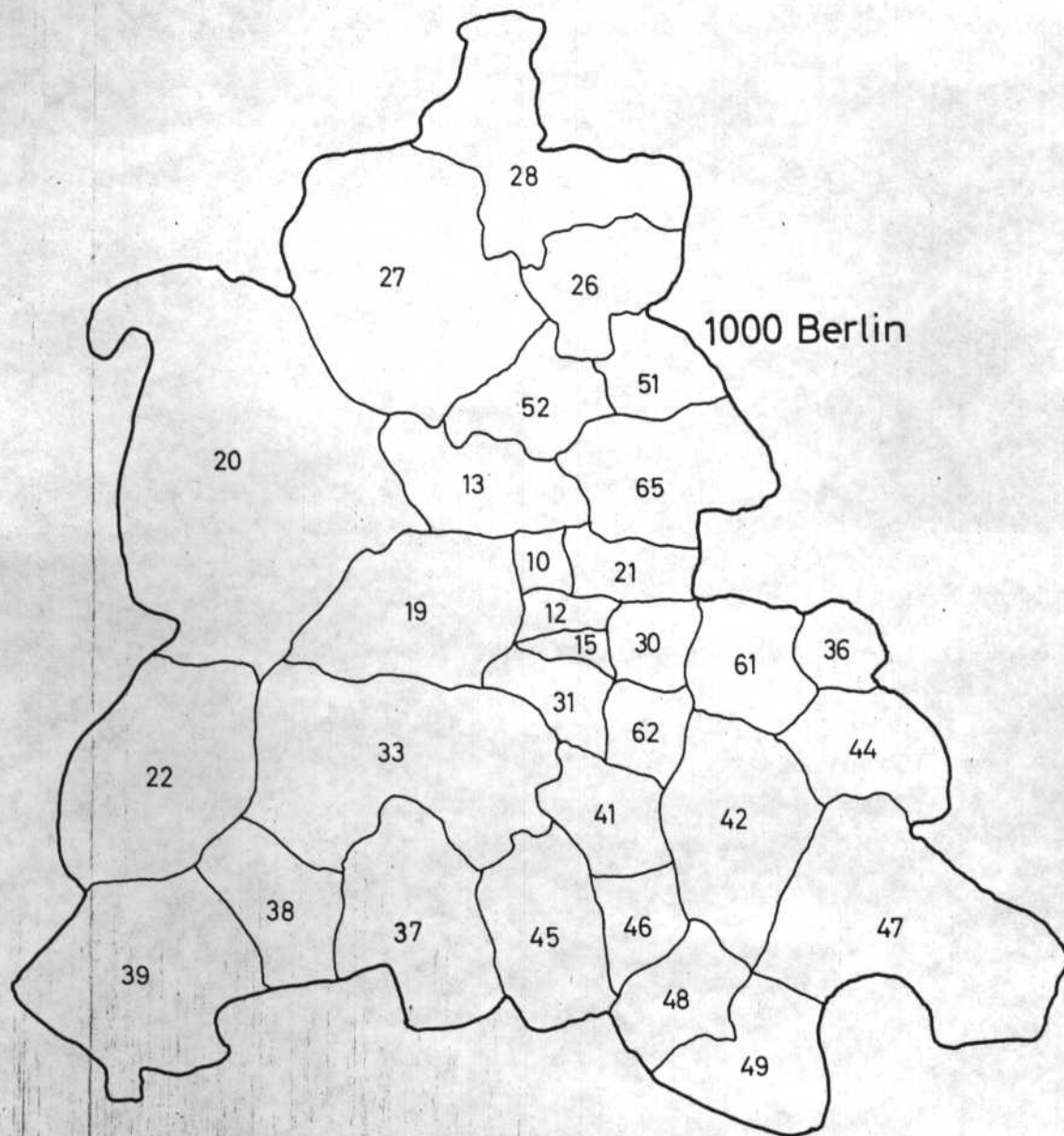
Häufigkeit der „Biene“-Bezieher in der Leitzone 1 (Anzahl in Klammern)



Zeichenerklärung

- Grenze der Leitzone
- Grenzen der Zustellamtsbereiche mit der Nummer des Zustellpostamts

Leitzzone 1



1000 Berlin

Zeichenerklärung

- Grenze der Leitzzone
- Grenzen der Zustellamtsbereiche mit der Nummer des Zustellpostamts

Ein Leserbrief

Ohne jemandem zu nahe treten (~~zu wollen~~) oder gar verletzen zu wollen, möchte ich Stellung nehmen zu dem Artikel von Frau Violet Bredt "Deutsche Heiden" in Ihrem Heft von März dieses Jahres.

Und zwar möchte ich mich beziehen auf den Vorspann des Artikels, den ich - man möge mir verzeihen - für nicht nur überflüssig, sondern für fehl am Platz halte. Nicht nur, daß damit einem ~~zu~~ wahren und letzten Endes auch traurigen Bericht die Durchschlagskraft genommen wurde, sondern, was noch viel schlimmer ist, wir nur eine Entschuldigung geschaffen haben.

"Das Gesamtbild mag trotzdem einseitig sein ---" oder "es mag übertrieben klingen ---" - ich meine, es klingt nicht übertrieben, es klingt nur übertrieben für diejenigen, die verlernt haben, mit offenen Augen durch das Leben zu gehen; die sich in das Schneckenhaus ihrer christlichen Welt zurückgezogen haben und nicht sehen, was mit dem Rest all der getauften Christen passiert, ob protestantisch oder katholisch. Taufe - Konfirmation bzw. Kommunion und dann ---? Zwei schöne Feste, die nur in

die Gemeinschaft der Christen aufnehmen sollen, aber
ist es nicht mehr eine Modenschau und das ist
eine Aufserlichkeit geworden?

Sind wir doch ehlich mit uns - ganz ~~insgeheim~~ -
sind wir wirklich christlich?

~~Haben wir nicht vielleicht doch Dunkel?~~

Darf unser Kind spielen mit wem es will?

Sehen wir nicht auch zu, all die sogenannten Glück-
seligkeiten unseres Wohlstandes zu zwingen, nicht aus
Notwendigkeit, sondern nur zeigen zu können: wir
können uns was leisten?

Ist nicht schon so mancher von uns an einem
ganz offensichtlich unglücklichen Menschen vorbeigegangen,
ohne zu zwelien?

Sind wir spontan einem Menschen wohlgesonnen, ohne
erst zu sehen, was er hat, was er uns bieten
kann, ob es sich auszahlt?

Sehen wir grundsätzlich das Gute in Menschen?

Als unsere Familie

~~Nachdem wir~~ (nach 3½ Jahren aus Sambia zurück-
gekehrt ~~waren~~), war mir völlig unklar, was eigent-
lich das Christentum ausmacht. Ich habe in
Sambia Menschen kennengelernt, die keine Christen
waren, und doch haben sie christlich gehandelt in
jeder Hinsicht. Nur vielleicht mit einem Unterschied:
wir Christen glauben an die Erbsünde, den ersten
Adam in uns; die Afrikaner glauben an das

Gute in jedem Menschen - auch wenn er mal strauchelt
strauchelt - er ist ehrwürdig.

Wir haben christliche Sonntagsgottesdienste im rhodesischen Rundfunk gehört. Es wurde von Nächstenliebe gepredigt, von der Gleichheit aller Menschen; die Rhodesier wurden aufgerufen, hilfreich zu sein, einander zu ehren. Und wir fragten uns verzweifelt, warum sie derartige Lügen von "Gleichheit" predigten! Gerade in Rhodesien! Und dann skannten wir, daß sich die Gleichheit und Nächstenliebe nur auf Weiße bezieht ---

Und in Deutschland? Sind wir gleich? Ehren wir unseren Nächsten?

Wenn wir ganz ehrlich mit uns sind, müssen wir zugeben, daß wir es nicht tun!

Wir haben eine Menge Dünkel, derer wir uns schämen sollten, und ich meine, wir sollten uns keine Entschuldigen konstruieren, die uns die Möglichkeit nehmen, uns selbst zu erkennen. Ich meine, wir sollten froh sein, daß einmal jemand den Mut hat, uns aufzurütteln aus unserem "christlichen Winterschlaf", damit wir noch genug Angereichen die Sonne wieder sehen und weitergeben können.

Eva-Luise Bachmann
Heidenbrunn b. Stuttgart

An die
Firma
W. Bartos GmbH
Charlottenstraße 13

1000 Berlin 61

Berlin, den 25.11.1982

Sehr geehrter Herr Ibsch!

Zu unserem Bedauern können wir die Zeitschrift "Gossner Mission" nicht ~~weiter~~ bei Ihnen drucken lassen, da der kirchliche Rechnungshof Einspruch gegen die hohen Druckkosten erhoben hat, und wir ein deutlich günstigeres Angebot erhalten haben.

Wir sehen uns von daher gezwungen, von der nächsten Nummer ab (1/2 1983) den Druckauftrag anderweitig zu vergeben.

Ich danke Ihnen für die langjährige gute Zusammenarbeit und verbleibe mit den besten Grüßen

Ihre

BB.

B. Barteczko-Schwedler

4.6.1982

Druckerei
Bartos
z.Hd. Herrn Ibsch
Charlottenstr. 13
1000 Berlin 61

Lieber Herr Ibsch!

Hiermit möchten wir 2.000 Exemplare des beigelegten Faltblattes
über Zambia nachbestellen.

Herzliche Grüße
im Auftrag

P.

2.9.1981

Firma
Bartos
z.Hd. Herrn Ibsch
Charlottenstr. 13
1000 Berlin 61

Lieber Herr Ibsch!

Beiliegend sende ich Ihnen die neuen Seiten.

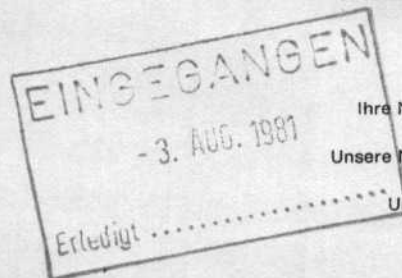
"Biene" soll wie folgt aussehen: Seiten 1-5 bleiben, 6-7 Indien Vikas Maatri,
8-9 Mainz, 10-17 bleiben, 18-19 Mexiko und Neueinstellung Barteczko (Bild
wird nachgeliefert), Seite 20 Spendenstand bitte zuzählen mit Datum 31.8.,
DM 51.700 (Das Datum natürlich nicht mitzählen!)

Schönen Dank!

Tschüss

P.

An die
Gossner-Mission
z.Hd. Herrn Pastor Kriebel
Handjerystraße 19-20
1000 Berlin 41



Ihre Zeichen

Ihre Nachricht vom

Unsere Nachricht vom

Unsere Zeichen

IB

Tag 30.7.81

Betreff


Sehr geehrter Herr Pastor Kriebel!

Zu unserem größten Bedauern ist es uns nicht mehr möglich, die diesjährige Kostensteigerung betriebsintern aufzufangen. Die bereits seit März wirksame tarifliche Lohnerhöhung sowie die Ihnen hinreichend bekannten Steigerungen der Grund- und Betriebsstoffkosten zwingen uns zu diesem Schritt. Die Ernsthaftigkeit unserer Bemühungen, der allgemeinen Teuerung nicht automatisch zu folgen, ersehen Sie aus der Tatsache, daß wir nicht schon im März unsere Preise angehoben haben. Daher bitten wir Sie um Ihr Verständnis, daß wir ab Heft 4/81 den Preis für die Herstellung der "Biene" leider anheben mußten.

Stets gern für Sie beschäftigt, zeichnen wir

mit freundlichen Grüßen

BUCHDRUCKEREI WALTER BARTOS GMBH


(Hans-Jürgen Ibsch)

BUCHDRUCKEREI WALTER BARTOS

Geschäftsleitung

Zur Ablage	
Aktenplan-Nr.	6411
Datum	12.1.77
Handzeichen	D. Bartos

Sehr geehrte Frau Friederici!

Ein Jahr neigt sich dem Ende entgegen - ein Jahr voller Aktivitäten und Spannungen liegt hinter uns. Wir waren wie immer freundschaftlich verbunden. Ich möchte mich dafür herzlich bedanken.

Ihnen und Ihrer Familie wünsche ich ein frohes Weihnachtsfest und übermittle Ihnen die besten Wünsche für Ihr persönliches Wohlergehen im neuen Jahr.

Im W. Bartos

Weihnachten 1976

27. Dezember 1974
frie/sz

Herrn
B a r t o s

1 Berlin 61
Charlottenstr. 13

Lieber Herr Bartos!

Zunächst möchte ich mich bei Ihnen sehr herzlich für das hübsche Weihnachtsgeschenk bedanken. Ich habe mich darüber sehr gefreut, zumal mein Briefpapier sich sehr dem Ende zuneigt. Bei Gelegenheit werde ich Sie also mal wieder bitten, auf dieses hübsche Papier meinen Namen zu drucken. Vielen Dank also für das hübsche und passende Geschenk.

Darf ich in diesem Brief gleich auch noch einige geschäftliche Dinge erwähnen:

1. Leider ist die Postscheck-Nr. auf den Zahlkarten in der "Gossner Mission" für unsere Mainzer Arbeitsstelle wieder nicht richtig gewesen und es kam zu Beanstandungen. Die Nummer lautet:

Postscheckamt Hannover 1083 05 - 308.

Bitte achten Sie darauf, dass der Bindestrich an der richtigen Stelle ist.

2. Unsere Mainzer Freunde möchten ab Nummer 1/75 bis auf weiteres nur noch je 200 Stück des Heftes haben. Würden Sie bitte den Auftrag entsprechend ändern.
3. Die Texte für Nummer 1/75 der "Gossner Mission" sind, wie mit Herrn Ibsch verabredet, am Nachmittag des 3. Januar 1975 (bis 15.00 Uhr !) fertig. Wir wären froh, wenn wir die Korrekturen spätestens am 13. Januar 1975 haben könnten. Am 15. Januar bekommen Sie sie dann zum endgültigen Druck zurück.
4. Für 1975 haben wir uns eine blaue Farbe ausgesucht. Ich lege ein Muster bei und die Farbskala, die Sie uns freundlicherweise liehen, werde ich den Manuskripten der nächsten "Biene" beifügen.

Ich möchte Ihnen, Ihrer Gattin, Herrn Ibsch, Herrn Koch und allen anderen Mitarbeitern ein recht frohes und erfolgreiches Jahr 1975 wünschen. Wir hoffen weiterhin auf gute Zusammenarbeit und grüssen Sie freundlich,

I h r e

Dorothea H. Friederici

F.d.R.



(Sekretärin)

Fa. Bantos

Lieber Herr Bantos,

zunächst möchte ich mich bei Ihnen sehr herzlich für das liebevolle Weihnachtsgeschenk bedanken. Ich habe mich darüber sehr gefreut, zumal mein Briefpapier sich sehr dem Ende zuneigt. Bei Gelegenheit werde ich Sie also mal wieder bitten, auf dieses liebevolle Papier meinen Namen zu drucken. Vielen Dank also für das liebevolle und passende Geschenk.

Darf ich in diesem Brief gleich auch noch einige geschäftliche Dinge erwähnen:

1. Leider ist die Postkarte-Nr. auf den Jahrbücher in der "Gossner Mission" für unsere Nainzer Arbeitsstelle wieder nicht richtig gewesen und es kam zu Beunruhigungen. Die Nr. lautet 1083 05 - 308 Hannover. Bitte achten Sie darauf, daß der Bindestrich an der richtigen Stelle ist.
2. Unsere Nainzer Freunde möchte ich Nr. 1175 aus auf weiteres nur noch je 200 Stück des Heftes haben. Würden Sie bitte den Auftrag dementsprechend ändern.
3. Die Texte für Nr. 1175 der "Gossner Mission" sind, wie mit Herrn Bant verhandelt,

am Nachmittag des 3. 1. 75 (bis 15⁰⁰ Uhr) fertig.
Wo wäre für, wenn wir die Korrektur spätestens am
13. 1. haben könnten. Am 15. bekommen Sie sie
dann zum endgültigen Druck zurück.

4. xxx)

Ich möchte

~~Darf ich~~ Ihnen, Frau Gattin, Herrn Adolf, Herrn
Karl und allen anderen Mitarbeitern ein recht frohes
und erfolgreiches Jahr 1975 wünschen. Ich hoffe
sehr auf gute Zusammenarbeit und frische Sie
freundl.

Abe

4. xxx) Für 1975 haben wir uns eine blaue
Farbe ausgesucht. Ich lege ein Muster bei
und füge die Farbskala, die Sie uns
freundlicherweise lihen, den Manuskripten
der nächsten "Bilanz" bei.

Gossner Mission

Postscheck: Hannover 1083 05 -308
Bank: Mainzer Volksbank (BkLZ 55 190000) Nr.7522014

65 Mainz am Rhein
Albert-Schweitzer-Straße 113/115
Telefon: 06131 - 2 04 93 / 2 45 16

13. Dezember 1974
GM - Ge-K1

Gossner Mission
z.Hd. Frau Friederici
1 B e r l i n 41
Handjerystr. 19-20



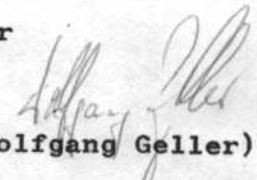
Liebe Frau Friederici!

Mit Bedauern stellen wir fest, dass die Postschecknummer auf der Zahlkarte, die in die "Gossner Mission" / Ausgabe Mainz eingelegt ist, seit einigen Nummern nicht korrekt abgedruckt wird.

Das Postscheckamt hat bereits mehrmals Anstoss genommen. Weisen Sie doch bitte die Druckerei darauf hin, damit das geändert wird. Wir legen Ihnen ein betr. Exemplar bei.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr


(Wolfgang Geller)

Firma Bartos
z. H. Herrn Koch

1 Berlin 65
Charlottenstr.

9. 11. 73

Lieber Herr Koch,

vielen Dank für die wirklich gute Arbeit an unserem Heftchen. Es macht direkt Spass! - Nur einige ganz kleine Dinge sind zu ändern:

Seite 2: Zeile 2 im Fettdruck: Mehrzahl
viert letzte Zeile im Normaldruck: ~~jense~~ jenem

Bitte den ganzen Text des Normaldrucks etwas weiter auseinander ziehen, denn ist er etwas leichter zu lesen und das 'Klaus Schwerk' wird nicht so zum Text gehören.

Seite 3: im vierten Abschnitt in Zeilen 6 und 7 jeweils ein 'auch' streichen.

Seite 4: Zur Maske bitte den Untertitel "Tanzmaske aus Zambia"
den zitierten Text "1. und 2." bitte in Anführungsstrichen.

Seite 5: 3. Absatz, 1. Zeile "...eine neue Art"
4. Absatz, 5. Zeile "...und vielen Hinterhöfen ..."

Seite 9: Bildunterschriften unter die Bilder 1) Mundorgel
2) Handklavier

Seite 10 und 11: Bitte "Gossner Mission" in Farbe
bitte das Gossner-Nagelkreuz in Farbe, wie bei der anderen Vorlage, sonst wie bei der eingeklebten Vorlage

Seite 12: Die Reihenfolge bitte wie ich sie angegeben habe.
1. Meldung: Köhpeke"
2. Meldung: "....Schwerk war im Oktober in"

Seite 15: Text-Änderung wie angegeben.
5. Absatz vorletzte Zeile "~~war~~ weil"

Seite 16: Änderung im Untertitel, wie angegeben
Kürzung des Textes, wie von Ihnen vorgenommen

Seite 17: in die linke obere Ecke, bitte schräg einsetzen in Farbe:
"Mode in Afrika"

Seite 18: 1. Absatz, Zeile 14: "Schildern"
letzte Zeile "wurde, nicht"

Seite 19: 2. Absatz, 1. Zeile: "Dieses Jahr"
Bildunterschrift: "Kürbiswasserpfeife ..."

Ich hoffe, Sie verstehen alles und es gibt keine Probleme. In Ndtfall müssten Sie bei Herrn Pastor Seeberg oder bei Herrn Schwerk fragen. Aber ich glaube, es dürfte klar sein.

Die nächste Angelegenheit ist wahrscheinlich mehr für Herrn Ibsch oder Herrn Bartos selbst. Bitte reichen Sie den Brief weiter.

Ich lege einen Klebestreifen für unseren 'Bienenkorb' (das sind die Sammelbüchsen) bei. Ist der von Ihnen gedruckt worden? Wenn nicht, könnten Sie uns bitte ein Preisangebot machen für

500 Stück
1000 Stück
5000 Stück

Vielen Dank!

Ich bin vermutlich am 26. 11. wieder in Berlin. Bis dahin grüsse ich Sie herzlich,

Ihre

D. Drie

(Dorothea H. Friederici)

P.S. Beiliegend die neue
Farbe für 1974

D. Drie

2 d. A. 5. 11. 73

D. Friede

"G. M."

Firma Bartos

z. H. Herrn Ibsch

2. 11. 73

1000 Berlin 61

Charlottenstrasse 13

Lieber Herr Ibsch,

anliegend die 'Kurznachrichten', die Sie bitte in der angegebenen Reihenfolge berücksichtigen wollen.

Herr Schwerk bittet um eine Änderung in dem Text auf Seite 2. Ich habe den Text nicht vorliegen und kann darum nur in etwa sagen, wie's lautet: "Das erleben wir in Berlin wo uns ein Theologe angreift, weil er" An dieser Stelle müsste das Wort 'Theologe' mit 'Superintendent' ausgetauscht werden. So weit ich weiss, handelt es sich um den 2. Satz im letzten Abschnitt. Evt. kann das ja auch noch beim Korrektur-Lesen geschehen. Aber für den Fall, dass Herr Koch das noch nicht gesetzt hat

Vielleicht kann ich an dieser Stelle auch schon mal meinen Dank loswerden, für die sehr hübschen Einladungen zum Gossner Nachmittag! Bitte sagen Sie Herrn Bartos, dass wir ihm sehr dankbar sind für diese Hilfe.

Es könnte sein, dass ich am Donnerstag nicht hier bin, wenn Sie die Korrekturen abgeben. Bitte hinterlassen Sie denn alles. Ich werde am Donnerstag Abend auf alle Fälle noch mal im Büro sein, und kann dann lesen.

Vielen Dank für Ihre Mühe.

Ihre

D. Friede

(Dorothea H. Friederici)

KURZMELDUNGEN

1) Unsere Mitarbeiter Dieter und Ingrid Köphke nehmen an dem 17. Halbjahres-Seminar für kirchlichen Dienst in der Industriegesellschaft, das am 1. November in Mainz begonnen hat, teil. Die insges. 14 Teilnehmer des Seminars kommen aus fünf Landeskirchen der EKD, aus der Katholischen Kirche in der BRD, aus England, Holland und der Schweiz. Sechs von ihnen sind Theologen, die anderen Ingenieure, Lehrer, Sozialarbeiter und Krankenschwestern. Köphkes hatten im August ihre Arbeit in Zambia beendet. Der Schweizer Kursteilnehmer ist ein Mitarbeiter der Baseler Mission und steht vor der Ausreise nach Ghana. Das Ehepaar Arnold und Grete Janssen, das sich auf einen späteren Einsatz in Zambia vorbereitet, nimmt auch an der Kursus der Gossner Mission in Mainz teil.

2) Missionsinspektor Klaus Schwerk ist augenblicklich in Oldenburg. Dort arbeitet er gemeinsam mit der Aktion Missio und berichtet in Schulen und Gemeinden von den Aufgaben und Problemen der Mission heute. Frau Dorothea Friederici wird im November auch für zwei Wochen bei der Aktion Missio mitarbeiten.

3) Missionsdirektor Martin Seeberg besuchte während seines Indien Aufenthaltes auch das Arztehepaar Anni und Walter Horo in Amgaon. Die Arbeit die diese beiden Ärzte dort tun, gilt als vorzüglich und wird immer wieder gelobt.

6) Pastor Neisel war zu einem Kurzbesuch aus Uruguay in Deutschland. Er berichtete von den Schwierigkeiten der Christen und der Kirchen in Süd-Amerika wegen der politischen Verhältnisse haben. Besondere Fürbitte ist für die Christen in Chile erbeten.

4) In Orissa besuchte Pastor Seeberg viele neue Gemeinden der Gossner-Kirche. In einem kleineren Ort konnte er sieben Erwachsene und sieben Kinder taufen. Zu dem anschließenden fröhlichen Gottesdienst mit vielen Liedern und Tänzen kamen mehr als 1.000 Menschen.

5) In Ranchi war ~~Hxxx~~ die Möglichkeit für Familie Hecker, Schwester Ilse Martin und Schwester Monika Schutzka mit Missionsdirektor Seeberg zu reden. Heckers berichteten von den besonderen Problemen des Ranchi-Colleges. Schwester Monika ist augenblicklich im Jahresurlaub in Nord-Indien. Nach Thakarma zu Schwester Ilse wird Pastor Seeberg noch vor seiner Rückreise nach Deutschland fahren.

8) Pfarrer Jochen Riess, Bis Ende Oktober Mitarbeiter der Gossner Mission für Kenia, hat am 1. November eine neue Aufgabe in seiner Landeskirche übernommen. Die Evgl. Kirche in Kurhessen und Waldeck übertrug ihm das Amt ~~wi~~ eines theologischen Koordinators und Beraters der kirchlichen Werke. Er wohnt mit seiner Familie in Marburg.

7) Im November beginnt wieder die Zusammenarbeit mit Schichtarbeitern aus einem Mainzer Grossbetrieb. Sie ist deshalb so wichtig, weil dabei ~~ММММММММ~~ Menschen mit ihren Arbeits- und Lebensbedingungen in den Mittelpunkt rücken, die sonst immer übersehen werden, denn ein Vier-Schicht-Arbeiter kann sich normalerweise keiner Gruppe anschliessen. Er taucht nicht in der Kirche und nicht in der Politik auf und hat darum sehr wenige Möglichkeiten, sich Gehör zu verschaffen.

3. August 1971
d.

Firma
Walter Bartos
z.Hd. Herrn Ibsch

1 Berlin 61
Charottenstr. 13

Sehr geehrter Herr Ibsch!

Anliegend erhalten Sie den korrigierten Kinderbrief, und wir bitten Sie, um den Druck von 8.000 Exemplaren.

(9.8.)
Sobald Sie mit dem Druck fertig sind - und das wird, wie Sie sagten, am Montag sein - schicken Sie doch bitte gleich per Eilpost 5.000 Exemplare an die
Breklumer Druckerei
2257 Breklum
Postfach Bredstedt 64.

Der Leiter der Druckerei, Herr Siegel, ist durch ein Schreiben von Herrn Dr. Berg vom 30.7.1971 darauf vorbereitet, daß der "Kinderbrief" als Beilage für die Nr. 4/1971 unserer "Gossner Mission" von Ihnen dorthin übersandt werden wird.

Den Rest der Kinderbriefe von 3.000 Stück erbitten wir an uns.

Mit vielem Dank für Ihre Mühe und freundlichen Grüßen

28. Juli 1971
d.

Firma
Walter Bartos
z.Hd. Herrn Ibsch

1 Berlin 61
Charlottenstr. 13

Sehr geehrter Herr Ibsch!

Anliegend erhalten Sie statt eines Kinderbriefes - wie angekündigt - gleich drei. Herr Dr. Berg läßt Sie freundlich darum bitten, diese drei Briefe zu setzen, damit er sich danach für einen entscheiden kann, der zunächst zum Druck kommen soll.

Bitte, achten Sie doch darauf, daß S. Ilse - die Bezeichnung, die verschiedentlich auftaucht - doch mit Schwester Ilse ausgeschrieben wird.

Ob es Ihnen möglich ist, den Satz für alle drei Briefe bereits Anfang nächster Woche fertig zu haben?

Mit freundlichen Grüßen

Anlagen

, den 3.11.76

Zur Ablage
Aktenplan-Nr. 6111
Datum 3.11.76
Handzeichen *DF*

Frau
Margarete Baur
Parkstr. 40

6350 Bad Nauheim

frie/P

Liebe Frau Baur,

Ihr Brief von Ende September hat mich traurig gemacht. Sie schreiben, daß die Verhältnisse in Indien kommunistisch geworden sind, und daß Sie darum unsere Zeitschrift nicht mehr haben wollen.

Gerade wenn, wie Sie meinen, für die christliche Arbeit in Indien eine Gefahr besteht, ist es doch nötig, daß wir Christen für die Menschen in Indien beten. Gerade wenn, wie Sie meinen, Rußland verantwortlich ist für das Elend in den asiatischen Ländern, ist es doch eine Selbstverständlichkeit, daß wir Christen den Menschen dort uns noch inniger verbunden fühlen.

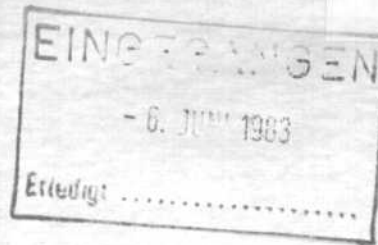
Liebe Frau Baur, ganz besonders in Zeiten der Not und Gefahr sollten wir Christen beweisen, daß wir einen Herren haben, der alle Menschen liebt, auch die Menschen in Indien.

Wie aber wollen Sie für unsere Schwestern und Brüder in den armen Ländern beten, und wie wollen Sie Ihre Verbundenheit mit ihnen ausdrücken, wenn Sie keine Informationen mehr haben wollen? Daß Sie über vieles was in Indien passiert böse sind kann ich gut verstehen, auch wir beobachten mit großer Skepsis, aber gerade jetzt müssen wir beweisen, daß die Einheit, die Christus uns gibt größer ist als alles andere.

Bitte überlegen Sie noch einmal, ob Sie tatsächlich nichts mehr von unserer Arbeit in diesen Ländern hören wollen. Ich schicke Ihnen unsere Zeitschrift weiterhin. Wenn Sie aber tatsächlich zu dem Entschluß kommen, nichts mehr hören zu wollen, genügt eine kurze Karte. Wir wollen Sie dann nicht weiter belästigen.

Mit freundlichen Grüßen

Ihre
DF
(Dorothea H. Friederici)



7. Juni 1983.

Lieber Andre Kriebel!

Als ich Sie nach Empfang der letzten Nummer der Gossner Mission telefonisch zu erreichen versuchte, waren Sie schon nach Dortmund unterwegs, das seit Jahren so fruchtbar und ergiebige Revier unserer Arbeit, seitdem unser Freund Dr. v. Kieglitz als Superintendent doch des regierenden Amtes haltet.

Ich wollte mich bedanken, dass Sie meines 75. Geburtstags vor der Öffentlichkeit der Gossner-Freunde so herzlich gedacht haben. Meine nun auch schon historisch gewordene Teilhabe an der Entwicklung der Gossner Mission ist für mein Empfinden in kurzen Strichen zureichend gekennzeichnet.

Das unverwundliche Bild mit His Excellency N. Kamanda war für den Zweck natürlich ein Lasterbissen.

Freundlich verbunden und mit allen guten Wünschen
bleibe ich Ihr
Christian Berg.

Gossner Mission
Handjerystraße 19/20
1000 Berlin 41 (Friedenau)

Frau
Hilde Berg
Zum Ostersiek 5
4970 Bad Oeynhausen 1

17.1.1984

Liebe Frau Berg!

Herzlichen Dank für Ihre Zuschrift vom 12.1. zu unserer letzten Ausgabe der "Gossner Mission". Wir freuen uns immer, wenn wir mit unseren Freunden Meinungen austauschen können und erfahren, wie Sie über die von uns angeschnittenen Themen denken.

Natürlich haben Sie vollkommen recht, daß ausländische Regierungen mehr tun sollten, um ihrer Bevölkerung, vor allem den Armen in ihren Ländern, einen besseren Lebensstandard und ein sicheres Leben ohne Gefahr für Leib und Leben zu ermöglichen. Und Sie haben etwas Wichtiges erkannt, wenn Sie darauf verweisen, daß die Ausländer bei uns vor allem aus Ländern kommen, wo sie leider nicht menschenwürdig leben können.

Bei den meisten seit Jahren hier lebenden Arbeitenden kommt aber hinzu, daß sie ausdrücklich von uns Deutschen hierher eingeladen worden sind, um hier zu arbeiten. Sie wurden hier wirklich, auch nach Meinung der deutschen Arbeitgeber und Behörden, gebraucht. Und sie haben uns dabei keineswegs auf der Tasche gelegen, sondern zum Wohlstand in der Bundesrepublik kräftig beigetragen.

Die allermeisten von ihnen sind dabei sicherlich ebenso fleißig und sparsam gewesen wie wir Deutschen nach dem Kriege. Daß viele von ihnen zusätzlich zu ihrem Leben hier auch noch arme Verwandte zu Hause unterstützt haben, wollen wir ihnen doch sicherlich nicht vorwerfen? Darüber können wir uns doch nur freuen.

Daß jetzt die Kassen unseres Landes leer seien, kann ich allerdings gar nicht finden. Die Bundesrepublik ist immer noch eines der reichsten Länder der Erde. In unseren Kassen ist bedeutend, ja unvorstellbar mehr drin als in den Kassen der Länder, wohin die ausländischen Arbeiter ohne Aussicht auf eine Arbeitsstelle zurückkehren sollen. Und nach jahrelanger Beitragszahlung in der Sozialversicherung haben sie hier ja einen Anspruch mit ihrem eigenen Geld erworben. Unsere Regierung mußte nur einige das Leben bedrohende Ausgaben streichen, dann hätte sie keine Schwierigkeiten, ihren Verpflichtungen diesen ausländischen Mitbürgern gegenüber nachzukommen.

Wir stimmen auch mit Ihnen überein, daß natürlich auch keine Deutschen in Not übersehen werden sollen. Dafür setzen wir uns auch ein, wo immer wir können. Aber wer von Ausweisung bedroht ist, ist wirklich am schlimmsten dran. Da werden auch Sie ihr Herz nicht verschließen wollen.

Mit guten Wünschen für ein gesegnetes Jahr 1984
und herzlichen Grüßen,
Ihr

Siegwart Lriebel

20.4.1982

Berliner Sonntagsblatt
- Medienzentrale -
Bachstr. 1/2
1000 Berlin 21

Sehr geehrte Damen und Herren!

Wir möchten Sie bitten, beiliegendes Exemplar "Gossner Mission"
an den Fotografen Herrn Lang auf Seite 16 weiterzuleiten, da
uns leider seine Adresse nicht bekannt ist.
Mit bestem Dank im voraus.

Mit freundlichen Grüßen
im Auftrag

P.

Obermedizinarat

Dr. med. Arndt Bischoff

Facharzt für Kinderkrankheiten

Stampkensäweg 9

2251 Oster - Ohrs

An die

Goßnermission

Handjerystraße 19/21
Berlin 41 Friedenau

6.4.1984



Liebe Goßnermission!

Zum Jubiläum der Biene auf dem Missionsfelde sende ich he zliche Segenswünsche! Als erster Missionsarzt von Amgao hat sie ja einst mehrere Berichte von mir gebracht. Ich freue mich, daß das Werk sich so entwichelt hat. Die amerikanische Presbyterianermission, in der ich anschließend in Meschhed am Missionskrankenhaus arbeitete, ist unter Khomeiny völlig zum Erliegen gekommen. Missionsarbeit ist dort nur unter chaldäischer Kirchenleitung (mit Rom uniierter orientalischer Urkirche) möglich, deren medizinischer Dienst restlos durch Betreuung von Kriegsverletzten in Anspruch genommen ist.

Gottes Segen für Ihrén weiteren Dienst!

Ihr Ihnen verbundener

Arndt Bischoff



Gossner Mission · Handjerystraße 19-20 · 1000 Berlin 41 (Friedenau)

Herrn
Dr. Kurt Blaser
Heinrich-Schütz Str. 10
8500 Bayreuth

- ☐ Indien
- ☐ Nepal
- ☐ Zambia
- ☐ Öffentlichkeit
- ☐ Gemeindedienst
- ☐ Verwaltung

Berlin, den 9.7.1986

Sehr geehrter Herr Dr. Blaser,

Ihren Brief vom 8.7. werde ich an die Verfasser des Artikels "Neue Armut in Mainz" schicken. Erlauben Sie mir trotzdem, meine Meinung dazu zu äußern:

Wenn wir die "Mission vor der eigenen Haustür", die - da werden Sie mir sicher zustimmen - nötiger denn je ist, ernst nehmen, dann müssen wir uns auch denen zuwenden, die am Rande unserer Gesellschaft stehen. Und ich denke, daß das auch Asylanten, Arbeitslose u.a. sind.

Ich habe nicht den Eindruck, daß diese Themen nur in "sozial-politischen Blättern am Platz" wären - es sei denn, man begreift "politisch" als Schimpfwort. Wenn Kirche und kirchliche Organisationen nicht (auch) sozial wären, wer dann? Das aber muß doch auch heißen, solche Themen aufgreifen zu dürfen und zu müssen.

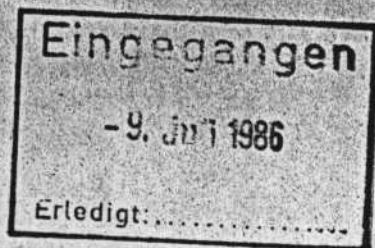
M.E. ist das in keinem der von Ihnen kritisierten Beiträge im Stil eines Wahlkampfes geschehen. Wahlkampf - für wen denn auch? Beteuern doch Politiker aller Parteien - zumindest derer, die in den Parlamenten vertreten sind -, daß die in der Ausgabe 4/86 angesprochenen Probleme ihnen "unter den Nägeln brennen".

Und zum Schluß noch dies: Ich habe mich - trotz Ihrer Kritik- über Ihren Brief gefreut. Zeigt er doch, wie auch andere Briefe, daß unsere Zeitschrift ernsthaft gelesen wird und auf Interesse stößt. Daß wir dabei nicht immer auf ungeteilte Zustimmung treffen, liegt wohl in der Natur der Sache.

Ich verbleibe mit freundlichen Grüßen

(Dr. Hanns-Uve Schwedler)

DR. KURT BLASER



8580 BAYREUTH, den 8. Juli 1986
Heinrich-Schütz-Straße 10
Telefon (0921) 26207
POSTFACH: ~~225x~~ 10 02 22

Sehr geehrte Damen und Herrn!

Früher habe ich mit Interesse und Freude die "Gossner Mission" gelesen. Die Juli/August Nummer hat mich geärgert: Was Sie über die "Neue Armut in Mainz" bringen oder über das Asylantenproblem, das wäre in sozialpolitischen Blättern am Platz.

Da ich bei beiden Themen auch die andere Seite kenne, ärgert mich Ihre Einseitigkeit. Ich halte es für falsch, auch in einem Missionäblatt Wahlkampf zu machen.

Mit freundlichen Grüßen!

K. Blaser

Zur Ablage

Aktenplan-Nr. 6111

Datum 5.8.77

Handzeichen P.

, den 22.7.1977

frie/P

Herrn
Karl Bornmann
Schultheiss-Jäckle-Str. 133

7291 Betzweiler

Sehr geehrter Herr Bornmann,

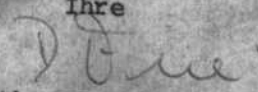
vielen Dank für Ihren Brief vom 16.7., der mich sehr gefreut hat. Ihre Kritik empfinde ich gar nicht als eine solche, sondern viel eher als ein Mitdenken, und das haben wir sehr nötig.

Sie meinen, wir sollten mehr aktuelle positive Berichte von unseren Arbeitsfeldern in unseren Zeitschriften bringen. Ich weiß, daß diese vermutlich einige Leute veranlassen würden, uns mehr Spenden zu schicken. Auf der anderen Seite sehe ich darin eine echte Gefahr, wenn nicht gar Versuchung. Ich meine, daß Missionsfreunde gerade dann, wenn sie von Schwierigkeiten, Streit, Sorgen hören, ihre Mitverantwortung erkennen sollten und sie in Gebet und Opfer wahrnehmen. Ich wehre mich dagegen, positive Berichte zu schreiben, wenn die negativen Erlebnisse überwiegen, und ich bin sehr kritisch, wenn ich die "Erfolgsberichte" anderer Missionsgesellschaften lese. Ich glaube, daß positive Übertreibungen sich zwar gut anhören, aber der Wirklichkeit nicht entsprechen. Glauben Sie wirklich, daß es richtig ist, wenn unsere Freunde z.B. von der großen Missionsarbeit der indischen Gossner Missionare hören und Geld dafür schicken, aber die großen inneren Schwierigkeiten, die diese Kirche hat ihnen verheimlicht werden und sie dadurch keine Möglichkeit haben, dafür zu beten. Ich weiß ganz genau, daß einige Missionsgesellschaften ihre Berichterstattung so tun, daß die Freunde in Deutschland glauben, es sei alles überaus positiv und gut. Ich habe Angst vor dieser Berichterstattung, und ich glaube, daß Missionsfreunde stark genug sein sollten, auch negative Entwicklung mitzutragen.

Ich hoffe, daß Sie meine Einstellung verstehen und sich nicht verletzt fühlen. Wir brauchen das kritische Mitdenken unserer Freunde, welches Sie durch Ihren Brief bewiesen haben. Wir brauchen verantwortungsbewußte Missionsfreunde, die unsere Arbeit durch Opfer und Gebet unterstützen, und wir brauchen Missionsfreunde, die stark genug sind, auch die Schwierigkeiten mitzutragen. Meine große Hoffnung ist, daß wir Sie auch weiter dazu zählen dürfen.

Mit freundlichem Gruß

Ihre


(Dorothea H. Friederici)

Bornmann
Telefon 07455/8808
Schultheiss-Jäckle-Str. 133
7291 Betzweiler

16. 7. 1977

An
Gossner Mission
z.Hd. Frau Friederici
Handjerystraße 19-20
1000 Berlin 41



Sehr verehrte Frau Friederici !

Zum ersten Mal bekam ich das Mitteilungsblatt Ihrer Missionsgesellschaft (Mai 1977). Seit meiner Jugend bin ich ein Freund der Mission, hatte früher Kontakte zur Rheinischen und Bethel-Mission, seit meiner Pensionierung 1970 und dem Wegzug von Duisburg hier in den Schwarzwald zur Deutschen Missionsgesellschaft, Christoffel-Blindenmission, Liebenzeller Mission und zur Kinder-nothilfe Duisburg.

Da Sie die Empfänger des Mitteilungsblattes ermuntern, Ihnen zu schreiben, wage ich dies, wenn auch mit etwas Sorge, Sie zu bekümmern. Ihr Mitteilungsblatt hat mich in 2 Punkten doch beunruhigt:

- 1.) durch die Tatsache, die Sie auf der Rückseite berichten, daß die Freundesgaben 1977 noch in keinem Monat den Bedarf erreichten ;
- 2.) durch die Tatsache, daß in den Mitteilungen so sehr wenig vom Kampf und Sieg auf Ihrem Missionsfeld berichtet wird.

Beim längeren Überdenken kam mir die Frage, ob nicht hier ein Zusammenhang besteht zwischen den mangelnden Gaben der Freunde und den mangelnden Berichten von draußen. Der Artikel "Die Goßnerkirche in Indien weiter im Streit" ist ja gewiß auch nicht dazu angetan, Ihre Freunde zu Opfern anzuregen.

So meine ich, Ihnen den Vorschlag unterbreiten zu sollen, zwar auch die Nöte zu schildern, doch mehr aktuelle positive Berichte mit Bildern vom Arbeitsfeld zu bringen. Die Berichte der anderen Missionsgesellschaften "zwingen" (!) den Leser gewissermassen zur Teilnahme an der Arbeit in Gebet und Opfer, dies sollte eigentlich bei Ihnen nicht anders ein.

Indem ich hoffe, daß Sie meine "Kritik" freundlich aufnehmen, begrüße ich Sie recht freundlich als

Ihr

Karl Bornmann

Zur Ablage	
Aktenplan-Nr.	611
Datum	24.6.
Handzeichen	S



Protokoll über Publikationen
des BMW ab 1976

Teilnehmer: Seeborg, Kriebel, Friederici,
Melzer, Albruschat

1. Es besteht Übereinstimmung darin, daß ab 1976 möglichst im Raum Berlin ein Missionsorgan des Berliner Missionswerkes erscheint.
2. Da die Nachrichten der Gossner Mission ebenfalls zweimonatig erscheinen, aber gegenüber dem Ruf monatlich zeitversetzt, ergibt sich folgende Möglichkeit:
 - a) "Ruf" und Gossner-Biene" erscheinen wie bisher, wobei für den Raum Berlin auf alle Arbeitsgebiete gemeinsam hingewiesen wird.
 - b) Das neue Titelblatt "Mission" wird als gemeinsamer Deckmantel übernommen. Damit erscheinen zwei Zeitschriften, die vom BMW und Gossner getrennt redigiert werden.
3. In der Diskussion wird aufgrund der Integrationsverträge nur Lösung 2b als möglich erachtet. Die Vielschichtigkeit der Veröffentlichungen kann gewährleistet bleiben, wenn in die Gossner-Biene die Publikation des Nahostbereiches integriert wird. Damit ergibt sich folgende Aufteilung:
 - a) Januar, März ... Ruf/Mission - Bereich Südafrika-Ostasien.
 - b) Februar, April ...
Gossner - Nahost

Inhaltlich können Andachten und interne Nachrichten, ggfs. auch Leitartikel, ausgetauscht werden.
4. Um eine bestmögliche Fächerung im Raum Berlin zu erzielen, wird die Ein- und Umarbeitung der bestehenden Karteien als wünschenswert für das Jahr 1976 erachtet. Dadurch kann der Effekt erzielt werden, daß alle Missionsfreunde in jedem Monat eine Ausgabe beziehen können.
5. Die Mitarbeit und Werbung des BMW für das "Wort in der Welt" soll weiter bestehen bleiben. ~~Ruf~~ Friederici und Herr Melzer sind im Redaktionskollegium. Sie sollen nach Möglichkeit geeignete Artikel aus dem Bereich des BMW mit einbringen.
6. Dieses Arbeitsergebnis soll auf einer Kollegiumsdiskussion beraten und zur Beschlußfassung vorgelegt werden.

gez. Albruschat

Herrn
Pfarrer i.R. Helmuth Borutta
Schöthestr. 6
85000 München 85
Re

19.3.1987

Lieber Bruder Borutta!

Haben Sie vielen Dank für Ihren Brief vom 16.3. 1987. Wir hatten Mühe, die angegebenen Zitate zu finden. Falls Sie das gleiche Buch zum 75-jährigen Jubiläum meinen wie wir (s. Titelblatt), ist bei uns auf S. 53 ein Artikel über einen Missionar in Guatemala und auch die andere Angabe ist für uns nicht auffindbar.

Wir haben Ihnen einen Beitrag von Notrott in der Biene von Juli 1876 kopiert, der Ihre Theorie zu unterstützen scheint. Es ist uns jetzt aber leider nicht möglich, die ganzen Jahrgänge danach durchzusehen, da es ja nicht immer an der Überschrift zu sehen ist, ob der Artikel etwas für Ihr Thema hergibt.

Notfalls müßten Sie bei einem eventuellen Besuch hier in Berlin selbst einmal die Bände durchgehen, fall Sie das noch so tun können wie das letzte Mal.

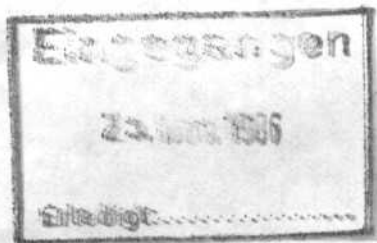
Mit einem herzlichen Gruß - auch an Ihre Frau bin ich

I h r

Dieter Hecker
(Dieter Hecker)

Anlagen

Nürnberg, 24.11.86



sehrer Frau Foll!

Heute wende ich mich an Sie. Vor
längerer Zeit habe ich mir eine
Notiz gemacht aus der Biene

1916, Seite 140. Mein Bittli an

ER. G. 12. Sie ist, bitte machen Sie doch
ho eine Abklattung dieser Seite
und schicken Sie bitte die
Abklattung mir recht bald zu.

Im Voraus vielen Dank.

Mit den besten Segenswünschen
für die Adventszeit

— Jhr

Helmut Probst.

Herrn
Sigismund Brand
Casum 57
4807 Borgholzhausen

20. 12. 1983

Lieber Herr Brand!

Vielen Dank für Ihre Zuschrift vom 13. 12. zu unserer letzten Ausgabe der "Gossner Mission". Es ist gut, daß Sie geschrieben haben, denn dadurch können wir das Mißverständnis sofort ausräumen, das Sie sonst mit sich herumgeschleppt hätten.

Das Krippenspiel, dessen Titel ich nicht mehr weiß, war in meiner Jugend, in der Nachkriegszeit, viel gespielt und recht bekannt. Es wurde darin viel gesungen. Meines Wissens hat sich niemals ein Gastwirt oder Handwerksmeister dadurch diskriminiert gefühlt. Das wäre genauso falsch, als wenn sich die Juden diskriminiert fühlten, wenn jemand erwähnt, daß es Juden waren, die Jesus ans Kreuz ausgeliefert haben, oder Amerikaner bei dem Hinweis, daß Amerikaner bisher als einzige Atombomben auf Menschen geworfen haben. Solche Hinweise können zwar tatsächlich als Diskriminierung gemeint sein, das gebe ich zu, aber sie müssen es nicht sein. Das hängt vom Zusammenhang ab. Und in besagtem Krippenspiel sind diese Szenen ganz eindeutig ein Hinweis auf die allgemein menschliche Ablehnung von Josef und Maria in Bethlehém und damit zugleich ein Hinweis auf die allgemein menschliche Ablehnung des Kommens Jesu in die Welt. Für mich als Zuschauer war ganz klar, daß das Spiel darauf hinweisen wollte, nicht nur die Bethelehemer wollten damals das Christkind nicht aufnehmen, sondern wir Menschen in Deutschland im 20. Jahrhundert sind nicht grundsätzlich anders.

Und genau dieser Zusammenhang wird, denke ich, auch in meiner Andacht in der "Gossner Mission" deutlich zum Ausdruck gebracht. Da spreche ich ja ausdrücklich von "uns". Und da es sich bei der "Gossner Mission" nicht um eine Zeitschrift des Gaststättengewerbes handelt, muß doch deutlich sein, daß "wir" alle Menschen in der Bundesrepublik sind.

Die kleine, öffentlich diskreditierte Christengemeinde in einem Dorf bei Dresden, zu der unsere Familie in jenen Nachkriegsjahren gehörte, hat im übrigen Ihre Verdächtigungen nicht verdient. Ich bitte Sie also, diesbezüglich Ihre Vermutungen zu ändern.

Mit guten Wünschen für ein gesegnetes Weihnachtsfest
und herzlichen Grüßen,
Ihr

65
Siegwart Kriebel

Sigismund Brand
Casum 57
4807 Borgholzhausen

Bäuel



Sehr geehrter Herr Kriebel.

Zu Ihrem Artikel '-keinen Raum in der Herberge' in der GM 6/83 gestatten Sie mir sicherlich einen Kommentar.

Offensichtlich sind Sie in einem wenig toleranten, ja verhetzten evangelischen Gemeindeviertel großgeworden, wo ein Krippenspiel, immerhin ein kirchengebundenes 'Geschehen', dazu genutzt wurde, um Voreingenommenheit, wenn nicht gar Haß gegen bestimmte Berufsgruppen in unserem deutschen Lande, wie Sie ja anführen, hervorzurufen.

Daß Sie dieses 'Geschehen', wenn es überhaupt je so und in diesem Rahmen geschehen ist, was ich bezweifle, aber in einer christlichen Missions-Schrift anführen und damit Ihrer Einstellung gegenüber zumindest diesen, wie Sie sich wohl ausdrücken möchten, Unmenschen unter den deutschen Ausbeutern, Ausdruck geben, ist ein Monument primitiver und unchristlicher Denkungsweise. Es zeigt aber auch, daß Sie keinerlei Kenntnis haben von den Bedingungen, unter denen diese deutschen Gruppen im Frühkapitalismus gelebt und am Wirtschaftsleben teilgenommen haben und dies bis in die 30er Jahre dieses Jahrhunderts.

Man darf annehmen, daß Sozialdemokratisch-Gewerkschaftliches, wenn nicht gar kommunistisches-atheistisches Gedankengut, Sie nicht ganz unberührt gelassen hat. Deren Gedankengut ist zwar mitunter gut, wenn es kritisch gefiltert und gesichtet ist, um ein soziales Bewußtsein zu schulen, für einen Christen, wie Sie es ja sein wollen, ist wohl auch die historische Wahrheit gültig oder sollte es zumindestens sein.

Man kann nicht für fremde Minderheiten eintreten, aus sozialen-christlichen Motiven natürlich, und gleichzeitig eigene deutsche Berufsgruppen herabsetzen und diskriminieren die es zu mehr als 90 % nicht einmal auch nur teilweise verdient haben, und sei es auch nur die der jüngeren Vergangenheit.

Darf ich hoffen, daß Sie nächstens bei Ihrem so menschlichen Engagement für andere Gruppen nicht wieder deutsche Gruppen zu Unchristen stempeln, so wie die Christen es mit den Juden taten? Die Folgen dieser Jahrhunderte langen christlichen Praxis hat immerhin zu den Folgen geführt, die Sie selbst ja wohl auch als unmenschlich empfinden und anführen.

S. Brand,
Borgholzhausen
(Der Ihnen nicht ganz unbekannte Handwerksmeister u. a. m.)

Casum, 13.12.83

(unkorrigiert)

8.10.1982

Herrn
Heiner Bredt
Wolfskuhle 24
3492 Brakel

Sehr geehrter Herr Bredt,

besten Dank für Ihren Brief vom 23.8.82, in dem Sie uns so offen Ihren Ärger über meinen Artikel "Zusammenstoß zwischen Himmel und Erde in Zambia" ausgedrückt haben. Es tut mir leid, daß ich erst heute dazu komme, näher auf ihn einzugehen. Ich verstehe Ihre Einwände sehr gut, trotzdem teile ich sie nicht so ganz, aus zwei Gründen: Einmal präsentiert sich der Konflikt in Zambia in der dargestellten Weise. Zweitens hat der Marxismus für viele Afrikaner sehr an Attraktivität verloren, weil er in vielen Ländern Afrikas weder die alten Strukturen beseitigt, noch mehr Gerechtigkeit gebracht hat. Im Gegenteil hat sich in seinem Namen eine neue Elite etabliert, die sich dann mit allen Mitteln an der Macht hält und in gleicher Weise den Ausverkauf des Landes betreibt, wie es bei den kapitalistisch geprägten Ländern der Fall ist.

Mein Artikel hat wohl eine Schlagseite durch die einseitige Betonung erhalten, daß im wissenschaftlichen Sozialismus Gott keinen Platz mehr hat, obwohl auch kritische Töne zur Kirche erwähnt sind. Diese einseitige Befürchtung wird so von ziemlich allen Kirchen empfunden. Im Frühsommer, unmittelbar nach dem letzten Treffen zwischen Präsident Kaunda und Vertretern der Kirchen, an dem auch Ihre Schwägerin teilgenommen hat, stand ein Artikel in "New African" unter der genannten Überschrift, in dem dann auch entsprechend berichtet wurde. "New African" ist wahrhaftig kein Freund kapitalistischer Denkrichtung und Gesellschaftsform.

Im Augenblick konzentriert sich der Konflikt auf diesen Punkt. Es ist niemanden einsichtig, warum der "Zambische Humanismus", der sozialistische Züge trägt und von allen Kirchen geteilt und unterschrieben wird, nicht mehr ausreicht, die geistige und gesellschaftliche Basis der zambischen Gesellschaft zu bilden. Das muß beunruhigen. So glaube ich schon, daß es ein legitimes Recht der Kirchen, ob konservativ oder progressiv, ist zu fragen, warum der speziell in Europa entwickelte "Wissenschaftliche Sozialismus" nun die gesellschaftlichen Schäden des Landes beseitigen soll, wozu der "Zambische Humanismus" nicht fähig war, zumal er von denselben Vertretern verkündigt und vertreten wird, die offensichtlich mit dem "Zambischen Sozialismus" die Klassengegensätze nicht beseitigt haben, was gerade das politische Ziel des "Zambischen Humanismus" war und ist.

Wie gesagt, z.Z. konzentriert sich der Konflikt auf den theologischen Punkt. AUCH Kaunda ist es offensichtlich nicht gelungen überzeugend zu erklären, warum der wissenschaftliche Sozialismus notwendig ist. Für ihn besteht sogar die Gefahr, daß er sich in einen Konflikt zur Kirche begibt, die bisher sein größter Verbündeter gewesen ist.

/..2

Auch in bin für einen offenen Dialog zwischen Marxisten und Christen. Ich glaube allerdings, daß dieser Dialog in Afrika anders aussieht als bei uns, einfach weil wir eine andere Geschichte und Tradition haben. In Berlin arbeiten wir gerade in der Friedensbewegung mit Kommunisten und Marxisten zusammen. Darum liegt mir schon sehr an einer Versachlichung des Dialogs und an einer konstruktiven Kooperation.

Sie wissen vielleicht, daß vor zwei Jahren schon einmal diese Thematik aufkam. Damals reagierten die Kirchen mit einem gemeinsamen Hirtenbrief, der in allen Tageszeitungen veröffentlicht wurde. Er hatte die Überschrift: Humanism, Marxism, Christianity. Präsident Kaunda lud dann auch die Führer der Kirchen ein und zerstreute ihre Besorgnis. Danach war das Thema vom Tisch und ist nun unvermutet in diesem Jahr wieder aktuell geworden.

Ich würde nun auch viel lieber darüber berichten, daß Marxisten der UNIP und Vertreter der Kirchen sich zu einem echten Dialog treffen und die gesellschaftlichen Probleme gemeinsam behandeln und nach gemeinsamen Lösungen suchen. Leider scheint dieser Dialog noch nicht recht begonnen zu haben, weil er wohl mit gegenseitigen Vorurteilen behaftet ist. Meine Meinung allerdings ist, daß die internen Ursachen der Misere in Zambia nur sehr vorsichtig angesprochen werden können. Sonst ginge es auch um Personen und Gruppen, die Einfluß haben und ihren Einfluß für sich ausüben.

Ich bin also sehr am echten Dialog bei uns und in Zambia interessiert. Man kann nur hoffen, daß es in Zambia ein echter Dialog wird. Er schließt mit Sicherheit auch Selbstkritik der Kirchen ein über Versäumnisse, Entfremdungen und all das, was durch die Missions- und Kolonialgeschichte angerichtet worden ist. Meine Frage ist darum auch, warum die Christen, die die Mehrzahl im Lande bilden, bisher nicht mehr für soziale Gerechtigkeit und eine menschliche Entwicklung des Landes getan haben, an der alle Bewohner des Landes partizipieren und nicht nur eine privilegierte Minderheit. Der Dialog kann aber nicht mehr einseitig geführt werden, sondern schließt auch die Realitäten und geschichtlichen Erfahrungen mit ein.

Der Sozialismus ist die beste geistige Orientierung. Ob es aber der "Wissenschaftliche Sozialismus" sein muß, bleibt für mich fraglich. Ist er nicht zu europäisch?

Das gilt auch für das Christentum. Nur, die Kirchen bemühen sich ja, gerade diese europäische Einbindung und Abhängigkeit abzuschütteln und einen eigenen Weg zu finden.

Ich hoffe, daß ich bald kompetenter über diesen Dialog zwischen Kirchen und Partei berichten kann. Vielleicht dauert es noch eine Weile, bis die gegenseitigen Vorbehalte durch sachliche Kriterien überwunden werden. Sie können sicher sein, daß wir diesen Dialog dann sofort aufnehmen werden, um unsere Leser auf die großen Chancen dieses Dialogs für die Entwicklung in Zambia und darüber hinaus für die Entwicklung in der Welt hinzuweisen.

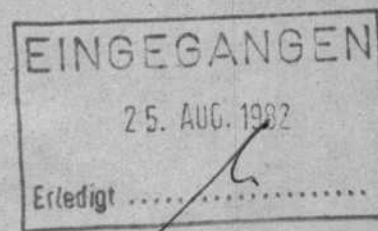
Mit freundlichen Grüßen

Erhard Mische

Heiner Bredt
Wolfskühle 24
3492 BRAKEL

23. 8. 82

An die Gossner Mission
Handgängerstr. 19
1000 BERLIN 41
2. Hdl. Herrn E. Kische



Betr. : Gossner Mission „Biene“ 4/82

Sehr geehrte Damen und Herren!

Hoffentlich hat der Artikel in Ihrem Heft 4/82 über Zambia „Zusammenstoß zwischen Himmel und Erde in Zambia“ keinen zu großen Schaden angerichtet! - Ich habe mich darüber geärgert und will es Ihnen kurz mitteilen.

Wie ich von meinem Bruder und meiner Schwägerin in Lusaka weiß, ist in Zambia ein Diskussionsprozeß über den Sozialismus in Gang gekommen, der sehr schwierig ist und mit Vorurteilen besonders von seiten der Kirche belastet wird. Die auch in Europa sehr mühsamen Dialogversuche zwischen Christen und Marxisten haben aber doch wenigstens so große Fortschritte gemacht, daß man sich ohne Vorbedingungen und Verdächtigungen unterhalten kann, wenn man ernsthaft um die bedrohlichen Probleme der Welt miteinander reden will. So dachte ich

wenigstens. In den von den europäischen Missionen
geprägten zambianischen Kirchen werden leider die bei
Konservativen hier vorherrschenden Vorurteile über-
nommen und eigenständige Theologen scheinen noch
selten zu sein in Zambia. Aber das kann ich nicht
beurteilen. Ich finde ich, daß diese Verdächtigungen
hier verstärkt werden durch solche Artikel und nicht
die Notwendigkeit, solche Gespräche ernsthaft durch-
zuführen.

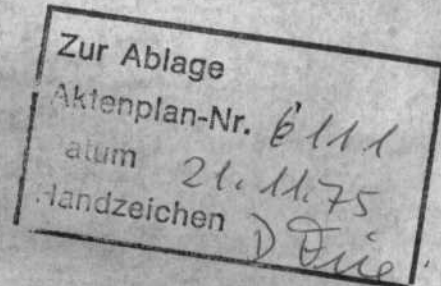
Was soll denn der Satz: „Für den Wissensch. Sozialismus
spielt Gott keine Rolle mehr“? Ganz abgesehen von
den vielen christlichen Sozialisten, die auch den wiss.
Soz. benutzen, wird damit doch nur antikommu-
nistische Vorurteile hier hervorgerufen und wie ich mir
vorstellen kann, unter bewußt Distanz zu Zambia,
Kamunda und evtl. auch der Arbeit im Jumbel Valley
hervorgerufen. Kamunda ist doch als engagierter Christ
gewiß dafür, daß keine Religionsfreiheit entstehen
wird. Und ist nicht der zambianische Kapitalismus
wie er bisher geherrscht hat, nicht ebenso eine fremde,
übergestülpte Ideologie und ebenso wie bei uns
eigentlich „gottlos“??

Damit sich der Konflikt nicht verschärft, was aller-
dings tragische Folgen haben kann, sollten wir
angesichts der sozialen Verschärfungen den Dialog
der verschiedenen Gruppen unterstützen, so weit
wir das von hier können. Gibt es keinen, der
diesen Dialog unterstützt und darüber berichtet
kann? Vielleicht könnte das auch für die
Leser der „Biene“ ein Anstoß sein, nur über die
Dialogmöglichkeiten hier nachzudenken und ins
Gespräch zu kommen.

Mit freundlichem Gruß

Helmfried Fiedt

Frau
Irmgard Bredt
Talstr. 14
4030 Ratingen



Liebe Frau Bredt!

Haben Sie herzlichen Dank für die 3 neuen Anschriften für die "Biene" und für die Spende für den Landrover in Kafwambila.

Das Geld werden wir bei nächster Gelegenheit weiterleiten, und die Anschriften sind bereits in unsere Kartei aufgenommen. Ich bekam mit gleicher Post auch einen Brief von Heiner, in dem er seine Sorge über unsere Spendeneingänge zum Ausdruck brachte. In der Tat kann die Gossner Mission im Vergleich zu mehr traditionell arbeitenden Missionsgesellschaften nur einen sehr geringen Teil ihres Haushalts aus Spenden decken. Umso mehr freuen wir uns natürlich über jede Mithilfe bei dem Versuch, mehr Menschen auf unsere Arbeit aufmerksam zu machen und neue Freunde zu gewinnen.

Also nochmals herzlichen Dank und viele Grüße,

Ihr

16



Rathen, 8.10.75

Sehr geehrter Herr Friederich.

Zur letzten formen Heftchen
haben Sie nun neue Leser:

Für den Kreis Kappel in einem

403 Rathen Hr. Kappel Nr. 8a

Hr. Emmi Ebert 403 Rathen
Beethovenstr. 4

Herr Harald Banninghoven
403 Rathen - Hübberath
Diepenzieper Weg 2

Außer dem möchte ich Sie
bitten, die 100,- DM für
den Land Rover der Co-op
in Kapellen in 2 Ausläs
weiter zu leiten.

Herzlichen Dank,
freundlichen Gruß

Hr. J. Bredt

(Bitte eine Spenden für die Mission
aus! S.B.)

V. L. H. H. 9.10.75



BREKLUMER
DRUCKEREI

Manfred Siegel

2257 BREKLUM/HUSUMER STRASSE · POSTANSCHRIFT: 2257 BREDSTEDT POSTFACH 64

FERNRUF: (04671) 307

An die
Gossner - Mission

1 Berlin 41
Handjerystr. 19-20

Breklum, den 8. März 1973
Sj.-Pe.

Betr.: Ihr Schreiben vom 7.2.1973

Liebe Frau Friederici!

In der Anlage kann ich Ihnen endlich das erbetene Angebot machen.
Ich habe bei dem Angebot Ihre Angaben und ein Exemplar der Nachrichten für die Mission in Oberägypten zugrunde gelegt, das ich Ihnen in der Anlage beifüge.

Nicht verstanden habe ich die Zahlkartengeschichte. Ich bin der Meinung, daß man die Zahlkarten beilegen muß.

Ich hoffe, daß Sie mit diesem Kontrollangebot etwas anfangen können und verbleibe mit freundlichen Grüßen

BREKLUMER DRUCKEREI

Manfred Siegel
Manfred Siegel

2. D. A.

P. Die,

29.3.73

Anlage

1 Expl. Nachrichten

BREKLUMER
DRUCKEREI

Manfred Siegel

2257 BREKLUM/HUSUMER STRASSE · POSTANSCHRIFT: 2257 BREDSTEDT POSTFACH 64

FERNRUF: (04671) 307

An die
Gossner - Mission
1 Berlin 41
Handjerystr. 19-20

Eingegangen
- 8. MRZ. 1973
Erledigt:.....

Sj.-Pe.

K O S T E N A N S C H L A G

Titel	:	<u>"Informationsblatt"</u>		
Umfang	:	16 Seiten		
Format	:	14,8 x 21 cm		
Auflage	:	5.600 Exemplare		
Druck	:	zweifarbige		
Papier	:	Kunstdruck 90 g		
Verarbeitung	:	Drahtheftung durch den Rücken	DM	1.679,60
		Zahlkarten beilegen	o/oo DM	15,--
		zuzüglich Mehrwertsteuer.		I.v.

Breklum, den 8. März 1973

BREKLUMER DRUCKEREI

Manfred Siegel

Manfred Siegel

BREKLUMER DRUCKEREI
Manfred Siegel

Geschäftszeit: Montag bis Freitag: 8 - 12 und 14 - 16 Uhr

Berlin, d.8.12.75
frie/v.w

An die Buchhandlung
der Gossner Mission
z.Hd.Frau Seeberg
im Hause

Zur Ablage

Aktenplan-Nr. 6111

Datum 2.12.75

Handzeichen D. Fri.

Liebe Mechthild !

Das Januar-Heft der "Biene" soll umfangreicher sein als sonst und Jahresberichte über die getane Arbeit 1975 bringen. Ich glaube, es wäre gar nicht schlecht, wenn auch die Buchhandlung dabei zu Worte käme.

Ich brauche darum bis spätestens 19.12. einen Bericht über Eure Arbeit (ein bis zwei DIN A-4 Seiten) und eine Liste Eurer Mitarbeiter und deren Funktionen.

Schönen Dank

Deine

gez.Dorothea H. Friederici

nach Diktat verreist.

Eingegangen

18. AUG. 1971

Erledigt:

BREKLUMER
DRUCKEREI

Manfred Siegel

2257 BREKLUM/HUSUMER STRASSE · POSTANSCHRIFT: 2257 BREDSTEDT POSTFACH 64

FERNRUF: (04671) 307

An das
Postzeitungsamt
1 Berlin - West
Postfach

Breklum, den 16. August 1971
Pe.

Betr.: Postzeitungsgut "Gossner - Mission"
Zeitungskennzahl: A 4884 FX

Hierdurch teilen wir Ihnen mit, daß bei der o.a. Zeitschrift eine
vierseitige Beilage eingelegt ist.

In der Anlage legen wir Ihnen eine solche Beilage bei.

Hochachtungsvoll

BREKLUMER DRUCKEREI

Manfred Siegel

Anlage

Durchschrift an: Gossner-Mission, 1 Berlin 41, Handjerystr. 19-20.

30. Juli 1971
drbg/d.

Herrn
Manfred Siegel
Breklumer Druckerei

2257 Breklum
Postfach Bredstedt 64

Betrifft: "Gossner Mission" Nr. 4/1971

Sehr geehrter, lieber Herr Siegel!

Ich weiß nicht, ob Ihnen aus den früheren Jahren der Gossnerschen "Biene auf dem Missionsfeld" bekannt ist, daß wir sie in regelmäßigen Abständen mit der Beilage eines "Kinderbriefes" von Schwester Ilse Martin, früher Amgaon jetzt Takarma, bereichert haben. Für die Freunde unserer Mission war das jeweils eine dankbar begrüßte Erweiterung unseres Blattes.

Nun hat Schwester Ilse neben ihrem sehr gefüllten Arbeitspensum Tag für Tag zu unserer Freude erneut die schriftstellerische Leidenschaft gepackt, und sie hat uns einige wertvolle neue Manuskripte übersandt, von denen wir das erste schon der jetzt in Arbeit befindlichen Nr. 4 der "Gossner Mission" beilegen möchten. Dazu kurz folgende Verständigungen, die sich hoffentlich ohne Schwierigkeiten durchführen lassen:

- 1) Am Anfang kommender Woche erwarten wir den Satz der Buchdruckerei Bartos zurück, die in alter Erfahrung gerade diese Kinderbriefe betreffend die Arbeit schnell und zügig ausführt.
- 2) Wir hoffen, daß die Auslieferung der fertigen Exemplare, die der Nr. 4 unseres Blattes beizufügen sind, spätestens am 10. August erfolgt ist, so daß wiederum spätestens bis 15. August die 5.000 Kinderbriefe bei Ihnen in Breklum sein dürften, *n. das per Eilpaket*
- 3) Sie haben nach unserer Information nur dem Postzeitungsamt die Tatsache mitzuteilen, daß eine Beilage von vier kleinen Druckseiten den zu versendenden Exemplaten der "Gossner Mission" beigelegt wird. Die Kosten der Mehrarbeit für die Beifügung stellen Sie uns natürlich in Rechnung.
- 4) Es genügt durchaus, wenn die Versendung unseres Blattes in das letzte Drittel des Monats August fällt, wie es ja auch bei der letzten Nr. 3 gewesen ist. Sie können um der Beilage willen also uns wieder in etwa an das Ende des Gesamtversands der Zeitschrift schieben.

Mit herzlichem Dank für die etwas vermehrte Mühewaltung und in der Hoffnung, daß sich diese Sache ohne größere Schwierigkeiten zur Freude unserer Bezieher abwickeln läßt, bin ich mit herzlichen Grüßen und Wünschen auf weiterhin gute Zusammenarbeit

Ihr

14. Juli 1971
d.

Herrn
Manfred Siegel
Breklumer Druckerei
2257 Breklum
Postfach Bredstedt 64

Sehr geehrter Herr Siegel!

Anliegend erhalten Sie für die Versendung unserer "Gossner Mission" Nr. 4/1971

- 1) Liste für den Einzelversand
- 2) grüne Zettel für die zusammenzufassenden Postvertriebsstücke
- 3) Aufkleber für Postzeitungsgut.

Es sind für uns 5.000 Exemplare der Zeitschrift bestellt.
Die Verteilung sieht wie folgt aus:

Postvertriebsstücke	2.839
Postzeitungsgut	1.201
an uns zu übersenden	960
	<hr/>
	5.000
	=====

Die Beilage "Mitteilungen aus der Arbeit der Gossner Mission" erbitten wir

an die Gossner Mission, 65 Mainz,
Albert-Schweitzer-Str. 115 mit 2.000 Stück
an die Gossner Mission, 1 Berlin 41,
Handjerystr. 19/20 400 Stück

ab Nr. 6 500 Mitteilungen

Mit freundlichen Grüßen

GOSSNER MISSION

Durchschrift:

- 1) Gossner Mission/Mainz
- 2) Frau Rahn/Hamburg

Frau Dreinig

851 30 61
XXXXXXXXXXXX

An die
Brekler Druckerei
z.Hdn.Herrn Manfred S i e g e l

18.Mai 1971
drbg/sz

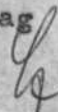
2257 Breklum
Postfach Bredstedt 64

Sehr geehrter Herr S i e g e l !

In der Anlage überreichen wir Ihnen das Manuskript für die "Mitteilungen aus der Arbeit der Gossner Mission" Nr. 3/1971. Bitte entschuldigen Sie, dass wir Ihnen das Manuskript so spät einsenden, aber bedauerlicherweise ging uns der für die Seite 3 vorgesehene Artikel erst heute zu.

Mit besten Grüßen

im Auftrag



(Sekretärin)

Anlage

14. Mai 1971

d. ~~XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX~~ 8513061
~~XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX~~

Herrn
Manfred Siegel
Breklumer Druckerei

2257 Breklum
Postfach Bredstedt 64

Sehr geehrter Herr Siegel!

Anliegend erhalten Sie für die Versendung unserer "Gossner Mission" Nr. 3/1971

- 1) Liste für den Einzelversand
- 2) grüne Zettel für die zusammenzufassenden Postvertriebsstücke
- 3) Aufkleber für Postzeitungsgut.

Wir haben über den Verlag 5.200 Exemplare der Zeitschrift bestellt, die Verteilung sieht wie folgt aus:

Postvertriebsstücke	3.170
Postzeitungsgut	1.541
an uns zu übersenden	<u>489</u>
	5.200

Wie immer, senden Sie bitte von der Beilage "Mitteilungen aus der Arbeit der Gossner Mission"

an die Gossner Mission, 65 Mainz,
Albert-Schweitzer-Str. 115 2.000 Stück

An die Gossner Mission, 1 Berlin 41, Handjerystr. 19/20 400 Stück

Mit freundlichen Grüßen

2

Durchschrift

- 1) Gossner Mission/Mainz
- 2) Frau Rahn/Hamburg

30. März 1971
d.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX8513061

Herrn
Manfred Siegel
Brekluener Druckerei

2257 Breklum
Postfach Bredstedt 64

Sehr geehrter Herr Siegel!

Heute geben wir 6 Pakete und ein Päckchen mit den vorbereiteten Umschlägen zur Post, wie wir es in unserem Schreiben vom 27.1.1971 vorgeschlagen haben.

Anliegend erhalten Sie:

- 1) Liste für den Einzelversand
- 2) die grünen Zettel für die zusammenzufassenden Postvertriebsstücke
- 3) Aufkleber für Postzeitungsgut.

Die 5.000 Exemplare der von Ihnen gedruckten "Gossner Mission" verteilen sich wie folgt:

Postvertriebsstücke	3.140
Postzeitungsgut	1.691
an uns zu übersenden	<u>169</u>
	5.000
	=====

Von der Beilage "Mitteilungen aus der Arbeit der Gossner Mission" senden Sie bitte

an die Gossner Mission, 65 Mainz, Albert-Schweitzer-Str. 115	2.000, Stück
an die Gossner Mission, 1 Berlin 41, Handjerystr. 19/20	500 Stück.

Mit freundlichen Grüßen

2

Durchschrift

- 1) Gossner Mission/Mainz
- 2) Frau Rahn/Hamburg

27. Januar 1971
d.

XXXXXXXXXXXX8513061

Herrn
Manfred Siegel
Breklumer Druckerei

2257 Breklum
Postfach Bredstedt 64

Betrifft: "Gossner Mission" Nr. 1/1971

Sehr geehrter Herr Siegel!

Durch den Verlag der Deutschen Evang. Missions-Hilfe in Hamburg sind Sie davon unterrichtet worden, daß wir von Nr. 1/1971 unserer "Gossner Mission" nur eine Auflage von 5.000 Exemplaren benötigen, die sich wie folgt aufteilen:

Postvertriebsstücke	2.754	
Postzeitungsgut	1.664	
an uns zu übersenden	<u>582</u>	= 5.000 Stück

Wir bitten Sie - wie im vergangenen Jahr - um zusätzliche Lieferung unserer Beilage "Mitteilungen aus der Arbeit der Gossner Mission", und zwar

an die Gossner Mission, 65 Mainz, Albert-Schweitzer-Str. 115	2.000 Stück
an die Gossner Mission, 1 Berlin 41, Handjerystr. 19/20	400 Stück

Sie erhalten anliegend:

- ✓ 1) Liste für den Einzelversand
- ✓ 2) die grünen Zettel für die zusammenzufassenden Postvertriebsstücke
- ✓ 3) Aufkleber für Postzeitungsgut.

Ihr Schreiben vom 22. ds. Mts. kam leider zu spät, als daß wir noch in Ihrem Sinne darauf hätten reagieren können. Die Pakete mit den Umschlägen waren bereits zur Post gegeben, und leider - da bisher nie Beanstandungen kamen - auch wieder nur so mangelhaft verpackt. Das wollen wir Ihnen gerne versprechen, daß das in Zukunft anders werden soll, wir werden die Kartons so einpacken, daß sie bei Ihnen möglichst unbeschädigt eintreffen. Ich rief gestern an, um mit Ihnen persönlich sprechen zu können, aber Sie waren nicht zu erreichen.

Sie haben uns gleich nach dem Versand der ersten Nummer im vergangenen Jahr wissen lassen, daß die Reihenfolge des Bedruckens so nicht sehr günstig sei. Da wir aber einen Vorrat an Umschlägen für das ganze Jahr bestellt hatten, waren wir gezwungen, diese so zu verbrauchen. Die nächste Partie werden wir mit Aufdruck bestellen, so daß Sie die fertigen Umschläge zugeschickt bekommen.

Nun haben wir allerdings noch einen Rest der alten Umschläge, die noch einmal für den Versand der Nr. 2/1971 ausreichen würden. Wir möchten Sie bitten zu überlegen, da Sie ein langes Jahr mit uns so große Geduld aufgebracht haben, ob wir es noch bei der alten Prozedur belassen können. Wie gesagt, wir werden

uns bemühen, daß die Umschläge Sie unbeschädigt erreichen. Von Nr. 3/1971 ab würde es dann so gehandhabt werden, wie Sie es in Ihrem Brief vorschlagen.

Mit freundlichen Grüßen

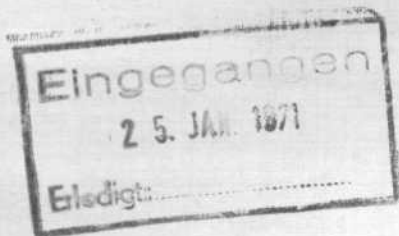
2

PS. Beim Druck neuer Zahlkarten bitten wir, darauf zu achten, daß unsere Telefon-Nummer statt 83 01 61 jetzt 851 30 61 lauten muß.

Müssen beigefügt ✓

Durchschrift

Frau Rahn/Deutsche Evang. Missions-Hilfe
Gossner Mission, Mainz



BREKLUMER
DRUCKEREI

Manfred Siegel

2257 BREKLUM · POSTFACH BREDSTEDT 64 · FERNRUF: (04671) BREDSTEDT 307 · BAHNSTATION BREDSTEDT (SCHLESW.)

An die
Gossner-Mission

1 Berlin 41
Handjerystraße 19-20

Breklum, den 22. Januar 1971
S/Ni.

Sehr geehrter Herr Dreißig!

Haben Sie vielen Dank für Ihren Brief wegen der Versendung von "Nachrichten der Gossner Mission".

Ich beantworte diesen Brief umso lieber, als ich sowieso Ihnen in dieser Angelegenheit schreiben wollte.

Mit gleicher Post geht Ihnen eine Jiffytasche mit einem Karton zu, in dem Sie uns die adressierten Briefumschläge zusandten. Sie ersehen daraus, in welchem Zustand die Briefumschläge bei uns eintreffen. Ein Bedrucken ist dann kaum noch möglich. Ich möchte Sie daher freundlich bitten, die Umschläge mit dem richtigen Aufdruck in einer Ihnen befreundeten Druckerei in Berlin bedrucken zu lassen, sie erst dann zu adressieren und uns sortiert und gebündelt herzugeben. Wir tüten dann ein und geben sie zur Post. Die Verpackung der Umschläge sollte so sein, daß sie uns unbeschädigt erreichen.

Das mag im Moment ein bißchen viel sein was wir Ihnen zumuten, aber anders läßt sich der Versand bei uns nicht mehr durchführen. Ich kann nur hoffen, daß Sie dafür Verständnis haben.

Mit sehr herzlichen Grüßen

~~BREKLUMER DRUCKEREI~~
Ihr Manfred Siegel

Zur Kenntnis:

Verlag der Deutschen
Evang. Missions-Hilfe
2 Hamburg - 13
Mittelweg 143

851 30 61
XXXXXXXXXXXXX

18. Januar 1971
sz

Herrn
Manfred Siegel
Breklumer Druckerei
2257 Breklum
Postfach Bredstedt 64

Sehr geehrter Herr Siegel!

In der Anlage übersenden wir Ihnen das Manuskript für die Beilage
Nr. 1/1971 mit der Bitte um Veranlassung.

Mit besten Grüßen

GOSSNER MISSION

(Sekretärin)

Anlage

12. Jan. 1971

d.

xxxxxxxxxxxxxxxx8513061

Herrn
Manfred Siegel
Brecklumer Druckerei

2257 Breklum
Postfach Bredstedt 64

Betrifft: "Gossner Mission" Nr. 1/1971

Sehr geehrter Herr Siegel!

Bitte, würden Sie uns mitteilen, bis wann Sie spätestens von uns die mit Adressen versehenen Umschläge haben müssen. Durch die Umstellung in unserem Versand, von der Herr Pastor Seeberg Sie bereits unterrichtet hat, ist noch viel Arbeit nachzuholen, so daß wir nicht - wie sonst - ohne Mühe frühe genug fertig werden.

Mit freundlichen Grüßen

D

26. Nov. 1970

851 30 61
xxxxxxxxxxxxxxxxxx

e

Herrn
Manfred Siegel
Breklumer Druckerei
2257 Breklum
Postfach Bredtstedt 64

Sehr geehrter Herr Siegel!

Nach erfolgter Korrektur senden wir Ihnen das Manuskript zurück
und bitten um Drucklegung.

Mit freundlichen Grüßen

Sekretärin.

9. Nov. 1970

d.

~~XXXXXXXXXXXX~~ 8513061

Herrn
Manfred Siegel
Breklumer Druckerei

2257 Breklum
Postfach Bredstedt 64

Sehr geehrter Herr Siegel!

Beigefügt erhalten Sie für die Ausgabe Nr. 6 der "Gossner Mission"

- 1) Liste für den Einzelversand
- 2) die grünen Zettel für die zusammenfassenden Postvertriebsstücke - ab 5 Exemplare
- 3) Aufkleber für den Massenversand.

!! Pakete mit Umschlägen gehen mit gesonderter Post an Sie ab.

Wir benötigen insgesamt 8.300 Exemplare unserer "Gossner Mission",
und zwar:

Postvertriebsstücke	5.402
Postzeitungsgut	2.309
an uns zu übersendende Exemplare	<u>589</u>
	<u>8.300</u>

Von unserer Beilage "Mitteilungen aus der Arbeit der Gossner Mission"
Nr. 6/1970R erbitten wir an unsere Adresse 400 Exemplare; für die
Gossner Mission jetzt 65 Mainz, Albert-Schweitzer-Str. 115, werden
2.000 Exemplare benötigt, die Sie direkt an die genannte Adresse senden.

Mit freundlichen Grüßen

Anlagen

Durchschrift
Frau Rahm/Hamburg
Gossner Mission/Mainz

D

24. Sept. 1970
d.

xxxxxxxxxxxxxxxx8513061

Herrn
Manfred Siegel
Breklumer Druckerei

2257 Breklum
Postfach Bredstedt 64

Betrifft: "Gossner Mission" Nr. 5/70

Sehr geehrter Herr Siegel!

Beigefügt erhalten Sie eine Ausfertigung des Korrekturabzuges unserer Mitteilungen. Wir haben die Anordnung etwas geändert, weil die letzte Fortsetzung des Rechenschaftsberichtes der Vereinigten Mission in Nepal möglichst auf eine Seite sollte. Wir hoffen, daß es für Sie auch möglich ist, den Druck so auszuführen.

Der letzte Absatz auf der ersten Seite berichtet nicht aus der Gossner-Kirche. Die Überschrift müßte also, damit es jedem Leser gleich auffällt, so groß gedruckt sein wie die erste Überschrift "Aus der Gossner Kirche".

Die Buchbesprechung auf Seite 3 und 4 läßt sich vielleicht noch etwas verschieben, daß die letzte Seite auch gut ausgefüllt ist. Und dann achten Sie doch bitte darauf, daß auch der Textbeginn fett gedruckt werden soll, damit das Auge des Lesers weiterwandert.

Die Einladung, ~~stz~~ bei Berlin-Besuchen in unserem Haus zu übernachten, (auf der letzten Seite) sollte auch ein wenig hervorgehoben werden durch Einrahmung.

Mit freundlichen Grüßen

D

Anlage

A b s c h r i f t

Firma
Breklumer Druckerei
z.Hd. Herrn Manfred S i e g e l

26. August 1970
GM - K1

2257 B r e k l u m
Postfach Bredstedt 64

E i l b o t e n

Sehr geehrter Herr Siegel!

Wir danken Ihnen für Ihr Schreiben vom 21. August 1970 (S./Ni.)
und bitten um Lieferung von

3.000 Blatt "Sprung über den Rhein"

in englischer Sprache laut beigelegtem Manuskript zum Preise von
Netto DM 310,--.

Die Aufmachung soll wie die deutsche Fassung aussehen, die wir
Ihnen noch einmal beifügen. Wir bitten, darauf zu achten, dass
der Kopf und das Ende verändert werden sollen. Diese Veränderungen
bitten wir auf beiliegendem Manuskript zu beachten. Wir wären
Ihnen dankbar, wenn Sie den Text der englischen Fassung auch auf
einem Blatt drucken könnten. Sollten Sie mit dem Platz nicht aus-
kommen, so sind wir damit einverstanden, dass Sie ein Foto weg-
lassen und zwar das Foto, welches das alte Gossner-Haus darstellt.

Da uns die Sache sehr eilt, wären wir Ihnen dankbar, wenn Sie uns
einen Korrekturabzug per Eilboten zusenden würden und den Druck
möglichst schnell vornehmen könnten.

Nach Ausdruck des Artikels erbitten wir die drei Klischees zurück.

Mit freundlichen Grüßen!

PS.: Wir bitten, die Korrekturfahne an unsere oben angegebene
Anschrift zu senden, da wir bis Mitte Oktober noch in unserem
alten Haus sein werden.

4. Aug. 1970

851 30 61

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Herrn

Manfred Siegel
Brekamer Druckerei

drbg/e

2257 Breklum
Postfach Bredstedt 64

Lieber Herr Siegel!

Eben spricht Herr Pastor Symanowski/Mainz-Kastel die Bitte aus, daß die Klischees der 3 Bilder aus der in Druck befindlichen Nummer der Gossner Mission nach Gebrauch und Fertigstellung durch Sie an ihn freundlich gesandt werden möchten. Er beabsichtigt eine englische Übersetzung des Artikels "Sprung über den Rhein" für Werbezwecke.

Ebenso nochmals die Erinnerung daran, daß nach Mainz-Kastel 5000 Sonderdrucke gehen möchten; aber das schrieb Herr Pastor Seeberg wohl schon.

Mit freundlichen Grüßen

bin ich

Ihr



10. Juli 1970
psb/d.

Herrn
Manfred Siegel
Breklumer Druckerei

2257 Breklum
Postfach Bredstedt 64

Dr. Berg

betr. Korrekturen

Sg m.j.

Lieber Herr Siegel!

Weil die Urlaubszeit auch bei einigen von uns einbricht, bekommen Sie das Material für Nr. 4 der "Gossner Mission" schon heute.

Sie finden in der Anlage:

- 1) Die Manuskripte für unsere beiden Extrabogen. Beachten Sie bitte, daß dieses Mal ausnahmsweise die Korrekturen nicht nur an uns in Berlin, sondern auch an Pastor Symanowski, 6503 Mainz-Kastel, Joh.-Gossner-Str. 14, geschickt werden müssen. Sie bekommen die Korrekturfahnen zurück aus Berlin. ✓
- 2) Die Aufkleber für den Massenversand. ✓
- 3) Die grünen Zettel für die zusammenzufassenden Postvertriebsstücke. Auch diesmal sind die Orte, die weniger als 5 Postvertriebsstücke erhalten, ohne grünen Zettel. Wir hoffen, daß wir die Postbestimmungen richtig ausgelegt haben. ✓
- 4) Die Versandliste. ✓
- 5) Die Hüllen für die Postvertriebsstücke gehen heute durch Paketpost an Sie ab. Zu Ihrer Orientierung haben wir beim Absender mit römischen Zahlen die Reihenfolge der Pakete gekennzeichnet.

Die Druckauflage beträgt bei den Postvertriebsstücken	5.564 Exemplare
+ Postzeitungsgut	2.332 "
+ an uns zu übersendende Exemplare	300
insgesamt:	8.196 Exemplare
	=====

→ 1
Darüber hinaus erbitten wir von unserer Beilage 300 Exemplare. Das Gossner Haus in Mainz-Kastel wünscht von dem ersten Blatt der Beilage außerdem 5.000 Exemplare.

Mit freundlichen Grüßen

Anlagen

Sg.

9. Juni 1970
psb/d.

Durch Eilboten
Herrn
Manfred Siegel
Breksumer Druckerei

2257 Breklum
Postfach Bredstedt 64

Lieber Herr Siegel!

In der Anlage senden wir die Korrektur zurück und verweisen auf eine Korrektur auf Seite 2 und auf zwei auf Seite 4.

Es ist richtig, daß wir bisher 10.000 Exemplare bestellt und abgenommen haben. In der Zwischenzeit hat sich herausgestellt, daß eine ganze Reihe unserer bisherigen Abonnenten auf die Zusendung verzichten, weil sie auf anderen Wegen "Das Wort in der Welt" bekommen, d.h. unsere Zahlen gehen zurück, und es ist uns bisher nicht gelungen, in der gleichen Weise neue Abonnenten zu finden. Andererseits haben wir durch das zwei-monatliche Erscheinen noch eine größere Anzahl der bisherigen Nummern zum Verteilen bei Veranstaltungen zur Verfügung.

Wenn Sie nun schon die größere Anzahl gedruckt haben, wird uns wohl nichts anderes übrig bleiben, als den bei Ihnen liegenden Rest nach Berlin abzurufen. Aber ich bitte Sie freundlich, für die Nr. 4 eine reduzierte Auflage zu berücksichtigen. Da wir im Sommer mit unserer Werbung einen Neuanfang machen, hoffen wir, in einigen Monaten wieder die Zahl von 10.000 erreichen zu können oder darüber hinaus zu kommen.

Mit freundlichen Grüßen
bin ich Ihr

vg.

Anlage

PS. Bitte, beachten Sie auch die Streichungen in der Bildunterschrift auf der ersten Seite.



BREKLUMER
DRUCKEREI

Manfred Siegel

2257 BREKLUM · POSTFACH BREDSTEDT 64 · FERNRUF: (04671) BREDSTEDT 307 · BAHNSTATION BREDSTEDT (SCHLESW.)

An die
Gossner-Mission

1 B e r l i n 41
Handjerystraße 19-20

Breklum, den 3. Juni 1970
S/Ni.

Sehr geehrter Herr Pastor Seeberg!

In Beantwortung Ihres Schreibens vom 29.5.70 möchte ich auf folgende Unstimmigkeiten hinweisen:

Wir haben bisher 10.000 Expl. für die Gossner-Mission gedruckt und haben diese Anzahl auch von Heft 3 für die Gossner-Mission bereitliegen. Sie schreiben nun zur Auflagenhöhe, daß wir zusätzlich zu den von uns zu versendenden Expl. 500 mehr haben müßten und 500 der Beilage. Das ergibt aber nur 8.079 Exemplare. Wie sollen wir jetzt verfahren? Bisher haben wir die restlichen Expl. an Sie geschickt (Berlin).

Für eine schnelle Antwort wäre ich außerordentlich dankbar.

Mit freundlichen Grüßen

BREKLUMER DRUCKEREI

Manfred Siegel

29.5.1970

An die
Breklumer Druckerei
Manfred Siegel

2257 Breklum
üb. Bredstedt

Lieber Herr Siegel!

Vorgestern haben wir an Sie 12 Pakete mit adressierten Umhüllungen abgesandt; sie sind geordnet nach Postleitzahlen. Die Reihenfolge der Pakete haben wir durch römische Ziffern neben dem Absender vermerkt.

Wir dürfen Sie erinnern, dass die Hüllen auf Grund der postalischen Bestimmungen folgende Aufdrucke enthalten müssen:

Anschrift

Absender

Postvertriebsstück

A 4884 FX

Gebühr bezahlt

Den bei "Wort in der Welt" üblichen Aufdruck "Wertvoller Kunstdruck" usw. bitten wir bei unseren Sendungen wegzulassen (Verwirrung bei einfachen Gemütern!)

Wenn Sie beim Aufdrucken und Verpacken die Hüllen in der richtigen Reihenfolge belassen, werden Sie ohne Schwierigkeiten die zusammen aufzuliefernden Stücke bündeln und mit den grünen Aufklebern versehen können. Diese sind in der Anlage beigelegt, ebenfalls die weissen Zettel für Postzeitungsgut (Massenversand).

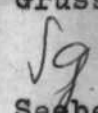
Die Versandliste haben wir gründlich überprüft und neugeschrieben, und wir hoffen, dass sie jetzt in Ordnung ist.

Die Korrekturen für unsere Sonderseiten fügen wir gleichfalls bei.

Auflagenhöhe: Zusätzlich zu den von Ihnen zu versendenden Exemplaren benötigen wir 500 Exemplare der Zeitschrift und 500 Exemplare der Beilage.

Unsere Karteikraft ist schon seit zwei Monaten krank, und ich weiss gar nicht, wie wir die Versandvorbereitungen trotzdem geschafft haben. Für alle noch gebliebenen Mängel bitten wir um Nachsicht, für alle Verbesserungsvorschläge sind wir dankbar.

Mit herzlichen Grüßen bin ich


(Pastor Martin Seeberg)

15. Mai 1970

d.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX8513061

An die
Brekluener Druckerei
z.Hd. Herrn Siegel
2257 Breklum

Sehr geehrter Herr Siegel!

Herr Pastor Seeberg bat mich, bevor er heute früh zu einer Familienfeier nach Westdeutschland fuhr, von der er am Mittwoch nach Pfingsten zurück sein wird, Ihnen mit sehr herzlichen Grüßen die Manuskripte für unsere "Gossner Mission" zu übersenden.

Er läßt Ihnen auch sehr danken für die hilfreichen Hinweise bezüglich des Versands, und wir werden uns hier bemühen, Ihre Ratschläge zu befolgen, obwohl wir an akutem Arbeitskräftemangel leiden.

Mit freundlichen Grüßen

(Sekretärin)

Anlage

31. März 1970
Schw/kl

Herrn
Manfred Siegel
Breklumer Druckerei

2257 Breklum
Postfach Brestedt 64

Sehr geehrter Herr Siegel,

beigefügt erhalten Sie die korrigierten Probeabzüge der "Mitteilungen" zurück. Ich hoffe, daß alle Eintragungen einigermaßen verständlich sind.

Auf der Seite 1 soll als einzige größere Korrektur in den Artikel "Christus im Kariba-Tal" der Text, der auf dem beigelegten Manuskriptblatt steht, eingefügt werden. Außerdem möchten wir gern den Kopf mit den gleichen Typen soweit auseinandergezogen haben, daß er die ganzen 2/3 des darunter stehenden Textes ausfüllt. Das Wort "Mitteilungen" und die Unterzeile "Aus der Arbeit der Gossner Mission" sollen beide die gleiche Länge haben.

Mit freundlichen Grüßen

(Klaus Schwerk)

30. Dez. 1970

851 30 61

XXXXXXXXXXXXXXXXXX

drbg/e

Herrn
Ernst vom Brocke
58 Hagen
Forststr. 4


Betr.: Allgemeine Missionsnachrichten 6/70 "Freie Theologische
Akademie Basel".

Sehr geehrter Herr vom Brocke!

Da ich "nur" Herausgeber des Blattes "Die Gossner Mission" bin und nicht die eigentliche Redaktionsarbeit zu tun habe, die von den Herren Pfarrer Ruf und Redakteur Viehweger in Hamburg wahrgenommen wird, werde ich letzteren Ihre kurze Bemerkung zur "Freien Theologischen Akademie Basel" zugehen lassen, um sie eventuell zu berücksichtigen, wenn das Thema wieder in unserem Blatt zur Sprache kommt. Sonst wären Ihre Bemerkungen zu den Professoren der theologischen Fakultäten Anlaß, sehr ausführliche und differenziert zu schreiben. Aber dazu fehlt mir leider die Zeit. Was Herrn Professor Käsemann angeht, den ich persönlich nicht kenne und von dem ich nur wenig gelesen habe, so bin ich geneigt, zu einem vorsichtigen Urteil zu raten, seitdem ich jemand kenne, der durch seinen Einfluß lebendiger Christ und Jünger Jesu wurde.

Möchten wir alle im neuen Jahr, für das ich Ihre Segenswünsche aufs herzlichste erwidere, auf dem klaren Kurs in der Nachfolge unseres Herrn bleiben!

Ihr Ihnen verbundener



Eingegangen

22. DEZ. 1970

Erliebt:

Ernst vom Brocke

58 Hagen, 20. Dezember 1970.

Forststr. 4

Ruf 77228

Gossner & Mission

z.H. von Herrn Christian Berg,

1 Berlin 41

Handjery - Str. 19/20

Betr.: Allgemeine missionsnachrichten 6/70
" Freie Theologische Akademie Basel "

Sehr geehrter Herr Berg !

Bei der " Freien Evangelisch-theologischen
Akademie Basel " handelt es sich um eine neue
bibeltreue Ausbildungsstätte für Volltheologen

Diese wichtige Tatsache, haben Sie in Ihrem
Bericht nicht mitangegeben.

Vielleicht können Sie dieses noch nachholen.
Leider können wir ja nicht von allen Professoren
der theologischen Fakultäten der deutschen
Universitäten sagen, dass sie bibeltreu sind.
Die Gründung der Freien Evangelischen Akademie
ist daher mit grosser Freude zu begrüßen.
Entschuldigen Sie bitte, wenn ich erst heute
auf Ihr Schreiben vom 3. Oktober (1967) zurück-
komme, wofür ich mich nachträglich noch bedanke.
Ich war erschreckt, dass schon 3 Jahre vergangen
waren. "Es eilt die Zeit zur Ewigkeit"

Erlauben Sie mir, dass ich Ihnen folgendes schrei-
be: Für mich ist Herr Professor Käsemann kein
umstrittener Mann. Ich muss die Theologie und
den Glauben dieses, menschlich wertvollen Mannes
auf das entschiedenste ablehnen.

Ich wünsche Ihnen eine gesegnete Weihnacht
und für 1971 immer einen klaren Kurs.

Gott befohlen. Mit freundlichem Gruss

Ihr

Ernst vom Brocke

*sehr unangenehm, das
Grosshülten trotzdem
schließen lassen!*

mit 2!

Herrn
Pfarrer i.R. Gustav Butkewitsch
Oberste Straße 15
3437 Bad Soden - Allendorf

18.8.1981

Lieber Bruder Butkewitsch!

Durch die Urlaubszeit ist Ihr Brief vom 1.7.81 leider eine zeitlang liegengeblieben. Das tut mir leid. Wir haben uns gefreut, von einem alten Freund der Gossner Mission und der Familie Lokies zu hören. Und wir nehmen auch ohne Groll zur Kenntnis, daß Sie Ihre Spenden anderen Zwecken zuführen möchten. Denn das steht Ihnen selbstverständlich jederzeit frei.

Aber wir fragen uns doch, woher das unbegreifliche Mißverständnis kommt, als ob das Wort Gottes und die daraus wachsenden Früchte nicht mehr der Maßstab unserer missionarischen, diakonischen und verkündigenden Arbeit sei, oder als ob im Vertrauen auf Gottes Wort bei uns nichts mehr gewagt werde. Lieber Bruder Butkewitsch, wie sind Sie nur zu diesem Urteil gekommen?


Da Sie ja ein alter Freund der Gossner Mission sind, wissen Sie doch sicherlich, daß wir die gesamte Missionsarbeit der Gossnerkirche in Indien finanzieren (200 Pastoren und Evangelisten). In Zambia beteiligen wir uns nicht nur am Verkündigungsdienst im Gwembetal, sondern auch an der Ausbildung von Laienpredigern und Theologen (TEE-Programm). In Nepal sind unsere Mitarbeiter aktive Mitglieder der kleinen, winzigen Christengemeinden in den Bergen. Unsere Entscheidungen hier im Büro fallen wir aus unserem Glauben heraus und wir suchen nach Gottes Willen ohne Unterlaß.

Was wir an diakonischer Hilfe tun, darum sind wir ausdrücklich gebeten worden, in Nepal wie in Zambia. Und der Ruf "Komm herüber und hilf uns" dringt ebenso in unser Herz, wenn er aus der Dunkelheit materiellen Elends kommt wie aus der Dunkelheit religiöser Angst. Das haben wir von Jesus gelernt, der uns nicht nur ausgesandt hat, Dämonen auszutreiben, sondern uns auch in den Hungernden, Gefangenen und Nackten begegnet. Ich bin sicher, daß Sie das alles auch wissen. Darum kann ich Ihr Urteil einfach nicht begreifen.

Aber ich will nicht in Sie dringen. Wir respektieren natürlich Ihren Wunsch und schicken Ihnen keine Informationen mehr. Ungesehen sollen sie nicht weggeworfen werden.

Aber wir möchten in Freundschaft mit Ihnen verbunden bleiben, und soweit es an uns liegt, darf diese Freundschaft auch jederzeit wieder aufleben.

Mit guten Wünschen für Sie und herzlichen Grüßen,
Ihr


Siegwart Kriebel

Gustav Butkewitsch
- Pfarrer i.R. -

Oberste Straße 15

3437 Bad Sooden - Allendorf, den 1. Juli 1981.

An die

Goßnermission in Berlin - West
- Geschäftsstelle -
und Zeitschriftenversand
Handjerystraße 19 - 20



Betr: Abbestellung der Mitteilungen der Goßnermission und des Beiblattes.

Sehr geehrte Damen und Herren der Goßnermission,

das Goßnerhaus in Berlin - Friedenau war nicht nur unser Missionshaus und Fenster nach Indien, sondern als Glied der Familien Lokies, auch ein Stück heimat. Nachdem nun von Jahr zu Jahr "unsere Goßnermission" zur "Abpassungsdienstleistungsgesellschaft" immer mehr geworden ist, ist sie uns ganz entfremdet und in ihr wird nicht mehr im Vertrauen darauf gewagt, "daß das Wort Gottes allein und die daraus wachsenden Früchte" Maßstab aller missionarischen, diakonischen und verkündigenden Arbeit sein kann. Darunter leiden wir sehr und haben schlaflose Nächte. Das Werk der Lokiesen und ihrer Vorgänger ist nur noch "Dienstleistungsgemeinschaft" wie das überall so in der Welt ist. Vielleicht können politische und weltanschauliche Kräfte das noch viel besser tun!

Ich bitte uns nicht mehr Ihre Mitteilungsblätter zu senden. Unser Opfer wird mehr gebraucht in den Kirchen, die unter der roten Diktatur leiden und dort gibt es keine kirchlichen oder missionarischen Befreiungsbewegungen, sondern nur leidende Christen, die unter ihrem Leiden und geduldigen Ertragen der Leiden "nur das Evangelium" gehorsam bleiben und so Kirche Jesu Christi bauen wie auch die ersten Christen und die Väter unserer Goßnermission.

In der Hoffnung, daß dereinst einmal die Goßnermission wieder das sein wird, was sie einmal war und nur in Ihn allen - Jesus Christus - ihre Mitte und Dynamis findet, verbleiben wir Ihre mit freundlichen Grüßen,

a. + g. Butkewitsch, P.
Annemarie und Gustav Butkewitsch, P.

*notiert für Frau
Pohl
6.7.81*

Frau Heidi Clemens
Gossner Service Team
P. B. 1 xc
Choma / Zambia

4. 12. 73

Liebe Frau Clemens,

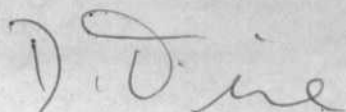
hier also zwei Belegexemplare der Zambia-Ausgabe unserer
"Gossner Mission". Sie finden Ihren Artikel auf Seite 16.

Ich bin mir natürlich darüber klar, dass Ihre Dorfschneider nicht Nomsa's Modelle erstellen, aber ich fand diese Entwürfe so nett, und suchte doch nach Bildern, die zu Ihrem Artikel passten, dass ich's halt damit versuchte. Sollen doch die Leute hier auch mal sehen, dass Afrikanerinnen wie alle anderen Frauen, sich gerne hübsch machen. Es würd' mich interessieren, Ihre Reaktion zu hören - zu lesen.

Auf die Reaktion unserer Leser bin ich sehr gespannt. Die ganze Nummer ist ja sehr wenig 'Missions-Blättchen-like', und vielleicht ärgert das manche Leute. Es täte mir leid. Ich bin eigentlich sehr froh über diese Nummer.

Zum Schluss dieses Briefes möchte ich Ihnen nun noch ein frohes, ruhiges Weihnachtsfest und Gottes Segen für das Jahr 1974 wünschen.

Ihre



(Dorothea H. Friederici)

Gossner Service Team

P.B. 1xc

Choma/Zambia

Frau
Heidi Clemens

6. November 1973
frie/ha

Liebe Frau Clemens!

Für Ihren Bericht aus dem Schneiderhaus danke ich Ihnen sehr herzlich. Er wird mit einigen Redaktionsellen Änderungen in der nächsten "Gossner Mission" erscheinen.

Es passte sehr gut, das eine der letzten Nummern des "Z-Magazins" sich mit der zambianischen Modeschöpferin Numsa befasst. Ich habe also neben Ihrem Schneiderhaus-Bericht einige Entwürfe von Numsa abdrucken lassen mit dem Hinweis, dass Schei-der auch in einem Entwicklungsland eine gute Zukunft haben. Sie werden das Ergebnis ja sehen wenn ich Ihnen, die Ende des Monats aus dem Druck kommende Sambia-Nummer der "Gossner Mission" zuschicke. Hoffentlich sind Sie dann zufrieden.

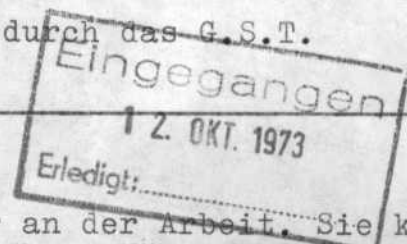
Nochmals vielen Dank für Ihre Mithilfe.

Ihre


(Dorothea H. Friederici)

An Frau Friderici für das Plättchen der Gossner Mission

Förderung von handwerklicher Tätigkeit durch das G.S.T.
Beispiel: Schneider



Im Schneiderhaus sind jetzt 7 Schneider an der Arbeit. Sie kaufen Stoffe von uns und was sie sonst noch an Nähmaterialien benötigen und verarbeiten diese zu verschiedenen Kleidungsstücken. Sie können sehr verschieden gut nähen, und das ist recht günstig. Die schlechteren lernen von den besseren und steigern so ihre Fähigkeiten. Die besseren Schneider bekommen öfters einmal Spezialaufträge, die sie auch auf ganz spezielle Weise fördern. Dabei handelt es sich meistens um irgendwelche Kleidungsstücke aus sogenannten african prints, das sind hübsche, bunte Stoffe, die in grossen Mustern gedruckt sind und von den Frauen als Umschlagtücher um die Beine verwendet werden. Aus diesen Stoffen werden vielerorts auch Kleider und Hemden hergestellt. Seit einigen Monaten stellen einige unserer Schneider auch solche her. Und da die Käufer meistens Europäer oder städtische Leute sind, liegen die Ansprüche an die Nähart und Verarbeitung höher. Auch ist es sogar für die besseren Schneider bei uns schwierig, sich genau an die Bestellung zu halten. Wenn die Person nicht leibhaftig da steht, hat der Schneider Mühe etwas für sie zu nähen. Genormte Konfektionsgrössen bereiten ihnen immer wieder Schwierigkeiten. Am einfachsten ist es für sie, wenn eine Mutter mit ihren Kindern ankommt (man sieht hier selten Frauen ohne Kinder laufen) und entweder für sich oder für eins oder mehrere Kinder etwas bestellt. Sie macht dann Angaben, wie es so ungefähr aussehen soll und der Schneider misst die Grösse aus. Sie wartet dann so lange mit ihrer Kinderschar, bis das Stück fertig ist. Kein Wunder, dass oft ein recht lustiges Geschnatter herrscht im Schneiderhaus.

Die hauptsächliche Tätigkeit, nämlich das Nähen von Schuluniformen, ist allerdings eintöniger. Die Kinder tragen hier überall in den Schulen Uniformen. Das ist normalerweise gute und billige Kleidung für die Kinder. Schuluniformen werden von einigen Fabriken im Lande hergestellt, jedoch kommen diese mit den Liefermengen nicht nach. Sogar Schulen, die bar bezahlen können, müssen mehrere Monate auf die gewünschten Uniformen warten. Im Januar bestellte Uniformen sind bis jetzt (Anfang Okt.) noch nicht eingetroffen. Kein Wunder, dass dies die Lehrer der Schulen belastet, die den Uniformenkauf veranlassen. Es kommt dazu, dass das Eintreiben von Geld für die Kleidungsstücke bei der finanziellen Lage mancher Eltern nicht ganz einfach ist.

Das ist nun geradezu ideal: Auf der einen Seite rennt man offene Türen ein bei der Lehrerschaft, die monatelang mit dem Geld der Eltern auf die Lieferung warten, auf der andern Seite sind arbeitslosen, arbeitswillige Schneider vorhanden, die nach mehr oder weniger ausführlichen Anleitung in der Lage sind, diese Uniformen herzustellen. Diese ~~zusammenzubringen~~ grösste Schwierigkeit ist, dass alle Uniformen zum Schuljahresbeginn erwünscht sind, der ausgerechnet noch kurz nach Weihnachten im Januar stattfindet. Wir versuchen, einen Kompromiss zu machen, dass verschiedene Klassen tertialerweise eingekleidet werden. Das Schuljahr besteht aus drei genau gleich langen Zeitabschnitten mit jeweils vier Wochen Ferien zwischen zwei Tertialen. Es lässt sich hoffentlich einrichten, dass jeweils zu jedem neuen Tertial einige Klassen ihre Uniformen kaufen. Das gäbe eine ideale Verteilung der Arbeit für die Schneider aufs Jahr. Ob wir damit bei den Lehrern durchkommen, wird sich zeigen. Auch müssen wir sehen, ob es sich machen lässt, dass jeweils einige Schneider für eine Schule nähen können in der Nähe ihres Wohnorts, oder ob eine grössere Anzahl Schneider an einem einzigen Ort die Uniformen fürs Tal herstellen werden.

Meine Arbeit mit den Schneidern liegt vor allen Dingen im Organisieren und Vermitteln. Stoffe und sonstige Nähmaterialien werden im Grossen eingekauft, möglichst direkt ab Fabrik. Die Nähmaschinen bekommen die Schneider auf Abzahlung. Sie bezahlen monatlich einen Betrag von mindestens K10.- zurück (ca DM 40.-), was bedeutet, dass die Maschine ihnen nach ungefähr einem Jahr ganz gehört.

In nächster Zeit müsste der erste fertig sein. Wie sich seine Arbeit dann entwickelt, ob er sich selbständig niederlassen, oder ob er sich von einem Ladeninhaber mitsamt seiner Maschine anstellen lässt, steht noch offen. Es geht uns vor allen Dingen darum Arbeitsplätze zu schaffen und Familienväter Möglichkeiten zum Geldverdienen zu geben zur Versorgung ihrer Angehörigen.

Nkandabe, 5. Oktober 1973

H. Clemens

An die
Druckerei
Dressler
Oranienstr. 10/11
1000 Berlin 61

Betr.: Kostenvoranschlag für die Druckarbeiten des Heftes
"Gossner Mission"

Sehr geehrte Damen und Herren!

Die Druckarbeiten für das Heft "Gossner Mission" sind neu zu vergeben. Wir wären Ihnen sehr verbunden, wenn Sie uns einen Kostenvoranschlag über die Herstellung des Heftes ermitteln könnten.

Da wir zugleich das Lay-out unseres Heftes verändern möchten, wäre ich Ihnen sehr dankbar, wenn Sie uns für die drei Aufmachungen entsprechende Preisvorschläge machen könnten.

Ich erlaube mir, Ihnen Muster-Exemplare der Hefte zu übersenden. Die "Gossner Mission" erscheint sechsmal im Jahr und hat eine Auflage von 5.700 Stück.

Technische Angaben:

1. Bisherige "Gossner Mission":

DinA 5

Schwarz-weiß-Fotos (durchschnittlich 10 Stück, von Dias angefertigt),

Schmuckfarbe auf einer Seite des Druckbogens

Umweltschutzpapier

Durch den Rücken geheftet

Zahlkarte eingedruckt

20 Seiten (einschließlich Umschlag)

2. Neuentwurf "Gossner Mission"

DinA 5

Schwarz-weiß-Fotos (durchschnittlich 10 Stück, von Dias angefertigt)

keine Schmuckfarben innen

Umschlag:

4 Seiten weißer Karton

Signé (2-farbig, auf Fläche gedruckt, Farben bleiben über das Jahr gleich),

1 Foto

Heftinneres:

16 Seiten,

dünnes Papier weiß

Durch den Rücken geheftet

Zahlkarte eingedruckt

3. Neuentwurf "Gossner Mission":

Format: 20 cm x 21 cm

Schwarz-weiß-Fotos (durchschnittlich 10 Stück, von Dias angefertigt)

keine Schmuckfarben innen

Umschlag:

4 Seiten weißer Karton

Signé (2-farbig, auf Fläche gedruckt, Farben bleiben über das Jahr erhalten)

1 Foto

Heftinneres:

12 Seiten

dünnes Papier, weiß

durch den Rücken geheftet

Zahlkarte eingedruckt.

Mit freundlichen Grüßen und Dank im voraus.

B/B

Bärbel Barteczko-Schwedler

EVANGELISCHE KIRCHENGEMEINDE MAINZ-MOMBACH

Evangelische Kirchengemeinde Mainz-Mombach, 6500 Mainz 1

Gossner Mission
Handjerystraße 19/20
1000 Berlin 41



☒ Pfarramt I (Ost)
Pestalozziplatz 2
Tel. (0 61 31) 68 44 11
Pfarrer Walter Oerter

☐ Pfarramt II (West)
Pfarrer-Bechtelsheimer-Weg 6
Tel. (0 61 31) 68 44 00
Pfarrerin Renate Voswinkel

☐ der Kirchenvorstand durch:

6500 Mainz 1, den 7.6.83

Betr.: "Gossner Mission", Nr. 3/83

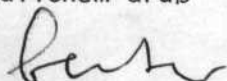
Sehr geehrte Damen und Herrn,

el. 8.6.83
P.
heute morgen kam Ihre Nr. 3, die ich, gerade im Urlaub, sofort lesen konnte.
Meine Frage: kann ich 15+12=27 weitere Hefte für den Kirchenvorstand und meine Konfirmanden haben? Sie vermuten: wegen Magirus-Deutz (in unserem Stadtteil Mainz-Mombach). Nun, da will ich auch drauf hinweisen. Mir geht es aber um Dorothea Friedericis Aufsatz über Nepal und den anschließenden Bericht von Samuel und Sugden. Beides hat mich außerordentlich umgetrieben. Dorothea Friederice vermag mit ihrem geschickten Stil sehr eindrucksvoll das wunderbare Wachsen von Gemeinde und den erbärmliche Zerbruch durch unsere christliche Rechthaberei zu schildern. Der nachfolgende Bericht ist dazu dann das systematische I-Tüpfelchen. Ich meine, diese besorgniserregenden Beobachtungen müßten von unseren Missionswerken aufgegriffen werden, um Wege zu finden, wie wir verbindlich mit den Evangelikalen ins Gespräch kommen. Wir lassen uns gegenseitig los und gehen uns aus dem Wege. Was muß noch alles passieren?.

Mit den Konfirmanden möchte ich am Beispiel Nepal das Wachsen von Gemeinden behandeln. Inwieweit ich dann auch das andere behandle, muß ich mir noch gut überlegen.

Es wäre gut, wenn Sie für die Hefte eine Rechnung beilegen. Andernfalls würde ich nach meinem Urlaub die Überweisung einer Spende auf das Konto unsrer Mainzer Gossner veranlassen.

Mit freundlichem Gruß



EVANGELISCHES MISSIONSWERK

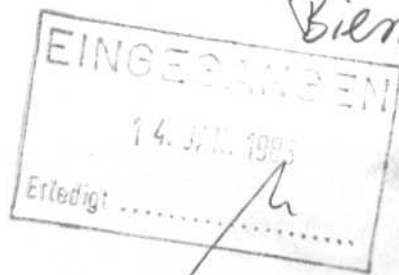
im Bereich der Bundesrepublik Deutschland und Berlin West e.V.

Fw

EVANGELISCHE PRESSESTELLE FÜR WELTMISSION

Evangelische Pressestelle für Weltmission · Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13

An den
Südafrika- und Journalisten-Verteiler
An die Öffentlichkeitsreferenten
des EMW



Telefon: 040/4158-1

Durchwahl: 4158- 252+247

Hamburg, den 28.12.82

Lie-pa

Betr.: GEWERKSCHAFTS-ZEITUNG SÜDAFRIKA

8 Seiten, Erscheinungstermin: Januar 1983, einmalige Ausgabe,
kostenlos zu beziehen beim Evangelischen Missionswerk

Sehr geehrte Damen und Herren,

anbei übersenden wir Ihnen einige Exemplare unserer gerade erschienenen "Gewerkschaftszeitung Südafrika". Wir wären Ihnen für Ihre Mithilfe bei der Verbreitung der Publikation in Ihrem Bereich sehr dankbar. Gern liefern wir kostenlos die gewünschte Anzahl dieser Zeitung auch in größeren Mengen.

Von unseren Partnerkirchen in Südafrika wird uns seit einiger Zeit von einer dramatischen Zuspitzung der Situation in Südafrika berichtet (Verhaftungswellen, Bannverfügungen, Androhung zahlloser Hochverrats-Prozesse gegen Apartheidskritiker, Folter, ungeklärte Todesfälle in Gefängnissen). - Anders als in den Jahren 1976/77, in denen sich die Angriffe der Regierung vorwiegend gegen Schüler und Studenten richtete - die Träger der Protestbewegung Mitte der 70er Jahre -, konzentrieren sich heute die Verfolgungsmaßnahmen auf Arbeiter und Gewerkschafter, denn seit 1979 ist es die unabhängige (schwarze) Gewerkschaftsbewegung, die - wie die 'Solidarität' in Polen - die Führung im Widerstand gegen die Regierungspolitik übernommen hat.

Durch die wachsende Organisation ist das Selbstbewußtsein der schwarzen Arbeiter gestärkt worden. Die sprunghaft ansteigenden (illegalen) Streikwellen und landesweiten Konsum-Boykotts sind eine eindrucksvolle Demonstration dieser Entwicklung. (1979: 104 Streiks; 1980: 207 Streiks; 1981: 342 Streiks.) Die Regierung sieht sich in ihrer Apartheidspolitik von dieser Entwicklung immer mehr bedroht und wehrt sich mit einem regelrechten Krieg gegen die Gewerkschaften, den sie schon seit Monaten - fast unbemerkt von der Welpresse, die mit den Ereignissen in Polen beschäftigt war - führt.

70% aller in der Wirtschaft Südafrikas Beschäftigten sind schwarz. Das macht u.a. deutlich, warum die Gewerkschaftsbewegung zur Zeit zu einer so wichtigen gesellschaftlichen Kraft in Südafrika wird, die die Möglichkeit hat, auf Pretoria einen positiven Druck auszuüben, also möglicherweise noch eine Veränderung der südafrikanischen Gesellschaft und Beseitigung der Apartheid auf gewaltlosem Wege herbeizuführen.

bitte wenden

Der katholische Erzbischof Hurley aus Durban hat auf der Katholischen Bischofskonferenz kürzlich darauf hingewiesen, daß es nur noch zwei Optionen für Südafrika gibt: den blutigen Bürgerkrieg oder die zwar stürmische, jedoch nicht unbedingt in Gewalt mündende Transformation der Gesellschaft durch eine aktiv den Entwicklungsprozess beeinflussende Arbeiterbewegung. Und Hurley erklärte öffentlich die Entschlossenheit der Katholischen Kirche, den Prozess möglichst gewaltfreier Veränderung in Südafrika durch Unterstützung der Gewerkschaften zu fördern.

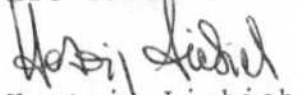
Kirchen in Südafrika selbst beobachten die Schlüsselposition der Gewerkschaften bei der Überwindung des Rassensystems. Zugleich damit wird bei ihnen die grundsätzliche Frage nach der Beziehung von Kirchen zur Arbeiterschaft aufgeworfen.

Von daher bekommt die "Gewerkschafts-Zeitung Südafrika" auch für die Kirchen in der Bundesrepublik eine eigene Brisanz.

Wir bitten Sie um einen Hinweis in Ihrer eigenen Publikation oder um andere geeignete Verbreitung der Zeitung.

Herzlichen Dank für Ihre Mithilfe!

Mit freundlichem Gruß


Hartwig Liebich

Anlage

G

25. Mai 1979
2 h

Gerhard Geselbracht, Arndtstraße 44, 4600 Dortmund 1

Gossner Mission
Handjerystraße 19

1000 Berlin 41

frühe unbeantwortet,
Geselbracht

Rechtsanwalt — Notar

Arndtstraße 44 • 4600 Dortmund 1

Ruf (02 31) 52 39 30

Postscheckkonto Dortmund 388 50 - 465

Bürozeit 8.30—17.00 Uhr

Sprechstunde jederzeit nach Vereinbarung



Betr.: Heft 3/79 der neuen Biene auf dem Missionsfelde

Sehr geehrte Damen und Herren,

zum Artikel über Kirche für eine menschliche Stadt frage ich, warum Sie damit nicht schon vor 20 Jahren gekommen sind? Damals war klar, wohin die Autoreise gehen sollte. Umdenken ist kaum für alle erforderlich, Fußgänger und Benutzer öffentlicher Verkehrsmittel haben immer schon gewußt, was in dieser Bundesrepublik, die, was Sie nicht wissen, "Deutschland" heißt *und nicht bald* los ist.

Zu Seite 18 erlaube ich mir, Ihnen Abschrift meines Schreibens an die Stadtparkasse Dortmund vom 29.3.79 zu übersenden. Die Stadtparkasse hat zugesagt, in Zukunft andere Schilder zu drucken.

Es mutet eigenartig an, einerseits ausgerechnet bei Ihnen "Ostersonabend" zu lesen, andererseits, daß die evangelischen Kirchen und die katholische Kirche "Gebet" haben, den Sonntag wieder an den Anfang eines jeden Wochenkalenders zu setzen, was selbstverständlich nicht geschehen wird. Auch da hatten die Kirchen wohl mal wieder geschlafen, was ja bei den hohen Gehältern kein Wunder ist.

Mit freundlichen Grüßen

McClark
Kleinvertriebs -
Fußpfad und
Bewußtseinsentwicklung
Kern öff. Verkehrsmittel
Stadtbahn - Eisenbahn

29. März 1979
4 a

Stadtsparkasse Dortmund

4600 Dortmund

Notar

Geselbracht Rechtsanwalt

46 Dortmund - Arndtstr. 44

Postcheckkonto 46 Dortmund 388 50

Ruf (02 31) 523930

Betr.: Ostersonnabend

Sehr geehrte Damen und Herren,

ein Schild an der Stadt- und Landesbibliothek, wonach diese am Karsamstag geschlossen ist, erinnert mich daran, daß ich Ihnen schon seit Jahren schreiben wollte.

Die Osterwoche, welche früher mit dem Ostersonntag begann, beginnt heute mit dem Ostermontag und endet, wenn Sie ihn so nennen wollen, mit dem Ostersonnabend. In wenigen Ländern nur noch ist der Ostermontag ~~kein~~ Feiertag, so z.B. in der Bundesrepublik, die Deutschland heißt, nicht dagegen in der DDR, mit der wir immer noch gemeinsam haben, daß wir am vom Antichristen Friedrich dem Großen abgeschafften Osterdienstag nicht feiern dürfen.

Umso lieber feiert man den Karsamstag als totalen Feiertag, was auch zur Schließung Ihres sonst an Samstagen geöffneten Schalters führt.

Die richtige Bezeichnung ist also niemals Ostersonnabend, sondern nur Karsamstag, oder, wenn Sie es in unserer pluralistischen Wegwerfgesellschaft nicht schätzen, diesen Tag mit seiner richtigen Bezeichnung Samstag zu nennen, der Sonnabend vor Ostern.

Der Sonnabend gehört in die Geschichte des deutschen Antisemitismus; er wurde am Anfang dieses Jahrhunderts eingeführt, um den Deutschen die ihnen unangenehme Erinnerung daran zu ersparen, daß der Sabbat der letzte Tag der Arbeitswoche Gottes war, an dem er ausruhte. Nachdem es, wie man es heute immer so ungenau auch kirchlicherseits nennt, in 2000 Jahren Christentum nicht gelungen ist, die germanischen Bezeichnungen Ziu Tag und Donars-tag abzuschaffen, schon gar nicht die dem von den römischen Offizieren eingeführten persischen Mithraskult geweihten Sonn- und Mondtage, mußte doch wenigstens nach Abschaffung des Wodanstages, der in Mittwoch umbenannt wurde, der jüdische Sabbat abgeschafft werden.

Man kann nicht verkennen, daß dies weitgehend gelungen ist. Der Sonnen- und Mondgott Mithras hat sich nun noch einen weiteren Tag erobert, hat er doch ohnehin schon so große Macht, daß, wenn ich mich nicht irre, die erste Mondlandung eines Menschen auch so ausgeklügelt war, daß sie an einem Montag stattfand.

Praktisch ist also der gute alte Samstag der einzige Tag, der eine Beziehung zur jüdisch-christlichen Religion hat.

Nachdem gerade die Sparkasse so eine starke Bindung an die Kirchen, insbesondere die ev. Kirche, aufweist, hielt ich es doch für angemessen, wenn der Samstag der stillen Woche als Karsamstag und nicht als Ostersonnabend von Ihnen in Zukunft bezeichnet würde.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

gez. Geselbracht

An die Gossner Mission
z.H. hHerrn K.-H. De Jung
Albert-Schweitzerstr. 115
6500 Mainz

x

4.2.86

vvvvvvvvv

Lieber Karl-Heinz,

anbei den Astikel von F. Weißinger über die Anfänge der Arbeit in Mainz. Der Artikel ist für die Jubiläumsbiene. Falls von Eurer Seite begründende Korrekturen notwendig sind, so bitte ich Euch, diese einzufügen. Ich fände es gut, wenn im Anschluß an den Artikel die Abseitige Arbeit in Mainz dargestellt wird. Könntest Du das vielleicht über nehmen? Bitte gib mir doch möglichst rasch Bescheid.

Hanns-Uve hat Euch wohl schon einige Male daran erinnert: wir brauchen dringend von Euch die Beschreibung des gemeinsamen Seminars im Mai, um die Gelder dafür zu beantragen.

Leider sind Eure Bieneartikel noch nicht eingetroffen. Bis morgen kann ich noch warten, doch dann gehe ich in den Urlaub und die Biene in den Druck. Vielleicht habe ich ja noch Glück.

Sei herzlich begrüßt von
Deine

Karl-Heinz
Bäebbel

Gossner Mission



Handjerystraße 19-20

1000 Berlin 41 (Friedenau)

Fernsprecher: (0 30) 85 10 21

☐ Indien

☐ Nepal

☐ Zambia

☐ Öffentlichkeit

☐ Gemeindedienst

☐ Verwaltung

☐ Lt. Rücksprache am _____

☐ Erledigung Ihres Anrufs/
Schreibens vom _____

☐ Mit Dank zurück

☐ Zum Verbleib bei Ihnen

☐ Anruf

Mit der Bitte um

☐ Kenntnisnahme

☐ Erledigung

☐ Rücksprache

☐ Stellungnahme

☐ Abzeichnung

☐ Rückgabe

Ihre Zeichen	Ihre Nachricht vom	Unsere Zeichen	Sachbearbeiter/Hausapparat	Datum
				22. 3. 88

Gossner Mission · Handjerystraße 19-20 · 1000 Berlin 41 (Friedenau)

An die
Gossner Mission
Albert-Schweitzer-Str. 115
6500 Mainz

Habe Mainz er- innen,
mit Dank u. Verspätung zurück
des Foto, das ich unter "Kun-
nachrichten" veröffentlicht habe.
Zentide fröhe
Ihre/Eure Pömel Be2ke

Gossner Mission



Handjerystraße 19-20

1000 Berlin 41 (Friedenau)

Fernsprecher: (0 30) 85 10 21

☐ Indien

☐ Nepal

☐ Zambia

☒ Öffentlichkeit

☐ Gemeindedienst

☐ Verwaltung

☐ Lt. Rücksprache am _____

☐ Erledigung Ihres Anrufs/
Schreibens vom _____

☐ Mit Dank zurück

☐ Zum Verbleib bei Ihnen

☐ Anruf

Mit der Bitte um

☐ Kenntnisnahme

☐ Erledigung

☐ Rücksprache

☐ Stellungnahme

☐ Abzeichnung

☐ Rückgabe

Ihre Zeichen

Ihre Nachricht vom

Unsere Zeichen

Sachbearbeiter/Hausapparat

Datum

12.2.88

Gossner Mission · Handjerystraße 19-20 · 1000 Berlin 41 (Friedenau)

An die
Gossner Mission in der DDR
Baderseest.

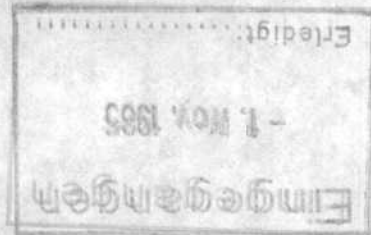
Berlin-Ost

DDR

Meine Freunde,
mit bestem Dank sende ich
die Fotos zurück. Einige
davon haben wir in der
Zeitung 11.88 veröffentlicht.

Shalom

P. Lul



Liebe Bärbel:

Ich hatte für 4. November '85 einen Bieneartikel mit einer theologischen Besinnung zu "den Armen" versprochen. Lange habe ich darüber nachgedacht, wie so etwas "bienegerecht" geschrieben könnte. Du kennst ja meine "Versuchungen".

Ich habe mich für eine fortlaufende Reihe von 3-4 Beiträgen entschieden und möchte mit dem beiliegenden beginnen. 4. Heft für dich. Du darfst angemessen. Es stammt aus einem Dankgottesdienst '85, den ich mit einer Gruppe in MZ-Marienburg gestaltet

habe! Man könnte ja die Lesende der Briefe
einladen ihre eigene "Geschichten der geistlichen
Erfahrung" mit Anmut zu erzählen.

Für die nächste Briefe gehe ich die Frage
nach: "Sollen die Armen Reiche werden??!?"

Freut.

Einem guten Anfang.

Dein

Kurt Müller

Gossner Mission

Ecumenical Institute for Urban and Industrial Mission
Eglise et Société Industrielle, Centre Oecuménique

6500 Mainz am Rhein 9. Jan. 1984
Albert-Schweitzer-Straße 113 / 115
Telefon: [REDACTED]

Neue Telefon-Nummern:
(06131) 232031 / 232032

GM - Dj/Hö
9. Januar 1984

An die
Gossner Mission
zu Hd. Frau B. Barteczko
Handjerystr. 19-20

1000 Berlin 41

Liebe Bärbel,

in der Anlage schicke ich Dir den erbetenen Artikel über
Vancouver. Wie Du siehst, probiere ich wieder eine fort-
laufende "Berichterstattung" zu machen für die nächsten
3 Nummern. Kannst Du dem zustimmen?

Ich hoffe, die Sache kommt nicht zu spät, obwohl mir Er-
hard am Telefon gesagt hat, daß heute die neueste Nummer
zum Drucken geht. Deshalb geht die Sendung per Eilboten.

Viele liebe Grüße, mit der Bitte um Absolution,

Dein

K. Mainz

Anlage

Gossner Mission

Ecumenical Institute for Urban and Industrial Mission
Eglise et Société Industrielle, Centre Oecuménique

Bäba

6500 Mainz am Rhein
Albert-Schweitzer-Straße 113 / 115
Telefon: [REDACTED]

Neue Telefon-Nummern:
(06131) 23 20 31 / 23 20 32

GM - Dj/Hö
24. Mai 1983

Herrn
Sigwart Kriebel
Handjerystr. 19-20

1000 Berlin 41



Lieber Sigwart!

Ganz kurz eine Überlegung, die ich schon lange einmal loswerden wollte: Ich habe mit viel Freude die Sondernummer der Gossner Mission zum Geburtstag unseres "Heiligen" gelesen. Du weißt ja gewiß, daß ich noch nie eine Biographie in die Hand genommen habe, aber ich habe mir vorgenommen, das irgendwann einmal zu tun. In der Regel mache ich das dann, wenn ich nicht mehr dabei bin. So habe ich jetzt erst eine Geschichte der Niederlande gelesen, obwohl ich schon fast 5 Jahre weg bin.

Doch nun ein Kritikpunkt: Ich bin auf Seite 10 über die Überschrift "Die Heiden" gestolpert. Meine Frage ist, ob wir uns dieses Wort heute noch erlauben sollen und dürfen. Einmal ist es ja historisch sehr belastet und zum anderen unterstellt es ja eine "Andersartigkeit", die wir auch theologisch nicht mehr mitmachen können. Ich meine damit den Glauben, daß Gott, den wir in Jesus Christus bekennen, auch unter ihnen am Werk ist und unsere ganze Aufgabe ja "nur" darin bestehen kann, den Glauben an ihn zu wecken.

Dies nur als eine Überlegung zu der ansonsten meines Erachtens sehr sehr interessanten Sondernummer.

Herzliche Grüße

Dein

Karl-Heinz

(Karl-Heinz Defung)

Gossner Mission

Ecumenical Institute for Urban and Industrial Mission

Eglise et Société Industrielle, Centre Oecuménique

65 Mainz am Rhein

Albert-Schweitzer-Straße 113/115

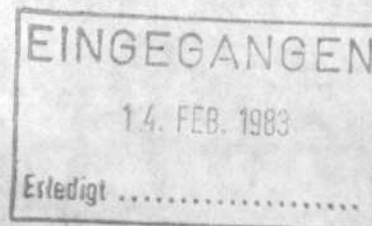
Neue Telefonnummer
ab 26. Mai 1982
06131-23 20 31/23 20 32

Frau

Bärbel Barteczko-Schwedler
Gossner Mission
Handjerystr. 19-20

GM - Pe/Hö
11. Febr. 1983

1000 Berlin 41



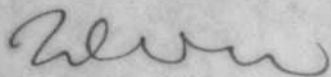
Liebe Bärbel!

Beiliegend bekommst Du schon mal die Andacht und zwei Bilder, die gedacht sind für den Türkenaufsatz. Uns ist aber sehr unklar, ob sie überhaupt verwendbar sind. Es tut mir leid, daß es so ist; ich bin Türken wochenlang nachgelaufen, bis ich endlich den Film bekommen habe. Dann hat sich herausgestellt, daß die meisten Bilder nicht scharf sind und ganz seltsame Bildausschnitte haben. Ich bin nicht imstande, ein anderes entsprechendes Bild aufzutreiben. Fall Ihr also keines von beiden nehmen könnt, müßt Ihr selbst mal sehen, ob Ihr etwas findet.

Die anderen Arbeiten der Biene werden sicher im Laufe der nächsten Woche kommen.

Herzliche Grüße

Dein



Anlage

14.12.82

An die
Gossner Mission
Albert-Schweitzerstr. 115
6500 Mainz

Liebe Mainzer!

Inzwischen habe ich uns für unsere Klausurtagung am 13./14. 1. 83 im Haus der Stille untergebracht. Wenn ich mich richtig entsinne, wollte Werner an die Tagung ein Wochenende in Berlin mit seiner Frau anhängen. Könnt Ihr mir bitte umgehend mitteilen, mit wieviel Personen Ihr kommt und wieviel Übernachtungen ich im Haus der Stille buchen soll. Ich habe zunächst eine Übernachtung für 6 Personen festgemacht. Unseres Erachtens sollte die Zeit von

Ernnerstag, ~~de~~ 13.1., 9.30 Uhr bis
Freitag, den 14.1., gegen 16.00 Uhr
für ausführliche Diskussionen ausreichen.

Wenn Ihr Lust habt, kann ich für Donnerstagabend Theaterkarten (für ein Stück, das nicht so lange Dauert wie das letzte Mal und mehr kabarettistisch ist) bestellen.

Nun noch einmal zur Biene 33:

Ich lege Euch einen ungefähren Marschplan für die kommenden Ausgaben bei. Bitte fügt Eure Pläne noch ^{zu} hinzu. Wir haben uns überlegt, daß es sinnvoll wäre, unsere 4 Arbeitsgebieten in den kommenden 2 Jahren je ein Länderheft herauszugeben.

Wäret Ihr bereit, die zweite Biene (Nr. 3/4) als Mainzer - Heft zu gestalten? Es ergäbe sich dann folgender Erscheinungsrhythmus:

Biene 3/4, 82: Mainz

Biene 7/8, 82: Zambia

Biene 3/4, 84: Indien

Biene 7/8, 84: Nepal

Falls Ihr Schwierigkeiten haben solltet, die Mainzer - Nr. zu füllen und da die kommende Nr. durch die Lokiesfeier und die Jahresberichte ohnehin recht voll geworden ist, könnten wir Euren Jahrsbericht und Werners Artikel "Ausländer luden zum Liebesmahl" für die Mainzer - Nr. AUSparen. (Evtll. könnte auch noch der Brief des Mainzer Pastors hinzukommen). Damit wäre die Ausgabe schon fast gefüllt.

Ein frohes Weihnachtsfest und ein gutes Neues Jahr wünscht Euch Eure

Das Signé dient als Erinnerungssymbol (Déjà-vue-Effekt) 9.12.1982
leuchtet auf allen Publikationen der GM auf. Es soll in verpackter
Form Größte erkennbar sein (aufgeklapptes Plakat). Das Signé
sollte nicht nur auf der GM, sondern auch auf anderen Publikationen
zu finden sein, um die Identifikation zu erleichtern.

Gossner Mission
Albert-Schweitzer-Str. 115
6500 Mainz

Liebe Mainzer,

habt zunächst einmal ganz herzlichen Dank für die Fütterung
der "Biene" mit Euren Artikeln. Die nächste Ausgabe wird im
Lay-out noch nach dem alten Strickmuster erscheinen, da wir
das neue Gesicht der Biene erst zusammen diskutieren möchten.
Nichts desto trotz haben wir in Berlin schon einige Ideen
entwickelt (zum Teil zusammen mit der Graphikerin), auf die
ich kurz eingehen möchte.

Die kommende Biene werden wir jedoch schon bei einem neuen
Drucker in Auftrag geben. Bartos war zu teuer, worauf uns
der Rechnungshof warnend hinwies. Zwar senkte Bartos auf
unseren Druck hin seinen Preis pro Biene von 1,- DM auf
-,69 DM, aber die neue Firma "Telcentreff & Coebel" liegt
mit -,54 DM halt noch günstiger.

Biene Lay-out:

Signé

Anstoß zur Entwicklung eines Signés habe ich auf den verschie-
denen Sitzungen der Öffentlichkeitsreferenten erhalten. Es
wurde deutlich, daß im Zuge des Cerangels um Gelder, jedes
Missionswerk auf Selbstdarstellung und -profilierung bedacht
ist. "Spender und Freunde an das eigene Werk binden" so lautet
die Devise.

Unter diesem Akzent wird ungeheuer viel Energie in Public
Relation gepulvert. (Fast jedes Werk erscheint 1983 mit einer
neuen Zeitung, u. vgl. dazu die Entscheidung der Bremer-Mission).

Diese Entwicklung ist zwar betrüblich und zutiefst unchristlich,
wir können daraus aber auch die positive Konsequenz ziehen, daß
wir unseren Freunden gegenüber klar zu erkennen geben:

Was ist die Gossner Mission (Selbstdarstellung)

Was macht die GM etc.

Diese inhaltliche Identifikation mit der GM (dazu erscheinen
entsprechende Broschüren s.u.) kann graphisch unterstützt werden.
(keine willkürliche Vielfalt an Printmedien, sondern aufeinander
aufgebaute Broschüren, mit einheitlichem Lay-out) Der Identifi-
kation förderlich sein, soll auch das Signé. Keine andere Funk-
tion kann und soll es haben.

Ich würde es mir, wenn ihr evtl. 1.2 und 3 zur Mainzer Arbeit er-
statten könntet. Oftmals wird in den Gemeinden nach Eurer Arbeit
gefragt, und wir haben bisher nichts Konkretes anzubieten. /..2
Ich würde, für die kommende Saison ist genug Stoff.

Ich wünsche Euch eine schöne Advents- und Weihnachtszeit und ver-
bleibe mit den besten Grüßen

Das Signé dient als Erinnerungszeichen (Déjà-vue-Effekt). Es taucht auf allen Publikationen der GM auf. Es muß in verschiedenen Größen erkennbar sein (Briefkopf bis Plakat). Den überarbeiteten Rebstock haben wir sehr begrüßt. Gut finden wir die in einem Symbol ausgedrückte biblische Aussage. (die Friedens-taube ist Symbol der Friedensbewegung und nicht der GM). Die Zweige des Rebstocks gehen kreuzartig auseinander und die Symbolik des ineinander verschlungenen schwarz und weiß wird deutlich. Positiv setzt sich dieses Symbol von allen anderen Missionswerken ab. (Sie arbeiten entweder mit Pfeilen, s. EMS, oder der Weltkugel plus Kreuz).

Soweit zur Signé-Debatte. Bitte laßt Euch die Sache noch einmal durch den Kopf gehen, damit wir im Januar zu einem Ergebnis kommen können.

Papier der neuen Biene:

~~Argumente~~ gegen Recyclingpapier:

- es sieht schmutzig aus,
- Fotos kommen schlecht raus,
- es ist teurer als weißes,
- außerdem wird mit der Recycling-Mode viel Schmutz gemacht. Die einzige Firma, die in der BRD tatsächlich umweltfreundlich das Altpapier aufgearbeitet hat (Stöcklin), wurde durch die anderen Firmen, die mit viel Chemie das Papier reinigen und z.T. weißes sogar eingrauen, kaputt gemacht. Wenn Recycling-Papier also nicht tatsächlich umweltfreundlicher ist, sondern nur noch einer modischen Ideologie entspricht, dann sollten wir dieses Spiel nicht weiter mitbetreiben. (ich informiere mich über diesen Sachverhalt noch genauer)

Also: neue Biene, voraussichtlich auf weißem Papier.

Text/Bild-Aufteilung der neuen Biene:

Uns gefällt vor allem die (fast) quadratische, 3-spaltige Aufmachung. Das quadratische Raster läßt eine lockere Aufteilung von Bild und Text zu, und bringt als durchgehendes Ordnungsprinzip Ruhe ins Lay-out. Der Raster sollte auch allen anderen Druckmaterialien der GM zugrunde gelegt werden. (Verstärkung des Erinnerungseffekts).

Weitere Lay-out-Überlegungen, die ich auf dem beiliegenden Papier festgehalten habe (Vignetten, Mainz: Zahnräder, Fließband) oder Fabrik) können im Januar diskutiert werden. Ich spreche sie in der Zwischenzeit auch mit dem Drucker durch.

Weitere Druckmaterialien der GM: (vgl. Erhards Protokoll)

Für den Kirchentag und sonstige Gelegenheiten wollen wir für alle vier Länder folgende Broschüren erstellen:

1. Länderbericht (20 Seiten)
2. Kurzfassung des Länderberichtes auf Faltblatt
3. Faltblätter zu einzelnen Projekten
4. Selbstdarstellung der GM
5. Kurzfassung der Selbstdarstellung auf Faltblatt.

Ich finde es gut, wenn Ihr Nr. 1, 2 und 3 zur Mainzer Arbeit erstellen könntet. Oftmals wird in den Gemeinden nach Eurer Arbeit gefragt, und wir haben bisher nichts rechtes anzubieten.

Ich glaube, für die kommende Sitzung ist genug Stoff.

Ich wünsche Euch eine schöne Advents- und Weihnachtszeit und verbleibe mit den besten Grüßen

Eure

Gossner Mission

Ecumenical Institute for Urban and Industrial Mission

Eglise et Société Industrielle, Centre Oecuménique

65 Mainz am Rhein

Albert-Schweitzer-Straße 113/115

Neue Telefonnummer
ab 26. Mai 1982
06131-23 20 31/23 20 32

An die
Gossner Mission
Handjerystraße 19-20

1000 Berlin 41



Mainz, 12. November 1982
GM - Pe / Re

Liebe Bärbel,

im Bezug auf das Signé muß ich Dir leider sagen, daß wir drei, ziemlich einheitlich, uns nicht damit anfreunden können. Wir denken, daß der Weinstock innerhalb der Kirche ein sehr weitverbreitetes Symbol ist, das keinerlei charakteristische Eigenschaften für unsere Arbeit hat. Jede Kirchengemeinde könnte den Weinstock als ihr Symbol verwenden. Außerdem haben wir Schwierigkeiten mit dem gleichberechtigten verschlungenen schwarzen und weißen Teil, da er ja nicht der Realität entspricht und die Abhängigkeit nicht sichtbar werden läßt.

Wir haben hin und her überlegt, welche besseren Bilder uns einfallen. Karl-Heinz hatte den Vorschlag, das Symbol der Friedens- taube zu verwenden, weil er meint es sei gut, ein Symbol zu nehmen, das bekannt ist und es auch mit einem bestimmten Inhalt von vielen Leuten identifiziert wird. Wir sollten nicht versuchen, etwas ganz eigenes zu finden.

Mir schwebt eigentlich vor, daß wir vielleicht eine Collage oder so was machen könnten, wo das inhaltliche Schwergewicht unserer Arbeit, die Problemstellung, ein bißchen deutlich wird; also daß zusammen z. B. bei uns von Kirche, Industrie oder Arbeit, Arbeitslosigkeit, Frieden herauskommt, wobei mir nicht klar ist, ob Ihr z.B. immer Indien, Nepal, Sambia unterbringen müßt, oder nicht, wie Ihr gesagt habt, die Frage Entwicklung - Unterentwicklung oder Aufgaben der Mission in der Bundesrepublik.

Grundsätzlich möchten wir Euch bitten doch noch einmal ernsthaft zu überlegen, ob es nicht möglich ist, die ganzen Entscheidungen in dieser Sache bis nach unserer Zusammenkunft im Januar zu vertagen. Da es ja doch eine ziemlich einschneidende Veränderung der "Gossner Mission" ist, läge uns sehr daran, daß wir uns genügend Zeit nehmen auch miteinander uns zu einigen, wie das Blättchen in Zukunft aussehen soll. Wir fänden es sehr schade, wenn da jetzt etwas über's Knie gebrochen wird.

- 2 -

Postscheck: Hannover 108305 - 308, Mainzer Volksbank 7522014, BLZ 55190000

Zur textlichen Gestaltung bitten wir sehr darum, nicht auf den Zwei-Spalten-Druck überzugehen. Gerade wenn Ihr eine ansprechende Zeitschrift machen wollt, solltet Ihr nicht auf diese Zeitungs- oder Bibeldruckform zurückgreifen. Bei dem kleinen Format des Heftes halten wir das für sehr ungünstig. Das Abheben des Liebes-Leser-Teils oder der Andacht oder der Dokumentationsteile kann man ja auch auf anderem Wege, durch Druck oder Vergrößerung oder Verkleinerung oder sonst etwas, erreichen.

Zu den inhaltlichen Schwergewichten denken wir, daß - eigentlich überraschend - der bei der Zusammenkunft im Dezember '81 abgesprochene gemeinsame Schwerpunkt unserer Arbeit fehlt. Ihr hattet doch damals gesagt, daß Ihr innerhalb Eurer Gemeindefarbeit ein Schwergewicht da seht, wo es für ein Verständnis der Abhängigkeit der Entwicklung der Dritte-Welt-Länder von unserer Art des Wirtschaftens geht. Wir hielten es nicht für ausreichend, wenn diese Problemstellung immer nur unter der Rubrik "Mainz" untergebracht wird. Wenn wir es erreichen wollen, daß sich das Schwergewicht der Arbeit der Gossner-Mission dahin verlagert, dann müßte das auch thematisiert werden. Also wäre unser Vorschlag: 1. es sollten ein bis zwei Seiten vorgesehen werden, wo an Hand von bestimmten Ereignissen oder aktuellen Problemstellungen oder politischen Vorgängen diese Thematik auch für die herkömmlichen Gossner-Leser aufgearbeitet wird; 2. sollte versucht werden, bei allen Berichten, auch aus Sambia, Nepal und Indien, zu versuchen Dinge herauszugreifen, an denen man diese Verquickung aufzeigen kann. Da wir uns geeinigt haben, daß das unser Schwerpunkt künftig sein muß meinen wir, daß er auch in der Biene zum Tragen kommen muß.

Soweit zunächst unser Kommentar, aber wie oben schon gesagt, läge uns sehr daran, daß wir bei dem Treffen im Januar uns Zeit nehmen, noch einmal über diese Dinge zu sprechen und uns auf ein gemeinsames Vorgehen einigen.

Herzliche Grüße

Euer

i. A.

Werner Petri

(Werner Petri)

Ein Freund der Studenten

Zum Tod von Professor D. Walter Holsten

Der emeritierte Ordinarius für Allgemeine Religions- und Missionswissenschaft am Fachbereich Evangelische Theologie der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Professor D. theol. Walter Holsten ist in Alzey gestorben. Walter Holsten, 1908 in Osnabrück geboren, studierte in Wien, Halle, Tübingen und Göttingen evangelische Theologie, legte in Hannover die beiden theologischen Examina ab und promovierte in Göttingen zum Doktor der Theologie; 1932 wurde er in Hildesheim ordiniert. Er gehörte der Bekenntnenden Kirche an und war Pfarrer in Hildesheim, Elvershausen, Moringen, Hasbergen und, von 1943 bis 1947, in Papenburg/Ems, von wo aus er sich 1946 in Göttingen habilitierte. Zum Sommersemester 1947 erfolgte Holstens Berufung an die Evangelisch-Theologische Fakultät der jungen Universität Mainz.

Professor Holstens Lehrstuhl war zunächst eine Stiftungsprofessur der Goßnerschen Missionsgesellschaft; er wurde 1953 vom Land Rheinland-Pfalz als Ordinariat übernommen. In den Jahren 1954/55 und dann wieder 1971 war Holsten Dekan der Mainzer Evangelisch-Theologischen Fakultät; er wurde im April 1973 emeritiert, hat also die Umwandlung der sechs alten Fakultäten in die Fachbereiche 1 bis 22

(Sommersemester 1973) nicht mehr als aktiver Hochschullehrer erlebt.

In Forschung und Lehre widmete sich Walter Holsten dem Verhältnis des Christentums zu den nichtchristlichen Religionen, insbesondere zum Judentum der Neuzeit, ferner der Religionsphänomenologie, der Missionsgeschichte, der christlichen Anthropologie und dem interkonfessionellen Dialog. Jahrelang war er Mitherausgeber von „Verkündigung und Forschung“. Von Buchveröffentlichungen seien genannt: Christentum und nichtchristliche Religion nach der Auffassung Luthers (1932), Johannes Evangelista Goßner (1948), Das Kerygma und der Mensch (1953); dazu kommen zahlreiche Aufsätze und Rezensionen in wissenschaftlichen Zeitschriften sowie mehrere Lexikonartikel. Schon 1952 verlieh die Universität Göttingen Walter Holsten den Ehrendoktor der Theologie.

Vor allem aber hat Professor Holsten einen großen Teil seiner Freizeit und Arbeitskraft in den Dienst der Studenten- und Nachwuchsförderung der Mainzer Universität gestellt. Von 1955 bis 1970 war er Leiter des „Hauptförderungsausschusses“, der nachmaligen Senatskommission für Studienbeihilfen; zu den Aufgaben dieses Gremiums gehörte die Vergabe von Stipendien, seit 1957 auch die Studentenförderung nach dem Honnefer Modell (heute BAFÖG). Weit über seine Emeritierung hinaus, nämlich bis zum Ende des Wintersemesters 1979/80 blieb Professor Holsten Vorsitzender der Zentralen Kommission für die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses (Graduiertenförderung).

In kirchlichen Gremien wie in Kirchenvorstand, Dekanatssynode, Missionskammer und Missionskonferenz war Professor Holsten viele Jahre lang Mitglied und gewichtiger Ratgeber, ebenso in der Gesellschaft für Missionswissenschaft. Für seine mannigfaltigen öffentlichen Verdienste, nicht zuletzt um die wirtschaftliche und seelsorgerische Betreuung der deutschen und ausländischen Studenten, wurde Holsten 1975 mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.

Der Lehrkörper der Mainzer Universität verliert in Walter Holsten einen hilfsbereiten und noblen Kollegen, die Studentenschaft einen väterlichen Freund. Wer den Verstorbenen gekannt hat, wird ihn nicht vergessen.

OTTO BÖCHER.



PROFESSOR D. WALTER HOLSTEN

Bild: Schmitz

„A.2.“ 17.3.82

Gn III 182

Es ist die grösste Kunst auf Erden,
mit frohem Mute alt zu werden.

~~Handwritten:~~ (Eine ~~Sechzigjährige~~ ~~Mann~~ ~~Dame~~ ~~aus~~ ~~Mainz~~ ~~schreibt~~ ~~uns~~ :)

Intensiveres Erkennen, durchlebtes Wissen, Veränderungsbereitschaft,
kennzeichnet wesentliche, ältere Menschen, nicht alle.

Dieses Jahrhundert begann mit dem Slogan: "Das Jahrhundert des Kindes".
Ausser dem ^{klankierten} programmierten Jahr 1979 als das "Jahr des Kindes" ¹⁹⁷⁹ wurde es
praktisch bisher: "Das Jahrhundert des Alten Menschen".

Es ist grossartig, wie die Bundesrepublik, besonders die Stadt Mainz, sich
des alten Menschen umfassend umfassend angenommen hat:

Altennachmittage, Theatervorstellungen für die Ältere Generation, Kunstdar-
bietungen, Eisenbahnverbilligungen, für die Ältere Generation, auch überfüll-
te Tanzabende, gut betreute Altenheime, uneigennützig Hilfe verschiedener
Jugendverbände nehmen an Bedeutung, ^{2. Ausbreitung} ~~und~~ ^{der} ~~Überkennung~~ zu
Bischof Tenhumberg ^(Münster) äusserte sich 1972: "Wir müssen trotzdem den
alten Menschen befähigen, möglichst seine Probleme selbst in die Hand zu
nehmen." Ähnlich äusserte sich damals Walter Arend in Bonn. Es ^{wären} sind verheis-
sungsvolle Worte, Silberstreifen am Horizont des Altenproblems.

Doch im ^{noch immer} allgemeinen Volksmund, wie auch an verschiedenen Amtsstellen taucht
wiederholt die unausgesprochene Meinung auf: "Du bist im Rentenalter, finde
dich damit ab. Deine Leistungszeit ist vorbei."

Erschreckend wenig Lehrstühle befassen sich zur Zeit noch mit der Erfor-
schung der Geriatrie (Alterskunde). Ich bringe Aussagen von Wissenschaftlern:

Professor Böhlau sagte im 9. Bad Sodener Gespräch: "Im Lösen von Alltagsfra-
gen ist der Ältere dem Jüngeren meist überlegen". Psychotherapeut Dr. Walter
Stahlmann, einer Münchener Klinik: ^(Psychotherapeut) daß im Alter die Intelligenz abnimmt, ist
ein Märchen". (Rat der Alten im Altertum). Professor Walter: "Der ältere Mensch
verlangsamt seine Reaktionen, doch ergewinnt andere ausgleichende Fähig-
keiten." Dazu bringe ich Beispiele von Heute und aus der Geschichte von
Persönlichkeiten, die grade im Alter ihre besten Leistungen bewiesen.

Da sind die Päpste: Pius ^{XII} der 12. z. Beispiel, Papst Johannes ^{XIII} der 23. und andere.
Der ^{erste} 2. Bundeskanzler der Bundesrepublik ist schon zu bekannt; ^{ihm sagten} von dem die
Alliierten damals sagten: "Der ist doch viel zu alt mit seinen 72 Jahren."
Trotzdem führte er zielbewusst bis fast zum 90. Lebensjahr sein hohes Amt
durch.

Aus der Fülle der Beispiele, von mir im Aktenordner gesammelt, kann
ich nur einige Beispiele anführen. Professor Roetering hat in Holland die
"Fabrik der Pensionäre" aufgebaut. "Das Experiment ist gelungen", schreibt er.
"Wer aufhört zu lernen, ist tot", sagte Pastor Niemöller. Der innerlich leben-
dige Mensch bleibt arbeitsbereit, auch und grade in ehrenamtlicher Arbeit.
Tilla Durieux, Schauspielerin, spielte bis zum 90. Lebensjahr tragende Rollen.

Wollen dagegen alte Menschen ihren ruhigen Lebensabend geniessen, soll man
es ihnen ^(Fremde Haltung) voller Achtung gönnen. Oft ist aber die niedrige Rente eine gefähr-
liche Barriere, wie das fehlende Zusammenleben mit jüngeren Angehörigen,
überhaupt mit jüngeren Menschen. Alt und jung gehören zusammen, wie in
einem lebendigen Wald wo Laub- und Tannenholz in verschiedener Grösse harmo-

~~nisch zusammenleben mit belebten, grünen Untergrund. Im Gegensatz dazu die gezüchteten Nutzholzschonungen für spätere Schiffsmasten und ähnliche Zwecke, auf deren Untergrund, grau, es von Ungeziefer wimmelt.~~

Nur Künstler und Wissenschaftler können meist über ihre offizielle Altersgrenze hinaus arbeiten. ^{z.B.} Picasso, der Maler Tizian, der mit 90 Jahren seine besten Werke schuf. Goethe schrieb mit 82 Jahren den 2. Teil seines Faust.

Die gesetzliche Pensionierungsgrenze entstand übrigens erst 1916.

~~Nochmal: Alt und jung gehören zusammen, im Gespräch, im Leben. Oft scheitert das Gespräch an der Skepsis der Jugend ^{gegenüber} interessierten älteren Menschen. Wer beginnt da umzudenken? Wer stellt sich zur Diskussion?~~

Gertrude Arenhövel.

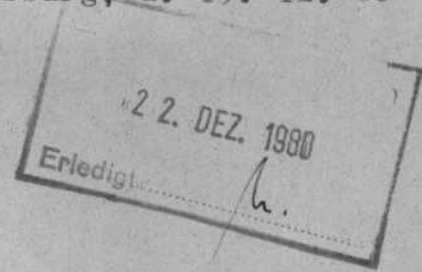
Karl Zörgiebelstr. 52

Dezember 49

Gertrude Arenhövel

Professor Legaut schrieb mit 76 Jahren seine beiden Bestseller "Meine Erfahrung mit dem Glauben, meine Erfahrung mit dem Menschen" nachdem er in der französischen Provence 20 Jahre lang, verwilderte Äcker kultiviert hatte.

Flensburg, d. 19. 12. 80



Herrn

Pastor E. Mische
Handjerystr. 19/20
1000 B E R L I N 41 (Friedenau)

Lieber Bruder Mische!

Anbei schicke ich Ihnen den Bericht eines Tages in Ranchi von unserer Studienreise, die vom 3. 10. bis 1. Nov. 80 stattfand. Er ist geschrieben von Prof. Dr. Johannes Lähnemann, Lüneburg. Er ist sehr anschaulich geschrieben, und ich glaube, daß Sie ihn gut verwenden können.

Gleichzeitig wünsche ich Ihnen und Ihrer ganzen Familie ein schönes und gesegnetes Weihnachtsfest!

Ihr

Hans Grollmann

für Mische Mr. 2

29. Oktober 1980 (Mittwoch)

Das Programm: vormittags: 1) Andacht im Gossner Theological College Ranchi (Dr. J. Ellerbrock)
2) Gruppengespräche mit Theologiestudenten des College
nachmittags: 3) "Cultural programme" (eine "Adivasi-Hochzeit")
abends: 4) Einladung bei Dr. P. Singh

- 1) Um 9 Uhr sind wir im großen, nicht gerade festlichen Hörsaal des College versammelt. "Praise Ye the Lord" / "Lobe den Herren" können wir gemeinsam und kräftig zur Einstimmung des Tages singen.

Dann versucht Jochen Ellerbrock in einer Besinnung, unsere vielfältigen religiösen Eindrücke in Indien ein Stück weit theologisch zu klären: Was erleben wir als Gegenüber zum Christentum in Indien? nicht Atheismus wie in Mitteleuropa, sondern einen ungeheuer lebendigen Polytheismus, der uns in Varanasi und beim Durga-Puja in Serampore/Kalkutta in verwirrender Fülle umgeben hat. Auf höherer Ebene dagegen: eine meditativ erprobte Spiritualität, die die Gottessuche der Religionen vereinigen und der "Divination" des Menschen dienlich machen will. So wurde es uns von Swami Bhawananda gestern im Yogananda-Ashram nahegebracht.

Eine Batik aus Varanasi - mehrere Buddha-ähnliche Gestalten einen in Anbetung verharrenden Menschen überragend und umgreifend - hilft zur Verdeutlichung: der Mensch in Verehrung von etwas "Größerem" - dem Guru, und hinter dem Guru die Urkraft des Göttlichen selbst - kann den Weg zur eigenen Divination beschreiten und so zu höheren Ebenen der Geisterfülltheit gelangen. Wie begegnet biblisch-christliche Theologie diesem Weg? In 1. Mose 3 ist es die Schlange, die Eva eben auf diesem Weg erfolgreich zu Fall bringt mit der Verlockung: "Ihr werdet sein wie Gott!" - Christlicher Glaube hält daran fest: Der Weg geht nicht vom Menschen zu Gott. Umgekehrt: Gott kommt zum Menschen herab, nimmt sich seiner Existenz an. Das ist die "Gnade", die das Evangelium anschaulich macht am Weg Jesu, der ~~x x~~ - von Gott gesandt - zum Bruder aller Menschen wird. Nicht wir haben diesen Weg gebahnt; er ist uns von Gott her gegeben - und ~~erleitet~~ führt uns in die Bruderschaft mit allen Menschen. Die "Vertikale", in der uns das Wirken Gottes entgegenkommt, und die "Horizontale",

in der wir die Liebe Gottes weitergeben, formen das Kreuz, das Zeichen, unter dem christliche Gemeinde lebt.

2) Nach der Besinnung bilden wir drei Gesprächsgruppen:

- 1: zur Religion der Adivasi (Ureinwohner vorwiegend der Landschaft Chotanagpur) allgemein;
- 2) zur Auswirkung der einheimischen Religiosität auf das Leben der Gossner-Kirche;
- 3: Heirat in Adivasi-Religion und christlichen Gemeinden.

Einige Eindrücke aus der ersten Gruppe:

Grundmotiv der einheimischen Religion, dem die christliche Botschaft immer wieder begegnet, ist die Furcht: Angst um die Bewahrung des Lebens vor Bedrohungen, ^{vom} wilden Tieren, feindlichen Menschen, Naturkatastrophen, in denen man böse Geister am Werk sieht. Zwar weiß man auch von einem höchsten Gott, Singbonga, einem gütigen Vatergott, von dem alles Leben herkommt. Doch ist er so weit entfernt und so hoch erhaben, daß er für die alltägliche Religionsausübung kaum Bedeutung ^{hat} ist. Diese ist vielmehr bestimmt von Animismus (Gott ist überall: im Baum, Wasser, Berg, Wald), Ahnenverehrung (der Geist der Vorfäter hilft gegen Bedrohungen), Fetischismus (Amulette, ^{sch.}) und Totemismus (die ^{Beziehung} Relation zu einem bestimmten "heiligen Tier", das mit der Ursprungslegende eines Familienclans in Verbindung gebracht wird). Anschaulich ^{schildert} ein Student, der erst vor zwei Jahren Christ geworden ist und dessen Vater jetzt noch als Pahan, ⁺ als Priester, ⁺ am Opferplatz (Sarna ⁺ auch ^{ge}braucht als Gesamtbezeichnung der Adivasi-Religion) wirkt, wie das Frühlingsfest (März/April) und das Karam-(Baum-)Fest begangen werden: die Tänze, die Mythen, die priesterlich zubereiteten Mahlzeiten, das Hühneropfer treten uns lebendig vor Augen. Die Macht des Pahan, ⁺ "Ich setze den Termin für die Feste. Ich bin in religiösen Dingen erfahren. Singbonga hört nur auf mich. Jeder im Dorf weiß, daß er zugrundegehen kann, wenn ich Singbonga nicht verehere" (so eine ältere Selbstbeschreibung eines Pahan) ⁺ wird deutlich. Wie gehen die christlichen Kirchen mit dem kultischen Leben der Adivasi um? Die radikale Verdammung der gesamten einheimischen Bräuche durch die ersten Missionsgenerationen ("Tanzen ist Sünde", "Trommeln ist Sünde") gehört der Vergangenheit an. Die katholische Kirche hat hier schon früh ihre Assimilationskraft erwiesen, indem sie einfach das Karamfest als Symbol für die Freude

verwandte. Aber auch wir haben ja erlebt, wie Trommeln, Tänze, Lieder mit christlichen Inhalten verbunden, dem Leben der hiesigen Gemeinden ein ganz eigenes Gepräge geben können.

Was hat nun den jungen Studenten bewogen, trotz seiner starken familiären Bindung an den einheimischen Kult Christ zu werden? Er hat in der Missionsschule schon früh die Bibel gelesen, aber auch die anderen Religionen Indiens kennengelernt. Was ihn besonders getroffen hat, ist die Überwindung alles Blutopfers, mit dem man sich die Gottheit gnädig stimmen will, durch das Opfer Jesu Christi im Tode am Kreuz. Das ist auch das Hauptzeugnis, das er jetzt als Christ seinen Landsleuten gibt. Im übrigen ist er (was durchaus nicht selbstverständlich ist) von seiner Familie nicht verstoßen worden und hat auch zu seinem Vater ein gutes Verhältnis.

- 3) Der Nachmittag bringt ein großartiges "Hochzeitserlebnis". Die Studenten des theologischen College haben dazu unsere Studenten voll mit eingespannt: Michael Noch als Bräutigam, die meisten der Studentinnen als Tänzerinnen im Sari, und natürlich müssen wir alle als Gäste teilnehmen: von der Abholung zum Fest, über die "Fußwaschung", die Teilnahme an Lied und Gebet bis hin zur Bewirtung. Köstlich, wie echt alles gespielt wird: die nicht endenwollenden Tänze zur Musik von kleinen und großen Trommeln, die Herbeiführung der verschleierte "Braut" (bei der sich erst bei der Lüftung des Schleiers am Schluß herausstellt, daß sie einen Schnurrbart hat!), der Auftritt des "mediators" (Hochzeitsvermittlers), von dem in allen Zeremonien bewanderten Sohn des Pahan (s.o.) meisterlich dargestellt, die Bekränzung von Braut und Bräutigam, Glückwünsche und "Beschenkung", die Vorstellung der Mitglieder aus beiden Familien (bis hin zum 94jährigen Großvater!) - und nicht zu vergessen die "Überreichung" einer (Lebendigen!) Kuh als Brautmitgift. Unsere Adivasi-Freunde sind so engagiert, daß es schwerfällt, das Fest in der vorgesehenen Zeit abzuschließen. Denn schon wartet ja die nächste Einladung auf uns.
- 4) Bei Dr. Singh ist eine köstliche Abendmahlzeit zubereitet: Reis mit der obligatorischen Dhal-Sauce, Blumenkohl, Hühnerfleisch und (eine Selbstenheit!) Schinken; dazu - wie immer - gekochte Eier und Bananen. Renate, die zweite Tochter, wird heute 1 Jahr

alt und ist auf dem Arm der Schwester Regine (11) fast die ganze Zeit dabei.

Wir lassen uns über die missionarische Arbeit der Gossner-Kirche, die Dr. Singh als Missionsdirektor leitet, berichten: 200 (nur einheimische!) Missionare sind im Einsatz - in Bihar, in den Nachbarstaaten Orissa und Madhya Pradesh, aber auch im fernen nordöstlichen Assam. Dr. Singh hat daran mitgearbeitet, daß Mission nicht Entfremdung vom kulturellen Hintergrund der Adivasi zu sein braucht: durch Aufnahme der Tänze in die Missionsarbeit, durch Umdichten einheimischer Lieder, die in den Ausdrucksmitteln der Menschen dieser Landschaft die Botschaft von Jesus Christus weitergeben. - Wir hören über Schwierigkeiten und Erfolge: die Konkurrenz der katholischen Kirche, die (durch unerwartete Tausen in den Missionsfeldern der Gossner-Kirche) gelegentlich ernsten möchte, wo sie nicht gesät hat, - die einschränkenden staatlichen Bestimmungen (Meldungen und staatliche Befragungen von Täuflingen), der Druck durch Stammes- oder Dorfgemeinschaften, wenn nur einzelne Familien oder gar einzelne Personen sich taufen lassen. Eben deswegen zielt die Mission und die Taufunterweisung auch auf größere Gemeinschaften ab. Und immerhin werden neben den 12-15000 Kindern jährlich auch 12-1500 Erwachsene getauft.

Der Lebensweg von Dr. Singh, den er uns in wichtigsten Umrissen erzählt, ist selbst ein erregendes Zeugnis, welche Opfer der Entschluß, Christ zu werden, mit sich bringen kann: sein Onkel nach Bekanntwerden seiner Konversion von Dorfgenossern ermordet, er selbst nach Taufe und Verweigerung der schon geplanten Hindi-Hochzeit (die Singhs gehören der zweithöchsten Kaste der Kshatriyas = "Krieger" an) von der Familie ausgestoßen. Erst nach dem Studium hier und in Deutschland (mit Abschluß des theologischen Doktors) gibt es erste Kontakte wieder mit der Familie. Reverend Tiger^a, der Principal des theologischen College Ranchi, ^{damals} sorgt für ihn wie ein Vater und hilft ihm auch bei der schwierigen Aufgabe, eine Braut zu finden, so daß er schließlich seinen eigenen neuen Lebenskreis als Christ aufbauen kann.

So endet ein Tag voller vielgestaltiger Erlebnisse mit einem tiefen persönlichen Eindruck - und mit dem hier selbstverständlichen Abendgebet, mit dem der Tag dem zurückgegeben wird, der ihn geschenkt hat.

Johannes Lähnemann

14.11.1979

An die
Leitung der
Gossner Mission
Albert-Schweitzer-Str. 115
6500 Mainz

Liebe Mainzer Kollegen!

Bevor ich nach Zambia aufbreche, möchte ich Euch noch kurz meinen Vorschlag für die erste Nummer der "Biene" mitteilen, mit der Bitte, daß Ihr Euch schon auf Euren Beitrag einstellt. Mein Vorschlag lautet: "Technologie - angepasste Technologie. Einige Beiträge aus Übersee zu diesem Thema unter dem Stichwort: Entwicklung - traditionelle Techniken oder auch moderner in Europa hergestellter Technologie. Euren Beitrag stelle ich mir zu folgendem Stichwort vor: Moderne Technologie, Rationalisierung, Arbeitsplatzzerstörung, menschliche psychologische Auswirkung.

Weitere Themenvorschläge für die nächsten "Biene"-Ausgaben:

II Reich Gottes, III Frauenarbeit oder Emanzipation IV Leiden

Ich wäre Euch dankbar, wenn Ihr diese Anregungen ventilieren könnt, und auch an Kurzinformationen oder andere kleine Beiträge für die "Biene" denkt, incl. Bildmaterial. Der Abgabetermin ist der 15.12.

Herzliche Grüße

[Handwritten signature]

Dear readers,

It was first time I have been visiting Europe specially in Germany. That is why I experienced all new sorts of experiences. Fortunately I got opportunity to visit many parts of this country and have experienced many things. Where ever I visited I found German people are more helpful and friendly. Even in a first short introduction people invited me to their houses and behaved as a family member, which was really very great thing for me and I could learn very good lessons.

I had the impression that German people don't like to speak English even they know, but in contrary in practice I found it false. Even ladies of 60-70 years old also tried to speak with me in English by turning over their dictionaries and trying to learn more English writing down new words in their note-book. which proved me that we might get wrong impression outside of the country and we can not get reality unless we visited and have a contact with them.

I visited many congregations and churches. I had never seen and been in such big and old churches before. I saw pastor in a talar for the first time in my life.

In most of the churches I found adult people only. I didn't see young people in the church. ~~In one~~ ^{On the other hand} people are very interested and would like to do something for the Lord which is really very good but unfortunately they are lacking to receive Christ as a saviour.

Zur Ablage

Artenplan-Nr.

Stum 48.7

Landzeichen

IV. In ^{the} other ~~and~~ hand people who have received Jesus Christ as a Saviour are also much more loaded with social works and not even getting time for devotion, prayer and fellowship with Lord, which I didn't like. No doubt it is not bad to do something for ~~about~~ Lord but that is not enough. In my opinion when Jesus Christ was visiting to Mary and Martha both were serving Him. Martha was busy for serving Jesus while Mary was sitting down at the feet of the Lord and listening to his teaching. When Martha asked Jesus to tell Mary to help her, then Lord answered ~~her~~ many things but just one is needed. Mary has chosen the right thing and it will not be taken away from her! From this I have learnt that we should not be loaded with so much works and forget Him and not having time to have fellowship with Him.

In Bible in many places emphasis have given for praise and worship, and we have experienced that there is power, victory and joy in praising Him in services. In our church we have also started praising and worshipping since couple of years, which has been making us abundant blessings. We have experienced that to be gathered in one place in service is not only mean to listen sermon and ask in prayers but Lord wants something from us that is praise, thanks, & worship which I found lacking in the churches of Germany.

So far as Kirchentag is concerned I liked it very much! In such a situation of Christian in Germany it-

III.

tries to reflect some problems and
tries to show what is to be a Christian
in modern age. not only that but it
tries to tell to people to accept Jesus
Christ as personal saviour by showing his
great love and salvation to us. The nominal
Christian who never been to church or in
any services may able to hear something
about Christ in the form of music or songs,
and on the other hand those who are taking
part, if they don't know Jesus Christ personally,
may know him in the time of rehearsal.
In this way, Kirchentag in fact to some how
able to preach the gospel.

As I been here for very
short time that is why I may have
wrong impression, if so I hope readers
would excuse me. At the end I again
would like to express my heartily gratefulness
for behaving me as a family member and
caring me more than my mother which
is in fact very good experience and
lesson for me.

Thank you very much
Yours faithfully
Siles Gautham

Zur Ablage

Aktenplan-Nr. 6 111

Datum: 19. 1. 77

Handzeichen P.

, den 6.1.77

An alle
Mitarbeiter der
Gossner Mission
in Deutschland, Zambia, Nepal

frie/P

Liebe Kollegen,

für 1977 haben wir wieder Themenhefte der "Gossner Mission" geplant.
Sie sollen sich befassen mit:

Januar	Taufe und Bekehrung
März	Krankheit und Tod
Mai	Ehe und Familie
Juli	Arbeit und Lohn
September	Glaube und Enthusiasmus
November	Fortschritt und Verfall

Ich bitte Sie, diese Themen mitzubedenken. Ganz besonders dankbar wäre ich, wenn der eine oder der andere von Ihnen sich mit einem Bericht, Brief oder Artikel dazu äußern würde. Die jeweiligen Redaktionstermine sind:

für die März-Ausgabe	11.2.77
für die Mai-Ausgabe	14.4.77
für die Juli-Ausgabe	15.6.77
für die September-Ausgabe	16.8.77
für die November-Ausgabe	11.10.77

Nehmen Sie meine Bitte ernst, denn ohne Ihre Mitarbeit wird es kaum möglich sein, diese Themen richtig zu behandeln. Unsere Freunde sollen ja erfahren wie Sie, wir und unsere Freunde und Partner in Übersee dazüber denken.

Ich freue mich nun, regelmäßig von Ihnen zu ^{erhalten} bekommen und grüße Sie sehr herzlich.

Ihre

Dorothea
(Dorothea H. Friederici)

Zum Umlauf mit der Bitte um Abzeichnung

Datum: 7. 1. 77

1. Herr Apel

6. Frau Meudt

lück. 14. 1. 77

2. Frau Friederici

7. Herr Pohl

P. 7. 1. 77

~~3. Frau Gerull~~

8. Frau Schulz

17. 1. 77

4. Herr P. Kriebel

16. 17. 1. 77

9. Herr P. Seeberg

5. Frau Meyer

16. 17. 1. 77

10. Frau v. Wedel

v. W.

11. ~~Buchhandlung~~ Fr. Seeberg

lück.

12. Frau Möller

13. Herr Wehrmann

18. 1. 77

GOSSNER MISSION

Handjerystraße 19-20 , den 6.1.77
1000 Berlin 41 (Friedenau)

Fernsprecher: (030) · 851 30 61 · 851 69 33

Postscheckkonto: Berlin West 520 50-100

Bankkonto: Berliner Bank, BLZ 100 200 00

Kto.-Nr. 0407480700

An alle
Mitarbeiter der
Gossner Mission
in Deutschland, Zambia, Nepal

frie/P

Liebe Kollegen,

für 1977 haben wir wieder Themenhefte der "Gossner Mission" geplant.
Sie sollen sich befassen mit:

Januar	Taufe und Bekehrung
März	Krankheit und Tod
Mai	Ehe und Familie
Juli	Arbeit und Lohn
September	Glaube und Enthusiasmus
November	Fortschritt und Verfall

Ich bitte Sie, diese Themen mitzubedenken. Ganz besonders dankbar wäre ich, wenn der eine oder der andere von Ihnen sich mit einem Bericht, Brief oder Artikel dazu äußern würde. Die jeweiligen Redaktionstermine sind:

für die März-Ausgabe	11.2.77
für die Mai-Ausgabe	14.4.77
für die Juli-Ausgabe	15.6.77
für die September-Ausgabe	16.8.77
für die November-Ausgabe	11.10.77

Nehmen Sie meine Bitte ernst, denn ohne Ihre Mitarbeit wird es kaum möglich sein, diese Themen richtig zu behandeln. Unsere Freunde sollen ja erfahren wie Sie, wir und unsere Freunde und Partner in Übersee darüber denken.

Ich freue mich nun, regelmäßig von Ihnen zu ^{hören}~~bekommen~~ und grüße Sie sehr herzlich.

Ihre

Dorothea H. Friederici
(Dorothea H. Friederici)

Zur Ablage

Aktenplan-Nr. 6111

Datum 5.3.76

Handzeichen P.

d. 5.3.76

Gossner Mission
Mainz
Albert-Schweitzer-Str. 115

6500 Mainz

frie/P

Liebe Mainzer!

Mit Herrn Ibsch von der Druckerei wurden für die "Biene" folgende Termine abgesprochen:

Wir bekommen die Korrektur	12.3.76
Von Ihnen kommt die Korrektur	
an Herrn Seeberg	16.3.76
Seeberg gibt die Korrektur	
an Herrn Ibsch	18.3.76
Auslieferung der fertigen "Biene"	26.3.76 oder 29.3.76

Die letzte Korrektur macht Herr Seeberg, weil ich dann ja in Nepal bin.

Ø Herr Seeberg

Ihre

Dorothea
(Dorothea H. Friederici)

Zur Ablage
Aktenplan-Nr. 6112
Datum 20.5.75
Handzeichen D. Friede.

d.15.5.75

An die
Gossner Mission

frie/v.w.

6500 Mainz
Albert-Schweitzer-Str. 115

Liebe Mainzer!

Beiliegend die Bilder zurück; Sie wollen sie sicher haben.

Bisher liegt keine Reaktion von Ihnen auf den Probeabzug der Biene vor. Ob noch etwas kommt? Morgen geht das gute Stück zurück zur Druckerei. Ich habe nur einige kleine Fehler entdeckt.

Herzliche Grüße

Ihre

D. Friede.
(Dorothea Friederici)

Gossner Mission

Postscheck: Hannover 1083 05 -308
Bank: Mainzer Volksbank (BkLZ 55190000) Nr.7522014

65 Mainz am Rhein
Albert-Schweitzer-Straße 113/115
Telefon: 06131 - 2 04 93 / 2 45 16

30. April 1975
GM - K1

An die
Gossner Mission
z.Hd. Frau Friederici
1 B e r l i n 41
Handjerystr. 19-20



Liebe Frau Friederici!

Hier schicke ich Ihnen die Bilder der Mitarbeiter. Der Vorschlag der Mainzer wäre, die jeweiligen Partner auf den Fotos wegzunehmen und die Ausschnitte der Mitarbeiter dann zu vergrössern. (Springe, Mey, Pohl, Geller).

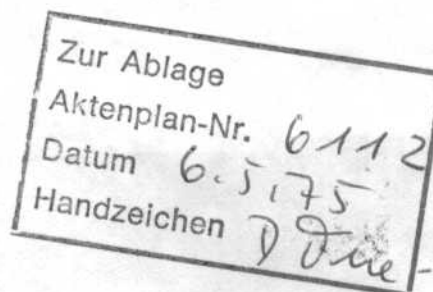
Auflage: Die gleiche Anzahl wie bei der alten Mainzer Auflage "Arbeitszentrum Mainz" + 2000 Exemplare.

Einen schönen 1. Mai und herzliche Grüsse

Ihre

(Bettina Klein)

-Anlage-





Gossner Mission

Postscheck: Hannover 1083 05 -308
Bank: Mainzer Volksbank (BkLZ 55 190000) Nr.7522014

65 Mainz am Rhein
Albert-Schweitzer-Straße 113/115
Telefon: 06131 - 2 04 93 / 2 45 16

29. April 1975
GM - Spr-Kl

An die
Gossner Mission
z.Hd. Frau F r i e d e r i c i
1 B e r l i n 41
Handjerystr. 19-20

Liebe Frau Friederici!

Hier sind nun unsere Unterlagen für die nächste "Biene". Wir sind sehr stolz, dass wir alles doch relativ frühzeitig fertigbekommen haben. Wir denken an folgenden Aufriss:

Andacht - Meditation aus Schottland.

Seite 3: "Lieber Leser". Da wollen wir Sie bitten, wie auch im vergangenen Jahr zu sagen, dass wir Mitarbeiter hier als Team arbeiten und als Team auch die Artikel verantworten. Das heisst also, dass die verschiedenen Artikel keine Unterschrift zu tragen brauchen; hoffentlich geht das auch mit meinen, die per "ich" geschrieben sind.

Seite 4 und 5: der Artikel über die Arbeitslosigkeit und das Seminar. Dazu haben wir das Bild aus dem Express 1. Seite, das entweder von Ihnen beschafft werden kann oder als Anregung dienen soll, wie das Bild in etwa beschaffen sein sollte. Der Titel soll sein "Beginnt der nächste Morgen auf dem Arbeitsamt?". *unter d. Bild*

Seite 6 und 7: der Artikel über die Städte in Übersee mit zwei Bildern; ich schicke Ihnen einige zur Auswahl. Die beiden Bilder aus Hongkong mit dem Elendsquartier und der Annonce eines Luxusbaus gehören in der Tat zusammen.

Seite 8 und 9: der Artikel über die Sitzung in Tokio und die Bedeutung von R. Auch dazu Bilder zur Auswahl.

Die Bilderseite: Hier bitten wir Sie, das Klischee von Klaus Schwerk vom UIAG-Viereck zu benutzen, aber den mittleren Teil herauszulassen, da er so verwirrt. Jeweils den Buchstaben zugeordnet die Bilder, die die verschiedenen Arbeitszweige illustrieren. Dazu die Unterschriften: Ein junger Theologe in der Fabrik; Seminaristen im Arbeitsgespräch; Dem Bedarf nicht gerecht geworden (das ist das überfüllte Wohnhaus); Ökumenische Beziehungen zur Kirche im In- und Ausland.

Seite 12: Kurzmeldungen von uns:

1. Pfarrer Gerhard Mey ist vom Kuratorium zum 1. Mai 1975 in das Team des Arbeitszentrum Mainz berufen worden. Im Auftrag der Gossner Mission arbeitet er fünf Jahre lang hauptamtlich in der UIM in West-Afrika mit. Ende April nahm er an der Jahrestagung des Westafrikanischen Komitees für kirchliche Fragen in Industrie, Stadt und Land (CUIRAO) in Ghana teil. Er wird auch von Mainz aus

Bilder liegen.

mit diesen Partnern im engen Kontakt bleiben.

2. Pfarrer Jochen Riess arbeitet im April / Mai wieder in Südafrika bei der Ausbildung für UIM mit. Im Mittelpunkt seines Auftrages steht ein Kursus in Durban.
3. Im Mai findet in Mainz ein Vikar-Kursus statt. Die Teilnehmer beteiligen sich an Programmen, die vom Gossner-Team und den Pfarrern des Dekanats zusammen mit arbeitslosen Jugendlichen seit Monaten entwickelt werden.

Seite 15: Das soll eine Seite sein, auf dem sich unser Team vorstellt. Darum einige Bilder von uns mit ganz sachlichen Unterschriften: Christa Springe, Pfarrerin; Wolfgang Geller, Pfarrer; Ernst Pohl, katholischer Diplom-Theologe und Pädagoge; Gerhard Mey, Pfarrer.

Seite 16 und 17: Artikel über die Multis, der anfängt "Die Entwicklung Afrikas.....".

Auf Seite 19 soll der Seminartext und der Kirchentagstext auf S. 18 erscheinen. Zum Kirchentagstext gehört die Grafik über "Multis mächtiger als Staaten".

Für das Titelbild schlagen wir das Bild von der jungen schwarzen Frau mit dem weissen Kind auf dem Arm vor. Auf der Rückseite sollte das Bild von unserem Seminarprospekt erscheinen. (Bild mit Kirche)

Liebe Frau Friederici, sollten Sie noch Rückfragen haben, rufen Sie bitte Herrn Geller oder Herrn Pohl an. Ich bin vom 1. bis 5. Mai auf Reisen, auch Frau Klein ist am Freitag, den 2. Mai in Urlaub. Nun lassen Sie sich herzlich danken für die Mühe, die Sie in dieses Heft hineinstecken und herzlich grüssen von uns allen und

Ihrer


(Christa Springe)

-Anlagen-

PS.: Bilder von Lamontfoto brauchen nicht honoriert zu werden. Herr Lamont hat einen Vorschuss in Höhe von DM 400,-- von uns bekommen und nie die entsprechenden Bilder dafür abgeliefert, so dass wir ein Recht haben, mit den vorliegenden Bildern frei zu arbeiten.

Krise, Kurzarbeit, Kündigung

Das 18. "Seminar für Kirchlichen Dienst in der Industriegesellschaft" ging Anfang April zu Ende. Für ein halbes Jahr waren die Teilnehmer aus der Bundesrepublik, England, Finnland und der Schweiz in das Arbeitszentrum Mainz der Gossner Mission gekommen. Wie in allen bisherigen 17 Seminaren sollten die in den Studierzimmern vorgefassten Meinungen und Antworten dadurch überprüft und in Frage gestellt werden, dass die Teilnehmer des Seminares durch eigene Arbeit im Industriebetrieb erfahren, welche Einstellungen und welches Verhalten am Arbeitsplatz ihren Ursprung haben. Die Seminaristen wollten aber auch herausfinden, welche Sorgen, Änste und Zwänge den Arbeiter bedrücken.

Ungewollt wurden die Seminaristen auf die wahrscheinlich grösste Angst von Arbeitern aufmerksam, als zu dem vorgesehenen Zeitpunkt keiner der Seminaristen einen Arbeitsplatz hatte: die Anst vor A r b e i t s l o s i g k e i t . Noch in keinem der bisherigen Seminare fehlten die Arbeitsplätze für das Industriepraktikum. Diese Situation nahm das Seminar zum Anlass, um dem Problem der Arbeitslosigkeit nachzugehen, von dem weit mehr als 1 Million Arbeitnehmer und ihre Familien betroffen sind.

Seine Erfahrungen fasst ein Seminarist wie folgt zusammen: "Was wir sehr einsichtig geworden ist: In unserer Wirtschaftsorganisation wird es immer und immer wieder solche Probleme geben, die fast wie Naturkatastrophen erscheinen, und dass bei den zyklischen Niedergängen stets die gleichen Leute darunter leiden müssen. Das sind die, die eigentlich von Beginn ihres Lebens an immer zu kurz gekommen sind..."

Die Seminaristen wurden auf die Unsicherheit und die Ängste unter den ausländischen Arbeitern aufmerksam, von denen ein grosser Teil..schlagartig, ohne Kündigung den Arbeitsplatz verloren hat. Sie stiessen auf die materielle Not der Ausländer, die aus Furcht vor Ausweisung keine Arbeitslosenhilfe beantragen. Sie lernten Ausländer kennen, die mit dem Arbeitsplatz auch ihr Zimmer in einem werkseigenen Wohnheim verloren haben und plötzlich buchstäblich auf der Strasse sitzen.

Die ausländischen Arbeiter bilden eine Gruppe unter den von der Arbeitslosigkeit besonders Betroffenen. Andere sind Arbeiter ohne Berufsausbildung, Frauen und Jugendliche ohne Hauptschulabschluss. Allein in der Berufsschule Mainz stiessen die Seminaristen auf mehrere Klassen, in denen keiner der Jugendlichen eine Lehrstelle und nur

wenige einen Platz als Hilfsarbeiter haben. Die Seminaristen erlebten, wie diese Situation zu Resignation und Aggression unter den Jugendlichen führt. Einige Jugendliche sind bereits über ein Jahr arbeitslos, viele haben seit der Schulentlassung vergebens nach einem Arbeitsplatz gesucht und haben daher auch keinen Anspruch auf Arbeitslosengeld. Für viele Familien entstehen dadurch finanzielle Probleme und es kommt zu Konflikten zwischen Eltern und Jugendlichen. Eine traurige Bestätigung fanden die Seminaristen beim Jugendamt Mainz, wo seit Herbst 1974 vermehrte Diebstahldelikte Jugendlicher registriert werden und die Anträge von Eltern auf Erziehungshilfe bzw. Heimeinweisung Jugendlicher gestiegen sind.

In den Betrieben ist das Verhalten der Kollegen und die gesamte Atmosphäre von der Angst vor Arbeitslosigkeit bestimmt. Erhöhte Leistungsanforderungen werden ohne Widerspruch erbracht, verbriefte Rechte ^{werden} von Arbeitern nur sehr zurückhaltend beansprucht, trotz Krankheit gehen viele zur Arbeit, Betriebsräte geraten zunehmend in Konflikte, wenn sie Entlassungen oder Kurzarbeit zustimmen müssen.

Seit 15 Jahren war die Arbeitslosigkeit nie so gross wie jetzt, seit Anfang der fünfziger Jahre gab es keine Jugendarbeitslosigkeit im gegenwärtigen Ausmass, seit 1950 war die Sicherheit der Arbeitsplätze nie so gefährdet wie in der gegenwärtigen Krise. Ein Seminarist fasst seine Eindrücke folgendermassen zusammen: "Das stärkste, was uns doch überall aufgefallen ist, war die Angst, die überall dahintersteckt.

In sämtlichen Betrieben, wo wir waren und bei allen sonstigen Gesprächen kam die Angst doch ziemlich stark heraus." Und ein anderer sagt: "Ganz zu Anfang, selbst als "Arbeitsloser" auf dem Arbeitsamt und all den anderen Stellen, empfand ich die Arbeitslosigkeit wie ein Gespenst." Nach diesen bedrückenden Erfahrungen stellte sich für das Seminar die Frage, wie nimmt die Kirche das Problem der Arbeitslosigkeit wahr und was kann die Kirche tun? Die Kirche kann sicher sehr wenig an den wirtschaftlichen Ursachen der Krise ändern. Sie kann aber dazu beitragen, dass die besonders Betroffenen, die Ausländer, Jugendliche, unqualifizierte Arbeiter ihre Situation nicht als unabwendbares Schicksal oder persönliches Versagen interpretieren, sondern als ein gesellschaftlich begründetes und gesellschaftlich veränderbares Problem begreifen. Die Kirche kann den Unterprivilegierten helfen, mit ^{ihren} Interessen in der Gesellschaft zu Wort zu kommen.

Ein erster Schritt dazu war ein Öffentliches Gespräch zur aktuellen Ausländerpolitik zu dem das Seminar Ausländer und ihre Sozialbetreuer, Politiker, Gewerkschafter, Vertreter der Ausländer in Arbeitsbehörden sowie der Kirchen eingeladen hatte. Eine ähnliche öffentliche Veranstaltung zum Problem der Jugendarbeitslosigkeit in Mainz wird im Augenblick vorbereitet.

Calcutta - Hongkong - u. u.

Auf meinem Weg nach Tokio zu einer Sitzung des Weltkirchenrates lernte ich zwei weitere Weltstädte kennen - Calcutta und Hongkong. Seither beschäftigt mich die Frage, was sie für ihre Bewohner bedeuten. Man sagt, Stadtleben macht frei, in der Stadt liegt die Chance der Menschen. Machen Calcutta und Hongkong Menschen frei und satt? Machen sie das Leben menschlicher und ihre Bürger fähiger, in Frieden und Gerechtigkeit zusammenzuleben? Welche Möglichkeiten liegen in der Stadt - und was ist mit den Menschen auf dem Land?!

Im Grossraum Calcutta leben 8,5 Mill. Bewohner. Um die Jahrhundertwende werden es vielleicht schon 16 Mill. sein. Denn es wandern immer mehr verhungernde Menschen vom Land in diese Stadt, in der Hoffnung, dort überleben zu können. Aber für viele erfüllt sich diese Hoffnung nicht. Calcutta kann selbst kaum überleben, und es ist niemand darauf vorbereitet, die Entwicklungsaufgaben einer Millionenstadt und eines riesigen Hinterlandes gleichzeitig zu lösen. Die Briten hinterliessen den Indern ein lebensunfähiges Erbe, dem deutlich anzusehen ist: Hier wurde alles den wirtschaftlichen Interessen der Kolonialherren untergeordnet und eine ehemals lebensfähige einheimische Gesellschaft zerstört.

Seitdem kämpfen die Inder in Calcutta um eine Zukunft für ihre Stadt, aber in der Stadt allein lässt sich ihr Problem gar nicht lösen. Im Gegenteil. Je grösser die Zahl derer wird, die ein Dach über dem Kopf erhalten und ein paar Rupien täglich verdienen, umso mehr Landbewohner kommen, die zusätzlich versorgt werden müssen. Eine Lösung kann nur gefunden werden, wenn das Land gleichzeitig mit der Stadt entwickelt wird, wenn die Dörfer Chancen zum Überleben bieten. Das klingt so einleuchtend und einfach. Aber die Entwicklungspolitik bevorzugte bislang die Stadt in der Annahme, dass eine reiche Wirtschaft in den Städten auch zu einem wirtschaftlich blühenden Hinterland führen würde. Diese Rechnung geht nicht auf. Es kommt weder auf die getrennte Entwicklung von Stadt und Land, noch auf die Bevorzugung des einen vor dem anderen an, sondern auf ein geplantes gleichmässiges Wachstum für beide. Dieses würde allerdings bedeuten, dass sich der Wohlstand langsam auf viele Menschen ausdehnt, während sich jetzt alter und neuer Reichtum oft in wenigen Händen sammeln. Eine vernünftige Veränderung der Entwicklungspolitik wird also Widerstand auslösen bei denen, die bisher bei uns und in Calcutta von der Kapitalanhäufung profitieren ohne dass sich dadurch die Lage der gesamten Bevölkerung verbesserte. Meistens sind solche Stimmen dann

sehr laut und machen die Musik. Wir sollten uns überlegen, in welcher Weise wir die Stimmen derer verstärken können, die das Wohl der breiten Bevölkerung auf dem Land und in der Stadt zum Ziele haben.

Hongkong - eine ganz andere Situation: Eine Insel, ein Stückchen Festland, 4,5 Mill. Einwohner und ein Hinterland, über das ein anderer Staat regiert. Aber wieder traf ich auf die Probleme von Übervölkerung und Unterversorgung, auf die Probleme von enttäuschter Hoffnung, die Stadt habe genug für alle. Die besondere politische Lage von Hongkong ist bekannt, es ist noch eine britische Kronkolonie und Zufluchtsort für viele Menschen, die aus Rotchina kommen.

Hongkong ist reich im Gegensatz zu Calcutta. Was passiert hier mit den Menschen? Der Gegensatz zwischen reich und arm ist unbeschreiblich gross. Die Notlage der einen (vielen) ist die Quelle des Reichtums der anderen (wenigen), die alles beherrschen und bestimmen. Wer Hunger hat, nimmt jede Arbeit zu jeder Bedingung an, d.h. niedrige Löhne, lange Arbeitsstunden und kaum Arbeitsschutz.

Reichtum und Luxus stellen sich in der City für alle augenfällig in den Wolkenkratzern der Banken und Wirtschaftskonzerne dar. Die Investitionen, die in den Wohnungsbau für die einfachen Bewohner der Stadt gesteckt werden, stehen dazu in einem krassen Gegensatz. Hier Luxus, dort nicht das Nötigste. Im Durchschnitt leben 6 bis 9 Menschen auf 9 Quadratmetern, für 600 Personen zwei Wasserhähne und zwei Latrinen im Hausflur. Gekocht wird auf dem offenen Gang. Viele Chinesen leben aber noch in Wellblech und Pappe, weil für sie die Steinhäuser nicht mehr reichen. Oft werden sie aus ihren Elendsquartieren von der Stadtverwaltung verscheucht und siedeln sich dann in einem unsichtbaren Winkel wieder an. Der Reichtum stellt sich öffentlich zur Schau, die Armut wird versteckt.

An diesem Erlebnis hat mich der Zynismus erschreckt, mit dem man den armen Menschen ihre Würde nimmt, wenigstens sichtbar zu sein in ihrer Not. Auch uns Besuchern und Touristen soll glaubhaft gemacht werden, dass die Armut gar nicht so schlimm sei. Mich beschäftigt nun die Frage, ob wir nicht das gleiche sehr oft bei uns tun, wenn wir die Probleme anderer Menschen vom Tisch wischen, weil sie nach unserer Meinung nicht so schlimm sind.

Wer hat mir Calcutta und Hongkong gezeigt und mir dieses alles erklärt? Es waren Einheimische, die selbst zu helfen versuchen und dieser Aufgabe ihre ganze Kraft widmen. Wenn ich heute über diese Hilfeleistungen nichts schreibe, so deshalb, weil ich mich mit dem Gedanken an sie nicht so schnell beruhigen will. Im Augenblick sehe ich meinen Beitrag darin, ohne Abstriche weiterzugeben, was ich in Calcutta und Hongkong gesehen habe.

Dienst an der Stadt - an Land

Alle zwei Jahre lädt die Abteilung für Evangelisation und Weltmission des Weltkirchenrates Vertreter der kirchlichen Industrie- und Sozialarbeit aus aller Welt zu einer Sitzung ein. In diesem Frühjahr traf sich diese Weltberatergruppe für Urban Industrial Mission (UIM) eine Woche lang in Tokio, und ich hatte als westeuropäischer Vertreter Gelegenheit, mit den Teilnehmern aus den anderen Erdteilen über die zukünftige Entwicklung von UIM zu sprechen. Dabei fiel mir auf, dass dieser Arbeitszweig schon wieder seinen Namen verändert. Die Gossner Mission in Mainz-Kastel sprach in den 50er Jahren von ihren Aufgaben in der industriellen Arbeitswelt (I) und fügte erst später das "U" für das städtische Konfliktfeld hinzu. Diese gleiche Entwicklung gab es auch in anderen Kirchen und Kontinenten.

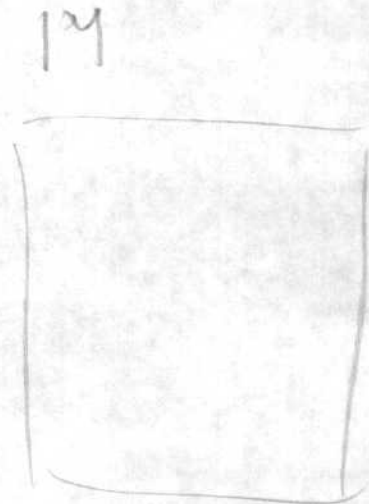
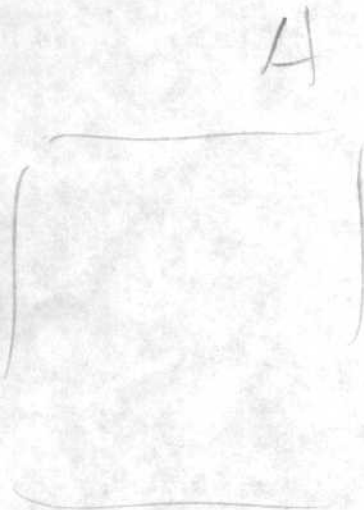
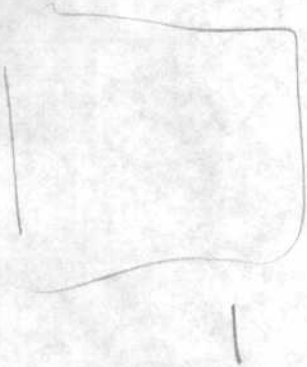
Im vergangenen Jahr merkten wir Mainzer nun, dass unsere engsten Partner in Westafrika ihr Komitee umbenannten. Ein neuer Buchstabe tauchte auf. Aus CUIAO (Comité Urbain-Industriel de L'Afrique Occidentale, westafrikanisches Komitee für UIM) wurde ein CUIRAO - R = rural: Die Fragen des Landes rückten gleichrangig neben die der industriellen und urbanen Entwicklung. Die asiatischen Kirchen gehen sogar soweit, ihre Organisation nur noch URM zu nennen - Dienst an der Stadt und am Land.

Nomen est Omen. Die Kirche war immer auf dem Land tätig, was ist jetzt neu? Neu ist besonders in den Entwicklungsländern das verstärkte politische und strukturelle Interesse am Land, das nicht länger wirtschaftlich und kulturell hinter den Städten zurückstehen soll. Aber auch uns in der alten Welt stellen sich Fragen nach den ländlichen Gebieten. Um ein Beispiel zu nennen. Im vergangenen Jahr vermehrten sich die Anzeichen, als wolle sich das "Goldene Mainz" bewusst auf Kosten seines Hinterlandes weiterentwickeln. Da sah unser Team den Zeitpunkt für gekommen, öffentlich nach den Kriterien und Werten zu fragen, die den wirtschafts- und sozialpolitischen Entscheidungen einer Stadt zugrunde liegen. Es klingt verlockend für die Bürger, wenn z.B. nur noch umweltfreundliche Gewerbebetriebe zugelassen werden sollen. Wohin gehen aber die umweltfeindlichen Betriebe? Wo liegt die Grenze zwischen weiser Politik und unverantwortlichem Egoismus?

13 Mainzer Gemeindepfarrer und unser Team stellten darum den Politikern die Frage: "Mainz kann es sich leisten, nur noch umweltfreundliche

Gewerbebetriebe zuzulassen. Geht das auf Kosten des armen Hinterlandes, indem sich dann die umweltfeindlichen Gewerbebetriebe ansiedeln müssen? Welche Massnahmen sind nötig, um einen Interessenausgleich zwischen reichen und armen Kommunen in dieser Hinsicht zu verwirklichen? Wäre es nötig, dass gerade die reichen, d.h. die unabhängigeren Kommunen vorrangig und stellvertretend für die wirtschaftsschwachen Kommunen für angemessene Umweltschutzgesetze und für eine regionale Gesamtplanung kämpfen, in der die unvermeidbaren Umweltbelastungen gleichmässiger verteilt werden? Oder gibt es keine Alternative zu der Lösung, dass die Lebensqualität in den städtischen Ballungsgebieten eben grösser ist als in den schwach bevölkerten ländlichen Regionen?"

In den Entwicklungsländern geht es in Urban Rural Mission z.B. um die Beseitigung der völligen Schutz- und Rechtlosigkeit von Farmarbeitern, und um den Kampf gegen die politische Machtlosigkeit der Kleinbauern infolge von schlechten Bodengesetzen und Bildungsnotstand, und Ähnliches mehr. Das gemeinsame mit Urban Industrial Mission besteht in der Zielsetzung, den Ärmsten dazu zu verhelfen, ihre Interessen ins Spiel zu bringen und strukturelle und politische Lösungen zu finden, die ihrer Würde als Menschen entsprechen. Die Predigt von der Menschwerdung Gottes wird so ernsthaft aufgenommen, dass daraus eine Gemeinschaft entsteht, die für ein volles Menschsein aller Kinder Gottes eintritt.



KURZMELDUNGEN

1. Gerhard Mey nahm Ende April an der Jahrestagung des Westafrikanischen Komitees für kirchliche Fragen in Industrie, Stadt und Land (CUIRAO) in Ghana teil. Er wird auch von Mainz aus mit diesen Partnern im engen Kontakt bleiben.
2. Pfarrer Jochen Riess arbeitet im April / Mai wieder in Südafrika bei der Ausbildung für UIM mit. Im Mittelpunkt seines Auftrages steht ein Kursus in Durban.
3. Im Mai findet in Mainz ein Vikar-Kursus statt. Die Teilnehmer beteiligen sich an Programmen, die vom Gossner-Team und den Pfarrern des Dekanats zusammen mit arbeitslosen Jugendlichen seit Monaten entwickelt werden.
4. Die indische Gossner Kirche hat den Rechtsanwalt Tiru aus Assam als offiziellen Besucher zu den deutschen Gemeinden geschickt. Herr Tiru hat ausser vielen Gemeinden in Westdeutschland auch Gemeinden der DDR besucht.
5. Herr Dr. Paul Singh, der als Vertreter der Gossner Kirche an der Kuratoriumssitzung im April teilnahm, mußte sich gleich danach wegen eines akuten Augenleidens in ärztliche Behandlung begeben. Viele Gemeindebesuche mußten deswegen leider kurzfristig abgesagt werden.
6. Die Kirchenleitung der indischen Gossner Kirche hat in ihrer Sitzung im April den neuen Verfassungsentwurf angenommen. Wir berichten darüber in unserer nächsten Ausgabe Näheres.
7. Schwester Ilse Martin wird nach mehr als 20 Jahren Dienst in Indien Ende Juli für ganz nach Deutschland zurückkommen. Sie hofft, daß ihre Arbeit von den von ihr angelernten indischen Kräften weitergeführt wird.
8. Familie van Keulen befindet sich augenblicklich auf der Durchreise von Zambia nach Europa. Die Eltern und zwei Kinder wollen mit dem Jeep die ganze Strecke zurücklegen.

9. Das Kuratorium der Gossner Mission hat in seiner April-Sitzung den Haushaltsplan 1976 in einer Höhe von DM 2.250.000,-- angenommen. Wir können den Anforderungen die unsere Arbeit im In- und Ausland an uns stellt, nur genügen, wenn wir auch in Zukunft mit der Hilfe unserer Freunde rechnen dürfen.
10. Herr Dr. Nirmal Minz von der indischen Gossner Kirche vertrat die Gossner Mission im April in Nepal, als alle Mitglieds-Missionsgesellschaften der vereinigten Nepal Mission sich zur Jahrestagung trafen. Er wurde in den Verwaltungsrat der Vereinigten Nepal Mission gewählt. Wir hoffen, daß dadurch die so lang erwünschte gemeinsame Arbeit der Partner Gossner Mission und selbständige Gossner Kirche in einem dritten Land Tatsache wird.

KIRCHENTAG 1975

Das Arbeitszentrum Mainz der Gossner Mission liegt im Rhein-Main-Ballungsgebiet, der Frankfurter Kirchentag findet also nahezu vor der Haustür statt. Aber nicht nur darum sind wir der Aufforderung nachgekommen, uns aktiv zu beteiligen. Wie bei früheren Kirchentagen möchten wir einen Beitrag leisten, bei dem die Erfahrungen aus unserem Arbeitsgebiet von Urban Industrial Mission zum tragen kommen. Dabei befürchten wir, dass die Kirchentagslosung "IN ÄNGSTEN - UND SIEHE WIR LEBEN" weithin dazu verführen wird, nicht kritisch und anhaltend genug nach den Ursachen der vielfältigen Ängste unserer Zeit zu fragen. Wir werden deshalb am Beispiel unseres Arbeitsschwerpunktes "Multi-nationale Konzerne" darauf hinweisen, in welcher Masse Angst in unserer Gesellschaft einen internationalen ökonomischen Rahmen hat. Wir beteiligen uns in der "Arbeitsgruppe IV" sowie am "Markt der Möglichkeiten". Seit geraumer Zeit bereiten wir uns in einem Arbeitskreis inhaltlich und methodisch darauf vor. Wir haben eine Reihe von Experten eingeladen, uns auf unserem Kirchentagsstand zu besuchen und hoffen nicht zuletzt beim "Multi-Spiel ohne Grenzen" viele alte und neue Freunde unserer Arbeit zu treffen und mit ihnen zu diskutieren. Direkt im Anschluss an den Kirchentag haben wir für mehrere Tage ausländische Besucher in unser Arbeitszentrum eingeladen, die an der deutschen UIM-Arbeit interessiert sind. Wir erhoffen uns in beiden Fällen einen intensiven Erfahrungs- und Meinungsaustausch.

Wo zwei oder drei zusammen sind in meinem Namen, da bin ich mit-
ten unter ihnen.

Was tun diese zwei oder drei, wenn sie zusammen sind? Unsere Kollegen in Schottland, die uns die nachfolgenden Zeilen schickten, besprechen auf ihren Zusammenkünften betriebliche und überbetriebliche Fragen, sie arbeiten an einem besseren Verständnis der internationalen Wirtschaftsverflechtungen und versuchen, über sich und ihre eigenen Interessen hinauszugehen. Wir fühlen uns von ihrer Meditation angesprochen. Sie bestärkt uns in unserem Glauben an den lebendigen Jesus Christus, der uns in dieser Welt voller Veränderungen begleitet und uns hilft, die richtigen Maßstäbe für unsere Entscheidungen und Handlungen zu finden.

"Wir sollten vorsichtig sein und nicht den Eindruck erwecken, Christen hätten Antworten auf unsere Zeit, die uns zu einer "normalen" Situation wieder zurückführen. Die Zukunft kann nicht dieselbe sein wie die Vergangenheit. Diese Tatsache zu akzeptieren ist ein wichtiger Ausgangspunkt für unsere Arbeit. Gott ist auf der anderen Seite der Veränderungen, er wartet auf uns in Gegenwart und Zukunft, aber nicht in der Vergangenheit.

Wir wollen uns bemühen, mit anderen Menschen zusammen in ihren besonderen Situationen und Fragen nach unseren besten Kräften zusammenzuarbeiten. Es ist unser Glaube, dass Gott in der Situation zu finden ist, und das erlaubt uns vielleicht, mit mehr Hoffnung als andere zu arbeiten. Es kann auch ein Trost sein zu wissen, dass er oft unsere Fehler ausgleicht.

Wir müssen offen sein für neue Tatsachen in neuen Lebenssituationen, und vorsichtig im Hinblick auf unsere Vorurteile. Es könnte z.B. sein, dass die vergangenen 25 Jahre wirtschaftlichen Wachstums eine Ausnahmesituation in der menschlichen Geschichte darstellen. Wir müssen bereit sein, unsere heiligen Kühe neu zu überprüfen, z.B. unsere alten Lebensweisheiten, oder der Glaube an das Bruttosozialprodukt, die ^{erweiterte Betonung} Wichtigkeit der Produktivität, der Tarifverhandlungen usw. Jeder einzelne Punkt ist in sich wichtig an seinem Platz, aber nicht wert, als absolut angebetet zu werden.

In Zeiten der Veränderungen sind Fragen nach Recht und Gerechtigkeit mit vollem Recht im Zentrum der Diskussion über die neue Ge-

sellschaft. Für Christen sollten diese Fragen aber nicht vor-
dringlich im Zusammenhang mit gerechterer Verteilung unter den
im Überfluss lebenden Menschen gestellt werden, sondern Christen
sollten sich auf die Bedürfnisse der Schwachen und Unterprivile-
gierten konzentrieren in ihrem eigenen und in anderen Ländern.

Abschliessend wollen wir sagen, dass es für Christen nötig ist,
wiederzuentdecken, dass Weisheit und Stärke oft dann entwickelt
werden, wenn zwei oder drei Menschen zusammensitzen und miteinander
ihre Probleme und Ungewissheiten begreifen. Christlicher Glaube
ist kein individualistischer Glaube. "Wo zwei oder drei zusammen
sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen."

MAZ Mainzer Gossner-Mission feierte 12.12.73 den 200. Geburtstag ihres Gründers

In diesen Tagen jährt sich zum zweihundertsten Male der Geburtstag des Johannes Evangelista Gossner. Deshalb hatte man sich im Gossner-Arbeitszentrum in Mainz zusammengefunden, um im Kreise von Mitarbeitern und Freunden diesen Geburtstag und das eigene 25jährige Jubiläum feierlich zu begehen. Themen waren an diesem Tag — im Sinne Gossners — Probleme der Gegenwart und dabei speziell die „Kirche in der DDR“. Drei Mitarbeiter der Gossner-Mission Berlin-Ost sollten anwesend sein, um Rede und Antwort zu stehen. Ob die Tatsache, daß die Erwarteten — mangels Ausreisegenehmigung — nicht kommen konnten, schon als Hinweis auf die Stellung der Kirche in der DDR zu werten sei, mußte allerdings offen bleiben.

Andere Fragen konnten beantwortet werden — stellvertretend für die Ostberliner von einem Westberliner Mitarbeiter der Gossner-Mission, dem Schweizer Theologen Martin Cunz. Er erinnerte daran, daß im neuen sozialistischen Staat die Kirche als öffentlicher Einflußfaktor ausgeschaltet und ihrer Privilegien beraubt worden sei. Kirchensteuern dürfen zwar weiterhin eingezogen, aber nicht eingeklagt werden. Die staatlichen Steuerlisten sind der Kirche nicht mehr

zugänglich; man ist auf Schätzungen angewiesen. Die finanziellen Mittel sind entsprechend gering, so besteht kaum noch die Möglichkeit, in Neubaugebieten eigene Räumlichkeiten zu erstellen.

Dieser Zustand fordert Konsequenzen. So wurde auf der Synode des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR im Jahr 1971 in Eisenach der programmatische Satz geprägt: Wir wollen nicht Kirche neben, nicht gegen, sondern im Sozialismus sein. Martin Cunz deutete diesen Satz als dreifach radikale Absage — an den christlichen Antikommunismus, an die Selbstbemitleidung und an jede Form einer sogenannten Untergrundkirche — und er sprach von einer Besinnung der Christen auf die Gemeinde. Denn an vielen Orten in der DDR entstehen neue Gemeindegruppen.

Martin Cunz sieht darin aber nur einen ersten Schritt auf dem Weg zu einer vertrauensvollen Partnerschaft, die nicht in erster Linie über den „Dialog“ zwischen Christen und Marxisten und im Streit über philosophische Fragen zu erreichen ist, sondern nur durch praktische Zusammenarbeit in einem langwierigen und spannungsgeladenen Prozeß, der Jahrzehnte dauern kann.

d.18.2.75

frie./v.w

Herrn
Dr. Friedrich Gebhardt
3220 Alfeld
Carl-Heise-Str. 52

Zur Ablage

Aktenplan-Nr. 6111

Datum 18.2.75

Handzeichen D. Düm

Sehr geehrter Herr Doktor Gebhardt!

Über Ihren Brief vom 4.2. habe ich mich sehr gefreut. Meine Freude ist nicht nur deshalb groß, weil Sie weiter zu unserem Freundeskreis gehören wollen und das durch Ihre Spenden ja auch schon bewiesen haben, sondern weil Sie unsere Arbeit nun auch weiterhin mit Überdenken und für sie beten wollen. Letzteres ist sehr wichtig, wir sind auf diese Unterstützung angewiesen.

Daß Sie so nette Worte über das Heft "Gossner Mission" schreiben, freut mich natürlich auch sehr. Ihre Anregung, daß es einige Seiten mehr haben dürfte, ist sicher wichtig, aber damit wäre die Portogrenze gerade überschritten und die Unkosten wären dann sehr viel höher. Das aber würden wir als nicht gut empfinden. - Ihre zweite Anregung, mal eine Liste aller unserer Mitarbeiter zu veröffentlichen, kam auch kürzlich von anderer Seite. In einer der nächsten Ausgaben werden wir das also tun.

Die Steuer-Bescheinigung haben Sie inzwischen sicher erhalten. Sie wurde Ihnen gleich am Tage des Eintreffens Ihres Briefes zugeschickt.

Vielen Dank also noch einmal für Ihren Brief. Es ist gut zu wissen, daß auch trotz mancher Auseinandersetzungen und Mißverständnissen wir noch miteinander für den gleichen Herrn arbeiten und zu ihm beten können und dürfen.

Ihre

D. Düm

Dr. Friedrich Gebhardt
322 ALFELD (LEINE)
Carl-Heise-Straße 52

322 Alfeld / Leine, 4. Februar 1975

Erledigt
- 5. FEB. 1975

Stk. 52

Sehr geehrte Frau Friederici!

Als erstes möchte ich Ihnen, ~~Erledigt~~ mit unserem Schrift-
wechsel wegen des Seele-Vortrages, mitteilen, daß ich dem Freundes-
kreis der Gossner Mission weiter angehören will. Sie werden es an
meiner Geldsendung vom Oktober schon gemerkt haben - oder
auch nicht, denn ich bin ja mir einer unter so vielen. Sie haben
mir weiter Ihre Mitteilungen geschickt, woraus ich schloß, daß
Sie mich noch nicht abgeschieden hatten. Ich will künftig vor
allem an Ihre Arbeit „vor Ort“ denken und darauf vertrauen, daß
da wirklich im vollen Sinne Mission geübt wird, in vielfach
gewandelter Form und unter sehr veränderten Bedingungen, aber
dabei mit dem alten Ziel: Menschen an Christus zu führen, ihnen
zum Heil und Gott zur Ehre.

Zu Ihrem Mitteilungsblatt „Gossner Mission“ möchte ich sagen:

Das ist genau das Richtige! Kurze sachliche Mitteilungen aus der Arbeit,
sehr übersichtlich und anschaulich. Auch die Abbildungen sind sehr wichtig.
Das Heft könnte noch 4 bis 8 Seiten mehr enthalten. Könnten Sie einmal
eine Mitfotellung bringen (vielleicht einmal im Jahr), wer gerade und
wo und in welcher Eigenschaft draußen tätig ist?

Gl. 52.75 r.4/ Schließlich möchte ich Sie noch bitten, mir für das Jahr 1974 eine
Spendenquittung für das Finanzamt zukommen zu lassen. Ich habe
im Januar, Februar und März je 50.- Dll und Anfang Oktober 300.- Dll
geschickt, insgesamt also 450.- Dll.

Mit besten Segenswünschen für alle künftige Arbeit, auch speziell
die Jünger, grüßt Sie

Herr Friedrich Gebhardt

21. Oktober 1974

psbg/sz

Herrn
Pfarrer
G e l l e r
Gossner Mission

65 Mainz
Albert-Schweitzer-Str. 115

Lieber Herr Geller!

Anfang November müssen wir eine neue "Biene" fertigmachen. Wir haben uns hier im Haus ein paar Gedanken gemacht und als allgemeines Thema "Kinder" vorläufig festgelegt. Einiges Material liegt bereits vor, und es geht die Frage an Sie, ob Sie Ihrerseits Beiträge haben, die veröffentlicht werden müssten. In diesem Fall könnte Frau Friederici, die am 30. Oktober an der Beiratssitzung teilnehmen wird, die Manuskripte mitbringen nach Berlin. Wenn Sie nicht haben, was zu diesem Thema passt, macht das weiter nichts, aber mindestens wollen wir doch ein paar Kurzmeldungen wie z.B. über den Beginn des neuen Seminars und die Rückkehr von Mey bringen.

Sehr herzliche Grüße!

Sg
(Martin Seeberg)

11. September 1974
frie/ha

Herrn
G e l l e r
c/o Gossner Mission

6500 M a i n z
Albert-Schweitzer-Str. 115

Lieber Herr Geller!

Vielen Dank für die pünktliche Zusendung
der beiden Artikel. Die "Biene" ist nun
in der Druckerei.

Dieses eine Bild, das Sie zu J. Riess'
Artikel schickten, brauchten wir nicht.
Damit es nicht unters Fussvolk gerät,
schicke ich es hiermit zurück. Die anderen
schicke ich später.

Herzliche grüsse, bis in Springe

I h r e

(Dorothea H. Friederici)

Nach Diktat verreist:

F.d.R.

B. Hahn
(Barbara Hahnenfeldt)

Anlage

d.15.1.76

frie/v.w

An die
Gossner Mission
Albert-Schweitzer-Str. 115
6500 Mainz

Zur Ablage
Aktenplan-Nr. 6 111
Datum 12.2.76
Handzeichen D. H. Friederici

Liebe Freunde!

In der Anlage das von Ihnen geschickte Bild für die neueste Ausgabe der "Biene" zurück, damit ich es nicht verbummele. Die anderen, die Sie noch vermissen, finde ich bestimmt bald wieder, denn bei uns brechen jetzt ordentlichere Zeiten aus. Ich habe eine Mitarbeiterin die mir hilft, Bilder zu sortieren. Haben Sie bitte etwas Geduld mit mir und geben Sie die Hoffnung nicht auf; ich tue es auch nicht.

Mit herzlichen Grüßen

Ihre

D. H. Friederici
(Dorothea H. Friederici)

Anlage

d.11.11.75

Wi 16.12.75

frie/v.w

An die
Gossner Mission
Albert-Schweitzer-Str. 115
6500 Mainz

Zur Ablage
Aktenplan-Nr. 6111
Datum 2.1.76
Landzeichen D.D. 111

Liebe Mainzer!

In der Anlage sende ich Ihnen ein Heft "Kirche im Dorf" das uns als Beleg-Exemplar zugeschickt wurde; darin ist auf Seite 241 ein Bericht aus der "Gossner Mission" abgedruckt.

Wir möchten Anfang des Jahres einen etwas ausführlicheren Jahresbericht in Heftform herausgeben. Dazu brauchen wir von Ihnen einen ca. vier Seiten langen Arbeitsbericht über das Jahr 1975, ebenso brauchen wir von Ihnen eine Liste aller Ihrer Mitarbeiter mit Namen und Beschreibung der Funktion. Ich persönlich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie das bis spätestens Mitte Dezember schicken könnten, da Anfang Januar gleich wieder größere Gemeindeeinsätze und Dekanatsreisen bevor stehen und ich dann die Unterlagen also möglichst fertig haben möchte.

Ich hoffe, es geht Ihnen allen gut. Wir haben am vergangenen Samstag erstmalig gemeinsam mit dem Berliner Missionswerk den Basar gehabt und meinen, daß es ein sehr erfolgreicher Tag war. Auch sonst läuft alles relativ glatt.

Ich grüße Sie alle herzlich

Ihre

D. D. 111

(Dorothea H. Friederici)

Anlage

d.6.5.75

An die
Gossner Mission

frie/v.w

6500 Mainz
Albert-Schweitzer-Str. 115

Zur Ablage

Aktenplan-Nr. 611

Datum 6.5.75

Handzeichen D. Frie -

Liebe Mainzer,

gerade bin ich mit der "Biene" fertig. Vielen Dank für die wirklich gute Vorbereitung.

Es war natürlich viel zu spät für mich, nur noch das Bild vom Express zu besorgen und außerdem sind die dann immer sehr teuer. Darum ist der erste Artikel leider ohne Bild.

Auch die Statistik aus dem Stern habe ich nicht verwenden können. Da haben die ja ein Copy-right drauf und wir bekämen dann Schwierigkeiten. Ich glaube auch nicht, daß sie von den meisten unserer Leser verstanden worden wären. Ich jedenfalls kann damit nur ~~nur~~ wenig anfangen.

Überhaupt, das ist mir beim Durchlesen Ihrer Artikel doch sehr aufgefallen, Sie gebrauchen unheimlich viele Fremdwörter! Ihnen sind die als "Fach-Jargon" sehr geläufig, aber unseren Lesern doch wohl nicht. In einem einzigen Satz mit elf Wörtern zählte ich fünf Fremdwörter! Und, daß Zucker in einer Boutique gekauft wird, verstehen die meisten sicher nicht. Laden oder Supermarkt wäre sicher besser. (Ich habe die Boutique gestrichen). Das klingt zwar dann alles sehr gut, aber wenn man die Nichtfachleute überfordert, lesen sie das alles gar nicht, und das wäre schade!

Ich schicke auch die Photos zurück, die ich nicht gebraucht habe. Die anderen kommen dann später.

Leider hatte Frau Springe vergessen, daß ich zwei Seiten für uns beansprucht hatte. Das ist ja immer so, daß außer den Berichten zum Thema auch noch ein oder zwei andere Berichte in der "Biene" sind. Auf der anderen Seite wollte ich aber keinen Ihrer Berichte rausschmeißen, und so habe ich improvisiert:

Unter dem Kirchentags-Bericht habe ich unsere Einladung zum nächsten Multiplikatoren-Seminar eingesetzt.

- 2 -

Und weil das Bild für die letzte Seite auch nicht zu gebrauchen war, (Copy-right!) habe ich es dann gebraucht für die erneute Ankündigung unserer zweiten Freundschaftsreise und für unsere Spendenstatistik. Auf alle unsere Berichte haben wir also verzichtet; leider weinenden Herzens.

Am kommenden Dienstag werden wir die Korrekturen bekommen. Ich schicke Ihnen sofort eine per Eilpost zu und muß Ihre Kommentare und Korrekturen spätestens am Freitag gegen 11 Uhr haben, evtl. also telefonisch durchgeben. Sollten keine Kommentare von Ihnen kommen, werde ich nach meinem besten Wissen alles der Druckerei geben. Auslieferung ist am 29.5., also rechtzeitig vor dem Kirchentag.

Mit herzlichen Grüßen

Ihre

D. Fri.

(Dorothea Friederici)

2. d. A.

6.9.74

Titel

12. August 1974
frie/ha

Gossner Mission
z. Hd. Herrn Geller

6500 Mainz
Albert-Schweitzer-Str. 115

Lieber Herr Geller!

Vielen Dank für Ihren Brief vom 29. Juli 1974.
Sie sind ja sagenhaft Pünktlich, fast zu früh.
Die September "Biene" geht erst in der ersten
September-Woche in die Druckerei.

Sie hat als Arbeitstitel "Leben und arbeiten".
Ich meine damit genau den Bereich und die Probleme,
die Sie bei Ihrer Arbeit mit Schichtarbeitern und
alleinstehenden Müttern antreffen. Ich habe ja Frau
Springe gebeten Ihren Artikel über die Arbeit mit
alleinstehenden Müttern etwas umzuschreiben und
konkreter zu gestalten. Ich hoffe, sie kann das
bis zum 26. August getan haben. Ich wäre dann
auch noch froh, wenn ich einen Bericht, und den
auch wieder sehr konkret am Fall erklärt, über
die Schichtarbeiter bekommen würde. Schließlich
wäre noch zur Anregung ein dritter Artikel,
möglichst, der auf die Probleme der neuen
Industriestädte in Afrika oder überhaupt in
den Ländern der Dritten Welt, hinweist. Ich
meine also, das Leben in der Kleinfamilie,
das Leben in der ungewohnten Stadtsituation,
das Konfrontiert-sein mit Errungenschaften,
Vorteilen und Nachteilen der Industrieland,
die Veränderung der Sozialstruktur usw. usw..

- 2 -

Ich nenne Ihnen diese drei Artikel, in der Hoffnung, dass ich mindestens zwei von Ihnen aus Mainz bis zum 26. August 1974 bekomme. Sie können sich auszuchen welche zwei das sein sollen. Wenn Ihnen zu dem Thema "Leben und arbeiten" noch etwas anderes einfallen sollte, ich bin für jede Anregung dankbar. Wichtig ist, dass die Artikel nicht länger als 80 Zeilen je 70 Anschläge sind, und dass ein bis zwei Fotos zu dem Bericht geschickt werden. Das können Dias oder schwarz-weiß Aufnahmen oder auch Bunt-Negative-Aufnahmen sein, solange sie klar und deutlich den Artikel illustrieren.

Auch für die Kurzmeldungen ist also noch Zeit bis zum 26. August. Vielleicht gibts bis dahin noch etwas Neues. Das Industriepraktikum, dass Sie in Ihrem Brief vom 29. Juli erwähnten, ist in der Vormerkliste aufgenommen.

Ihnen nur so am Rande mitgeteilt, dass die letzte Nummer, also 4/74, offensichtlich guten Anklang gefunden hat. Die ersten Leserzuschriften und Bestellungen für Extra-Nummern sind schon eingegangen.

Ob Sie noch alleine sind? Seebergs kommen am 19.8.74 wieder und dann geht auch bei uns wieder alles auf vollen Touren weiter.

Herzliche Grüsse

Ihre

D. Friede

(Dorothea H. Friederici)

W 2.9.74

Gossner Mission

Postscheck: Hannover 1083 05 -308
Bank: Mainzer Volksbank (BkLZ 55190000) Nr.7522014

Gossner Mission
z.Hd. Frau Friederici

1 Berlin 41
Handjerystr. 19-20

65 Mainz am Rhein
Albert-Schweitzer-Straße 113/115
Telefon: 06131 - 2 04 93 / 2 45 16

29. Juli 1974
GM - Ge-K1

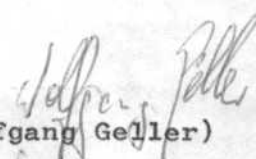


Liebe Frau Friederici!

Zur September-Nummer der "Biene" habe ich hier nach dem Urlaub keine Unterlagen gefunden, die nähere Arbeitsanweisungen enthielten. So beschränke ich mich auf die zur Zeit wichtigste Kurzmeldung: Vom 7. 8. bis 19. 9. findet bei uns ein Industriepraktikum statt. 27 Studenten nehmen daran teil, darunter eine Finnin und ein Afrikaner. Es sind Studenten aller Fachbereiche. Die Theologen kommen aus fast allen Landeskirchen.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr


(Wolfgang Geller)

leben und arbeiten:

11. 9. 73

Gossner Mission

Herrn Geller

65 Mainz

Alb. Schweitzer Str. 115

Lieber Herr Geller,

das hat ganz toll geklappt mit der Korrektur! Vielen Dank!
Heute früh, ehe ich zum DMT ging, der ja augenblicklich hier tagt, hatte ich Ihren Brief. Jetzt ist alles klar und morgen kann die Druckerei denn mit der endgültigen Arbeit beginnen.

Heute aber komme ich schon wieder mit einer Eilbitte. Ich habe grade einen Bericht über die Reise der Baunataler nach Nakuru geschrieben. Er soll in der nächsten Nummer von "Das Wort in der Welt" erscheinen. Die Sache ist m. E. gut, und sollte evtl. nachgeahmt werden. Nun ist so etwas ja immer viel schöner, wenn man Bilder hat. Ich erinnere mich, dass Sie in Mainz recht gute Nakuru Bilder haben. Können Sie mir bitte ganz schnell einige zur Auswahl schicken? Sie sollten Freitag hier sein, d. h. Sie müssten den Brief Donnerstag abschicken. Freitag nämlich muss mein Bericht nach Hamburg. Ich würde Ihnen die Bilder, die ich nicht mehr gebrauche, sofort, die anderen später zurückschicken. Es wäre gut, wenn Sie helfen könnten.

Am Sonntag in einer Woche sehen wir uns ja. Wir erwarten Sie drei Mainzer so früh hier, dass wir noch am Abend tagen können, und dann den ganzen Montag. Herzlich Willkommen also.

Ihre



(Dorothea H. Friederici)

Gossner Mission

Postscheck: Hannover 1083 05
Bank: Mainzer Volksbank (BkLZ 55 190000) Nr.7522014

65 Mainz am Rhein
Albert-Schweitzer-Straße 113/115
Telefon: 06131 - 2 04 93 / 2 45 16
10. September 1973
GM - GE-K1

Gossner Mission
z.Hd. Frau F r i e d e r i c i

1 B e r l i n 41
Handjerystr. 19-20

*ged.
P. Geller
11.9.73*

Liebe Frau Friederici!

Schönen Dank für das schöne Heft. Zumal die Zeichnungen sind gelungen!
Ein ganz neuer Aspekt unseres "magischen Quadrats".

Einige Anmerkungen beim Korrekturlesen:

Gewerkschafter versuchen wir zu sagen, also ohne 1 (Gewerkschaftler).

Der Erhöhung der Redaktion des Spendenaufkommens auf Seite 19 stimmen wir nicht zu!

Bei der Theologenausbildung folgt die Strafe zu langer Beiträge auf dem Fuss, sprich keine Gliederung und eine Umstellung. Obwohl der Text jetzt ein anderes Gefälle hat, ist's akzeptabel, wenn Seite 8 unten in eine Gegenüberstellung von zwei verschiedenen, sich aber notwendiger Weise (!) ergänzenden Ausbildungsinhalten geändert werden kann. Es sollte darum heissen: "Haben Sie nicht schon genug zu tun:? Ja. Um diese zentralen Aufgaben eines Gemeindepfarrers aber wirksam wahrnehmen zu können, gehören heute nicht nur besondere Kurse ins Ausbildungsprogramm: Schulpraktika, klinische Seelsorge, Gruppendynamik. Die Vikare wollen auch die Rolle der Kirche in diesem Zusammenhang kennenlernen -"

In dem Artikel Westafrika ist eine Zeile verdoppelt worden auf Seite 17, 2. und 3. Absatz. Damit ist der 3. Absatz sinnentstellt. Es muss dort heissen: "Ohne eine gründliche Ausbildung ist das nicht möglich; deswegen legt das westafrikanische Komitee für die Industrie- und Sozialarbeit einen Schwerpunkt auf die Aus- und Fortbildung der Pastoren, die in diesem Gebiet arbeiten."

Mit herzlichen Grüßen, auch an alle Kollegen,

Ihr

[Handwritten Signature]
(Wolfgang Geller)

-Anlage-

Gossner Mission
Herrn W. Geller

3. 9. 73

65 Mainz
Alb. Schweitzer Str. 115

Lieber Herr Geller,

anliegend schicke ich Ihnen schon mal die Bilder zurück, die ich für die nächste 'Biene' nicht brauche. Die anderen sind jetzt in der Klischee-Anstalt und ich schicke sie Ihnen denn Ende des Monats zurück.

Gleichzeitig kann ich Ihnen und den anderen Mainzer Mitarbeitern aber schon mal sehr herzlich danken, weil Sie so sehr pünktlich das ganze Material geschickt haben. Das war wirklich vorbildlich! Grosses Sonderlob also! Hoffentlich wird nun auch alles so, wie Sie es sich erhofften. Die Artikel sind teilweise recht lang und ich bin noch nicht sicher, dass die Druckerei das alles auf eine Seite bekommt, aber das wird der Probedruck zeigen.

Vielen Dank, also, und viele herzliche Grösse an Sie alle in Mainz. Übrigens, wissen Sie's schon? Der Herbst ist da! Die Blätter der Kastanienbäume werden gelb, und gestern musste ich das erstemal wieder die Heizung anmachen. Es war ein schöner Sommer - meine ich.

Herzlichst, Ihre

T. Dine

Gossner Mission

Postscheck: Hannover 1083 05
Bank: Mainzer Volksbank (BkLZ 55 190000) Nr.7522014

65 Mainz am Rhein
Albert-Schweitzer-Straße 113/115
Telefon: 06131 - 2 04 93 / 2 45 16

GM - Ge - Hö
23. August 1973

An die
Gossner Mission
zu Hd. Frau Friderici

1 Berlin-Friedenau
Handjerystr. 19-20

Z. d. A.

26. 10. 73

J. D. Geller

Liebe Frau Friderici!

Während die beiden Kollegen über Afrika kreisen, sammle ich alles Material für die nächste Gossner Mission-Nummer und schicke sie, Ihnen nebst folgenden Anmerkungen:

1. Text der Titelseite: Arbeitszentrum Mainz
2. An welche Stelle wir die Artikel haben möchten, ist durch die Seitenzahl markiert. Herr Riess schickt Ihnen direkt den Beitrag für die Seite 15.
3. Wenn Sie auf bessere Überschriften kommen, soll es uns recht sein.
4. Wir möchten die Artikel nicht mit den Namen der Verfasser kennzeichnen.
5. Die Wahl geeigneter Bilder möchten wir Ihnen überlassen. Wir haben leider nur einige wenige gefunden. Da es zum Teil Privat-Bilder sind, wären wir für eine Rückgabe dankbar. Zum Thema Urbanisation, Gemeindearbeit etc. haben Sie sicher auch viel Typisches.
6. Beiliegend eine Skizze, wie wir uns die letzte Seite vorstellen. Es ist eine Wiederholung des Quadrats der Seiten 4 und 5, nun aber mit typischen Bildern. Zur besseren Ausführung der Graphik habe ich diese Skizze sowie den Artikel 4/5 Herrn Schwerk schon einmal zur Kenntnis zugeschickt.
7. Wir möchten von dieser Nummer 2.000 Exemplare mehr als sonst. Das sind, wenn ich richtig informiert bin, ca. 4.000.

In Erwartung der Korrekturfahnen und mit herzlichen Grüßen

Ihr

Wolfgang Geller
(Wolfgang Geller)

Weiß!

Gossner Mission

28. November 1974
frie/sm

65 Mainz

Albert-Schweitzer-Str. 115

Liebe Mainzer!

Wir haben bei einem kürzlich stattgefundenen Leitungsgespräch folgende Themen für die "Biene" 1975 festgestellt:

Januar - Indien
März - Zambia
Mai: - Mainz
Juli - Deutschland
September - Nepal
November - noch nicht festgelegt

Der jeweiligen Redaktionsschluss ist Mitte bis Ende des Vormonats. Ich werde die genauen Daten jedesmal mitteilen. Über die Daten für die Januar Nummer, beiliegend ein Vermerk.

Für Sie ist also besonders wichtig die Mai-Nummer. Hierüber müssen wir dann wohl noch reden, wie sie gestaltet werden soll.

Grundsätzlich ist auch zu sagen, dass Sie auch in allen Nummern die Möglichkeit haben, allgemein Interessante Artikel und Mitteilungen unterzubringen. Auf das Thema beziehen sich ja meistens nur zwei oder drei Artikel des jeweiligen Heftes. Wichtig ist auch, dass wir Kurzmeldungen von Ihnen rechtzeitig mitgeteilt bekommen.

Ich grüsse Sie alle herzlich bis zur Klausurtagung im Dezember,

Ihre
D. Friederici
(Dorothea H. Friederici)

Anlage

Vermerk

Für: Pastor Seeberg
Pfarrer Kriebel
Pastorin Springe
Pastor Geller

Die Januar Nummer der "Biene" muß bereits vor
Weihnachten von uns fertiggestellt werden. Re-
daktionsschluss ist der 18. 12..

Seiten	1	=	Titelbild	
	2	=	Andacht	Pastor Seeberg
	3	=	Liebe Leser	Frau Friederici
	4/5	=	Artikel	Pastor Seeberg
	6/7	=	Bericht über die Reise	Pastor Stickan
	8/9	=	Artikel	Frau Friederici
	10/11	=	Bilder	
	12	=	Kurzmeldungen	
	13/14	=	Zahlkarte	
	15	=	Besucher aus Indien	P. Seeberg/Frau Friederici
	16/17	=	noch zur freien Verfügung	
	18/19	=	" " " "	
	20	=	Bild	

Könnte evtl. auf eine oder zwei der freien Seiten ein Bericht
von P. Symanowski über die Süd-afrikanischen Besucher?

Ist in Mainz ein nettes Bild von P. Symanowski? Könnten wir
das geliehen haben?

(Dorothea H. Friederici)

12. Juni 1974
frie/ha

Gossner Mission

6500 Mainz

Albrecht-Schweitzer-Str. 115

Liebe Mainzer!

Darf ich Sie daran erinnern, dass die nächste "Biene" das Arbeitsthema "Erziehung, Lernen" hat? Redaktionschluss ist wie vereinbart der 2. Juli 1974.

Sie hatten sich bereit erklärt evtl. 2 Artikel zu schreiben:

1. Herr Symanowski über die Diskussionen und Lernprozesse in Süd-Afrika
2. Frau Springe oder Herr Geller über die Mainzer Seminare.

Diese Themen sind nicht verbunden. Sie können auch andere Themen wählen, aber die Artikel sollten zwei Seiten lang sein, je Seite 45 Zeilen & 70 Anschläge, abzüglich Platz für ein Bild. Das Bild sollte von Ihnen mitgeliefert werden.

Dass wir ausserdem von Ihnen gerne Kurzmeldungen hätten, wissen Sie. Dürften wir auch darum bitten?

Mit freundlichen Grüßen

Ihre



(Dorothea H. Friederici)

4. Februar 1974
frie/ha

Gossner Mission

65 Mainz
Albert-Schweitzer-Str. 115

Liebe Frau Klein!

Vielen Dank für Ihren Brief vom 15. Jan. 1974.

Hier die Termine für die "Gossner Mission":

Redaktionstermine:	10. Februar 1974
	25. April 1974
	28. Juni 1974
	29. August 1974
	24. Oktober 1974

Erscheinungstermine: Ende März

Mai

Juli

September

November

Der Termin für 2/74 liegt so früh, weil ich die Nummer noch vor meiner Abreise am 22. 2. fertig haben muß.

Mit herzlichen Grüßen an alle Mainzer

Ihre
D. Friederici
(Dorothea H. Friederici)

Gossner Mission

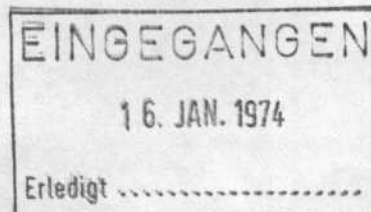
Postscheck: Hannover 1083 05
Bank: Mainzer Volksbank (BkLZ 55 190000) Nr. 7522014

65 Mainz am Rhein
Albert-Schweitzer-Straße 113/115
Telefon: 06131 - 2 04 93 / 2 45 16

15. Januar 1974
GM - K1

Frau
Dor. F r i e d e r i c i
Gossner Mission

1 B e r l i n 41
Handjerystr. 19-20



Liebe Frau Friederici!

Folgende Termine für das Gossner-Heft haben wir eingetragen:

15. Februar
1. April
1. Juni
1. August
1. Oktober

10. Februar
~~26. A~~ 25. April
28. Juni
29. August
24. Oktober

Würden Sie uns bitte noch einmal bestätigen, ob diese Termine für 1974 richtig eingetragen sind.

Mit herzlichen Grüßen von uns allen

Ihre



(Bettina Klein)

Redaktionstermine wie oben.

Ercheinungs termine: Ende

März
Mai
Juli
September
November

Der Termin für 2/74 liegt so früh, weil ich die Dr. noch
vor meiner Abreise am 22. 2. fertig haben muß.

Gossner Mission

6500 Mainz

Albert-Schweitzer-Str. 115

25. Okt. 1973
frie/ha

Liebe Mainzer!

Anliegend einige Bilder, die noch von
der Druckerei zurückkamen. Die Klischees
der UIM-Graphik bekommen Sie auch bald.

Herzliche Grüße

D. Friederici
(Dorothea H. Friederici)

Anlage

Gossner Mission

Postscheck: Hannover 1083 05
Bank: Mainzer Volksbank (BkLZ 55 190000) Nr.7522014

65 Mainz am Rhein
Albert-Schweitzer-Straße 113/115
Telefon: 06131 - 2 04 93 / 2 45 16

28. Mai 1973
GM - Sym - K1

Gossner Mission

z.Hd. Frau F r i e d e r i c i

1 B e r l i n 41
Handjerystr. 19-20

Eingegangen

29. MAI 1973

Erledigt:.....

Liebe Frau Friederici!

Sie haben unser Konzept erst einen Tag später, als verabredet, weil Sie es ja nicht in meiner schönen Handschrift haben wollten. Ätsch!

Wir haben uns heute schon mit der Frage der September-Nummer beschäftigt, die ganz unserer Arbeit zur Verfügung steht. Wir kommen in Schwierigkeiten mit dem Umfang und fragen hiermit an:

Können wir 4 bis 8 Seiten = 1 bis 2 Blätter mehr haben? Geht es dann noch mit dem billigeren Porto? Wieviel Mehrkosten würden beim Druck entstehen? Sollten diese dann von uns getragen werden? Wir denken dann für uns an eine Auflage von 8.000 Stück.

Bitte geben Sie uns bald Antwort, damit wir entsprechend auch unseren Leuten in Afrika schreiben können.

Eingehender können wir darüber noch bei unserer Klausur am 4./5. Juli hier in Mainz sprechen.

Beiliegenden Brief geben Sie bitte Herrn Seeberg weiter.

Mit herzlichen Grüßen bin ich

Ihr

H. Symanowski
(Horst Symanowski)

Gossner Mission

Postscheck: Hannover 1083 05
Bank: Mainzer Volksbank (BkLZ 55190000) Nr.7522014

65 Mainz am Rhein
Albert-Schweitzer-Straße 113/115
Telefon: 06131 - 2 04 93 / 2 45 16

2. Mai 1973
GM - K1

Frau
D. Friederici
Gossner Mission

1 B e r l i n 41
Handjerystr. 19-20

Eingegangen - 4. MAI 1973 Erledigt:

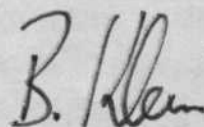
2-d.A.
10.7.73
J. Frie.

Liebe Frau Friederici!

In diesen Tagen geben wir die Einladung zu unserem nächsten Halbjahresseminar im Winter 1973/1974 heraus. An Sie haben wir nun die Bitte, diese Anzeige in den nächsten Mitteilungen zu veröffentlichen. Das Format überlassen wir Ihnen.

Mit freundlichen Grüßen

Ihre



(Bettina Klein)



An die
Gossner-Mission

27. April 1973
Frie/ha

6500 Mainz
Albert-Schweitzer-Str. 112-113

Liebe Mainzer!

Noch einmal möchte ich auf zwei dringende Termine hinweisen:

1. Unser kleines Heft hat am 7. Mai 1973 Redaktionsschluß, wir wären froh, wenn wir dazu einen Bericht von Ihnen haben könnten. Er sollte 2 Schreibmaschinenseiten à 56 Anschläge und 1 1/2-zeilig lang sein. Das Thema dieser Ausgabe ist ja unsere Arbeit in Deutschland. Ausserdem erbitten wir für diese Ausgabe noch Kurznachrichten von Ihnen.
2. Die Ausgabe Nr. 4 "Das Wort in der Welt" hat am 1. Juni 1973 Redaktionsschluß. Es soll darin auch unter dem Thema -Missionsarbeit in Deutschland- von der Mainzer Arbeit berichtet werden. Hierfür bräuchten wir bis spätestens 28. Mai 1973 einen Bericht von Ihnen: 4 Seiten, 1 1/2-zeilig, 56 Anschläge.

Wenn Sie zu beiden Artikeln Bilder hätten wäre das wunderbar.

Mit herzlichen Grüßen

Ihre

D. D.rie

(Dorothea Friederici)

Gossner-Mission

27. 3. 73

Mainz und Berlin

Liebe Mitschreiberlinge,

this is just a short note to remind you:

die nächste "Gossner Mission" hat zum Thema:

"Unsere Arbeit in Deutschland"

Redaktionsschluss auch für Kurznachrichten usw.
ist der 7. 5., bitte auf keinen Fall später.

Für Ihre Mitarbeit danke ich schon mal im Voraus,
vielleicht hilft Ihnen das bei Verfassen Ihrer Artikel.

Für die Mainzer:

1. In unserm Photo-Archiv sind keinerlei Bilder von Ihnen. Bitte schicken Sie uns doch welche.
2. Kritik an unserer ersten "Gossner Mission" im neuen Kleid wird sehr erwünscht. Und Verbesserungsvorschläge ebenso.

Herzlichst!

J. Dürr

7. 2. 72

Liebe Mainzer,

vielen Dank für die Übersendung Ihres Nachrichtenblattes. Das kam wirklich sehr pünktlich. Grosses Sonderlob!

Beiliegend ein 'Muster' unserer neuen 'Biehe', wenn Sie viel Phantasie haben, können Sie sich vielleicht vorstellen, wie das gute Stück mal aussehen wird.

Ich habe gedacht, dass man eine Schmuckfarbe verwenden kann, etwa wie bei der beigefügten Bestellkarte von "Der Überblick". Besteht ein Wunsch bezügl. Farbe? Sie sollte für 1 Jahr die gleiche bleiben? Oder jeden Monat wechseln? Bitte äussern Sie sich auch dazu.

Sie sehen, dass wir Sie bitten, uns zwei Seiten über 'Calcutta Urban Service' zu schreiben. Dazu sollten Sie wissen, dass eine Seite 40 Zeilen á 60 Anschläge hat, oder 80 Zeilen á 28 Anschläge. Man kann da immer ein bisschen schieben, aber etwa soll das in diesem Rahmen sein. - Ich weiss nicht, was sich besser liest, kurze oder längere Zeilen. Vielleicht müssen wir da noch etwas experimentieren.

Aber darüber sind wir uns ja wohl alle klar, dass dieses ganze Unternehmen ein grosses Experiment ist. Vielleicht sagen wir am Ende diesen Jahres, dass alles Unsinn ist, und geben's auf. Aber versuchen sollten wir's. Und darum bitte ich also um Ihre Mitarbeit und Mithilfe. Alle Ideen und Vorschläge werden dankbar entgegengenommen.

Redaktionsschluss für diese Nummer ist der 20. 2., erscheinen wird sie dann einen Monat später. Bis zum 20. müsste ich dann also Ihren Bericht über Calcutta Urban Service haben. Sie sollten - so Sie haben - uns ein Bild, gleich welcher Form, zu diesem Thema mitschicken, welches wir dann zurücksenden werden.

Wie Sie sehen, soll die Zahlkarte wieder eingedruckt werden. Dazu müssten wir dann also wissen, wieviel Exemplare Sie haben möchten, damit in die dann Ihre Konto-Nr. eingedruckt wird. Ansonsten soll auf der Rückseite nochmal Ihre und unsere Anschrift, sowie die Konten angegeben werden. - Wäre es Ihnen in Zukunft lieber, wenn die Zahlkarten nicht eingedruckt werden? Auch dazu Vorschläge, bitte.

Ja, und soweit denn das Neueste über das Neueste. Hoffen wir, dass es gut wird!

Ich grüsse Sie alle herzlich, Ihre

D. Drie

Gossner-Mission

Postscheck: Hannover 1083 05
Bank: Mainzer Volksbank 48 34

65 Mainz am Rhein
Albert-Schweitzer-Straße 113/115
Telefon: 06131 - 2 04 93 / 2 45 16

12. November 1970
GM - K1

Herrn Pastor
Martin Seeberg

1 B e r l i n 41
Handjerystr. 19-20

19.

Sehr geehrter Herr Seeberg!

Anbei übersende ich Ihnen im Auftrag von Frau Springe den Artikel von Pfarrer Jochen Riess. Ebenfalls als Anlage finden Sie vier Fotos, aus welchen Sie sich die geeignetsten heraussuchen können. Ob Sie auch das Foto mit den Kartenspielern bringen wollen, überlässt Frau Springe Ihnen.

Mit freundlichen Grüßen!

Bettina Klein

10. Juli 1970

psb/d.

xxxxxxxxxxxxxxxx8513061

Herrn
Pfarrer Symanowski

6503 Mainz-Kastel
Joh.-Gossner-Str. 14

Lieber Herr Symanowski!

Wir haben heute die Vorbereitungen für den Druck von Nr. 4 der "Gossner Mission" abgeschlossen und der Druckerei in Breklum angegeben, nicht nur nach Berlin die Korrekturabzüge zu schicken sondern auch an Sie. Ich darf Sie bitten, sofort nach Eingang Ihrer Wünsche zu äußern und nach Berlin zu geben, von wo aus die Korrekturen nach Breklum zurückgeschickt werden.

Ihre 5.000 Exemplare sind in Breklum bestellt.

In der Anlage sende ich Ihnen den Durchschlag Ihres Artikels zurück. Ich habe mir erlaubt, auf Seite 2 und 3 die englischen Ausdrücke zu vermeiden. Ferner ist der letzte Absatz auf Seite 2 verändert worden, weil der erste Satz zu lang geraten war. Ich habe daraus 3 gemacht.

Die Mitteilungen von der Ausgabe Nr. 3 werden weder wir noch Sie bekommen, weil durch ein dummes Versehen von mir die Exemplare nicht bestellt wurden. Ich hatte angenommen, sie würden automatisch ausgeliefert werden, sie sind aber gar nicht gedruckt worden.

Mit herzlichen Grüßen

bin ich Ihr

Sg.

PS. Bitte, beantworten Sie die anliegende Postkarte von Herrn Dillschneider aus Boll.

Gossner-Haus

General-Mudra-Straße 1-3

Omnibus Nr. 6 und 9, Haltestelle „Am Fort Hessen“

6503 MAINZ-KASTEL, DEN

6.7.70

Telefon: Wiesbaden-Kastel 3392

Postcheckkonto: 1083 05 Hannover

Bankverbindungen:

~~10331 65115 - Bank AG, Mainz,~~

~~65010 Commerzbank, Wiesbaden-Kastel~~

Sym/Sym - GH

Eingegangen

- 7. JUL. 1970

Erledigt:

Lieber Herr Seeberg!

Hier sind Artikel und Fotos für die nächste Ausgabe der "Gossner Mission". Sollten Sie die Bilder in grösserem Format oder als härtere Abzüge brauchen, so geben Sie uns bitte sofort Nachricht. Bei allen drei kann ^{man} wohl vom Vordergrund etwas weg-schneiden.

Wie heute telefonisch besprochen, mochten wir diesen Artikel als Sonderdruck haben (mit Fotos). Bitte bestellen Sie uns 5 000 Exemplare.

Wir möchten sie benutzen um nicht nur den Karteilfreunden Mitteilung von unserm Umzug zu machen, sondern darüberhinaus Instituten, Organisationen usw.. Deshalb auch die Angabe der Telefonnummern und der Konten.

Wir haben von der letzten Ausgabe noch nicht die Mitteilungen der Gossner Mission erhalten. Ob Sie noch einmal nachfragen?

Mit herzlichem Gruss bin ich

Ihr

A. Gossner:

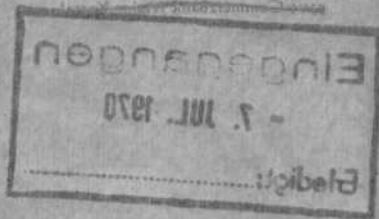
Gossner-Haus

Gossner-Haus, Am Fort Hasser, 2. Haltestelle, Am Fort Hasser, Gossner-Haus, Am Fort Hasser

6501 MAINZ-KASTEL, DEN
Telefon: Wiesbaden-Kastel
Postfachkonto: 108107 Hannover
Bankverbindungen:

6.7.70

sym/asm - GH



Lieber Herr Seeborg!

Hier sind Artikel und Fotos für die nächste Ausgabe der "Goss-
ner Mission". Sollten Sie die Bilder in grösserem Format oder
als härtere Abzüge brauchen, so geben Sie uns bitte sofort
Bescheid. Bei allen drei kann wohl vom Vordergrund etwas weg-
schneiden.

Wie heute telefonisch besprochen, möchten wir diesen Artikel
als Sonderdruck haben (mit Fotos). Bitte bestellen Sie uns
5 000 Exemplare.

Wir möchten sie benutzen um nicht nur den Kartellierenden mit-
teilung von unserer Umzug zu machen, sondern darüber hinaus In-
stituten, Organisationen usw. Deshalb auch die Angabe der
Telefonnummern und der Konten.

Wir haben von der letzten Ausgabe noch nicht die Mitteilungen
der Gossner Mission erhalten. Ob Sie noch einmal nachfragen?

Mit herzlichem Gruss bin ich

Ihr

A. Gossner

10. März 1970
Drbg/kl

Herrn P. Symanowski /
Frau P. Springe


6503 Mainz-Kastel
Johann-Gossner-Str. 14

Liebe Freunde,

vielen Dank für die telefonische Durchsage, daß die UIM-Nachrichten für die zweite Nummer unseres Blattes unterwegs sind und morgen von uns erwartet werden können. So werden wir das Manuskript nur kurze Zeit später nach dem heutigen Ablieferungs-Stichtag versenden können. Da es offenbar früher von Bruder S e e b e r g noch nicht in nötiger Klarheit und Deutlichkeit gesagt worden ist, gilt allgemein die feststehende Regel, daß der 10. jedes ungeraden Monats das Datum für die Ablieferung unseres 4-Seiten-Manuskripts ist. In der Regel sollten wir davon ausgehen, daß jeweils eine Seite für UIM-Nachrichten und -Beiträge vorgesehen bleibt. Ausnahmen bestätigen im übrigen die Regel; ist einmal ein größerer, wichtiger Beitrag fällig, läßt sich natürlich schieben.

Können wir so verbleiben, daß von Kastel jeweils zum 5. des ungeraden Monats das Manuskript hier ist, damit wir einige wenige Tage zum redigieren und zur Zusammenfügung der verschiedenen Texte haben ? !

Mit herzlichen Grüßen



Frau

Eva Marie Figge

Drosselweg 8

3000 Hannover 71

15.12.1986

Sehr geehrte Frau Figge,

gerade aus Nepal zurück, fand ich Ihre beiden Briefe vor. Sie haben mich betroffen gemacht. Nichts - und das möchte ich gleich am Anfang betonen - lag mir ferner, als die Gefühle der Tochter und der Frau Hans Lokies' zu verletzen. Schon gar nicht wollte ich "Rufmord an einem Wehrlosen" begehen. Und ich glaube auch nicht, daß ich das getan habe. Dazu hat mich Ihr Vater, sein Handeln und sein Glaube viel zu sehr beeindruckt.

Ich bewundere den Menschen Hans Lokies, der trotz seiner Fehler und Schwächen lernfähig war und dann aus dieser Lernfähigkeit und seinem Glauben heraus mutig gehandelt hat. Das habe ich versucht, in dem Beitrag darzustellen. Diese Haltung - und das war doch, wie Sie in Ihrem Brief bestätigen, der Werdegang Ihres Vaters - beeindruckt mich um so mehr, als ich mir überhaupt nicht sicher bin, ob ich in ähnlicher Situation ebenso mutig gehandelt hätte, ob mein Glaube dazu stark genug gewesen wäre. Deshalb das Wecker-Zitat am Ende des Essays.

Doch lassen Sie mich nun am Anfang beginnen.

Am Anfang stand bei mir, als ich in alten "Bienen" blätterte, die Verwunderung über die Bemerkung Ihres Vaters über Remarques Buch. Das paßte so gar nicht in mein naives Bild, das ich mir zuvor von Hans Lokies, dem Vertreter der Bekennenden Kirche bei der Gossner Mission, gemacht hatte. Dieses Erstaunen war der Anlaß, mich näher mit ihm zu beschäftigen. Dabei merkte ich bald, daß solche "deutsch-nationalen", konservativen Gedanken zumindest für eine Zeit eine Seite seiner Persönlichkeit waren. Das bestätigen Sie, wenn ich recht verstehe, in der Skizze des Lebenslaufes Ihres Vaters.

Nichts anderes aber schreibe ich am Anfang des Beitrages. Ich klage nicht an (auch wenn Sie mir das vorwerfen), ich entschuldige aber auch nicht (etwa mit dem Hinweis, daß Millionen so geglaubt und gehandelt haben - eine Tatsache übrigens, die ich als bekannt voraussetze), ich stelle dar. Und ich drücke meine Verwunderung, meine Irritation aus: War das die Überzeugung Ihres Vaters? Oder war das Taktieren gegenüber einem unmenschlichen Regime?

Als dann jedoch der Nationalsozialismus an den Grundfesten seines Glaubens und an seinem Lebenswerk, der religiösen Ausbildung, rüttelte, da bekannte er mutig: "Ich glaube, also rede ich." Und er handelte danach. So mußte er auch in politische Opposition zum nationalsozialistischen Staat treten (ich erinnere nur an den "Fahnenstreit") - eine Aussage, der Sie wahrscheinlich nicht widersprechen werde.

Nur habe ich aus "Biene"-Beiträgen und aus alten Briefen den Eindruck gewonnen, daß ihm nicht vollständig klar war, daß religiöse Opposition damals - schon 1933/34 - immer auch politische Opposition bedeuten mußte. Das Bekenntnis, Christ zu sein, führte doch in weiten Kreisen der Nazis schon dazu, als (potentieller) Gegner des Nationalsozialismus eingestuft zu werden. Und ich denke, daß es vielen Mitgliedern der Bekennenden Kirche ähnlich wie Ihrem Vater ging. Die Mehrzahl der Werke über die Bekennende Kirche stimmt doch darin überein, daß vielen ihrer Mitglieder "die (politische) Reich- und Tragweite von "Barmen" nicht .. gänzlich (bewußt war)." Sie hofften, der Staat würde einlenken, der politische Konflikt nicht ausbrechen. Das hat nichts, aber auch gar nichts damit zu tun, daß die "Männer der Bekennenden Kirche .. ein Haufen unüberlegt und zufällig handelnder Tölpel" gewesen wären. Das hing vielmehr zutiefst mit ihrem Glauben zusammen, vielleicht auch mit der lutherischen "Zwei-Reiche-Lehre", auf jeden Fall aber mit der politischen und sozialen Situation, in der sie handelten.

Übrigens schreibe ich nicht, daß es so und nicht anders gewesen ist, auch nicht in bezug auf Ihren Vater. Vielmehr sage ich: "Doch manchmal hat es den Anschein ...". Dies ist, wie ich meine, eine sehr vorsichtige Ausdrucksweise, die durchaus die Möglichkeit des Irrtums deutlich macht.

Und noch auf zwei weitere Punkte Ihrer inhaltlichen Kritik möchte ich eingehen. Auch dabei beziehe ich Ihren handschriftlichen Brief mit ein.

Sie werfen mir vor, daß ich Herrn Knak zu sehr hervorhebe und den Eindruck erwecke, er habe den kirchenpolitischen Kampf geführt. Dazu ist folgendes zu bemerken:

1. Herr Knak war Mitglied der Bekennerkirchebewegung Aläbischeboho Schober für übrige
Übrigens in seinem Festvortrag anlässlich unseres Jubiläums bestätigte.

2. Es handelt sich bei der von Ihnen kritisierten Stelle um ein indirektes
Zitat von Boys - auch bei dem Ihres Erachtens "unlogischen Einschub". Dieses
indirekte Zitat ist als solches kenntlich.

3. Es geht mir dabei weniger um Knak - er diene Boys lediglich als "Auf-
hänger" -, als vielmehr um die Haltung der DC gegenüber den Missionsgesell-
schaften. Dies hätte - zugegeben - durch einen eingeschobenen Satz deutlich
gemacht werden müssen. Aus dieser Haltung heraus aber wurde den Missions-
gesellschaften, allen voran der Gossner Mission, der "Geldhahn zugedreht".

Vor diesem Hintergrund schrieb Ihr Vater das Flugblatt. Ohne die Grundhaltung
gegenüber den deutschen Missionen wäre die Bittschrift aber nicht verständlich
gewesen. Um diese Grundhaltung gegenüber den Missionsgesellschaften deutlich
zu machen, habe ich bewußt auf das Boys-Zitat aus unseren Akten zurückgegrif-
fen. Ich wollte zeigen, daß sich selbst im Archiv einer so kleinen Missions-
gesellschaft Material findet, in dem sich "große Geschichte" widerspiegelt.

Nun zu einem zweiten Punkt ihrer Kritik:

Es geht dabei um die Phase der Auseinandersetzung zwischen der Gossner Mission
und dem Missionsrat anlässlich der "Sache Lokies" - eine Auseinandersetzung,
die tatsächlich zwischen gegenseitiger Anbiederung und Drohung hin und her
schwankte, die nach dem Briefmaterial viel mehr Zeit in Anspruch nahm, als
die Korrespondenz mit staatlichen Stellen. Aber: Mit keiner Silbe schreibe
ich, daß Hans Lokies daran beteiligt war. Vielmehr leite ich die Passage
mit dem Satz ein: "...da konnte das Kuratorium (der GM) natürlich nicht
schweigen."

Wie hätte ich auch schreiben können, daß Ihr Vater an dieser Auseinander-
setzung beteiligt war, hatte ihn das Kuratorium doch gebeten, sich zunächst
einmal nicht mehr über die Angelegenheit zu äußern. Das kam m.E. einem Rede-
und Schreibverbot über Ereignisse gleich, die ihn "hautnah" betrafen, ja,
seine Stellung in der Mission gefährdeten (Rücktrittsforderung). Hier endlich
trifft aus meiner Sicht der Vorwurf, daß ich Dinge verschwiegen hätte, tat-
sächlich. Nur: Hätte ich das "Rede- und Schreibverbot" erwähnen sollen.
Das hätte langer, langer Erklärungen bedurft. Und im Zusammenhang des Bei-
trages erscheint es mir auch nicht wichtig.

Noch ein paar Bemerkungen zu Ihrem Vorwurf, ich hätte unzulässig Sachverhalte

verschwiegen:

Der Beitrag endet - wie die Akte "Die Sache Lokies" - im Jahr 1938. Es ging mir nicht, das wird aus dem Untertitel deutlich, um eine Gesamtdarstellung der Zeit der Bekenrenden Kirche bei der Gossner Mission. Vielmehr wollte ich auf der Grundlage des Archivmaterials ein Schlaglicht auf diese Zeit werfen. Der Satz, daß Ihr Vater auch nach 1938 noch verfolgt und ins Gefängnis geworfen wurde, soll nur andeuten, daß er auch weiterhin für seinen Glauben gelitten hat, daß die Auseinandersetzung mit dem Regime weiterging. Mit "naivem Erstaunen" hat dieser Satz, nach allem, was vorher gesagt wurde, nichts zu tun.

Ich bin der Überzeugung, daß auch in der notgedrungenen Kürze des Beitrages keine historischen Fehler enthalten sind. Das historische Tatsachen unterschiedlich gewertet werden können, bleibt dabei klar. Eine solche Wertung muß dann aber erkennbar sein. Dies ist m.E. auch geschehen (etwa mit einem Hinweis wie "Es hat den Anschein..."). Trotzdem habe ich, auch wenn ich mich recht intensiv mit der fraglichen Zeit beschäftigt habe, den Beitrag vor der Drucklegung von einem Kirchenhistoriker gegenlesen lassen.

Natürlich legt jeder Mensch, wenn er über etwas schreibt, unterschiedliche Gewichte und Schwerpunkte. Sie hätten, wenn Sie über Ihren Vater in jener Zeit geschrieben hätten, sicher anderes angesprochen als ich. Deshalb möchte ich zum Schluß noch einmal den Aufbau des Essays skizzieren, damit deutlich wird, was mir dabei wichtig war:

Ich beginne mit meiner Betroffenheit, meiner Irritation über Äußerungen Ihres Vaters, die so gar nicht in mein Bild paßten. Hier gebe ich mich selbst - gleichsam meinen Bauch, nicht meinen Kopf - ein. Ich versuche dann, diesen Widerspruch, der sich für mich in der Persönlichkeit Ihres Vaters aufgetan hat, am Beispiel einiger historischer Ereignisse zu lösen. Und am Schluß gebe ich mich dann selbst wieder ein. Die Irritation am Anfang ist umgeschlagen in Bewunderung über den Mut und den festen Glauben Ihres Vaters - Eigenschaften, von denen ich mir gar nicht sicher bin, ob ich sie unter vergleichbaren Gefahren aufbringen würde. All dies sage ich nicht direkt, es zu erkennen, überlasse ich dem Leser. Ich führe ihn aber deutlich zu dieser Erkenntnis, wie mir Freunde, die den Beitrag vor und nach der Veröffentlichung gelesen haben, sofort bestätigten.

Vielleicht ist es Ihnen möglich, wenn Sie den Aufsatz, nachdem sich Ihr Zorn etwas gelegt hat, lesen, dies zumindest in Ansätzen auch zu erkennen. Es läge mir viel daran.

Noch ein Wort zu dem Wunsch, Ihre Briefe zu veröffentlichen. Ich sehe keine Möglichkeit, sie in voller Länge in der "Biene" abzudrucken. Ich selbst möchte aber keine Kürzung vornehmen. Daher schlage ich vor, in der nächsten Ausgabe unserer Zeitschrift auf Ihre Kritik und meine Stellungnahme zu verweisen und anzubieten, daß Kopien bei uns angefordert werden können.

In der Hoffnung, einige Mißverständnisse ausgeräumt zu haben, verbleibe ich mit dem Wunsch auf ein gesegnetes Weihnachtsfest

(Dr. Hanns-Uve Schwedler)